

VERÖFFENTLICHUNGEN DER SCHLESWIG-
HOLSTEINISCHEN UNIVERSITÄTSGESELLSCHAFT
Nr. 9

SCHRIFTEN DER BALTISCHEN KOMMISSION
ZU KIEL

BAND VII

FERDINAND TÖNNIES
DER SELBSTMORD
IN SCHLESWIG-HOLSTEIN

AUS DEM BALTISCHEN-HISTORISCHEN
FORSCHUNGSINSTITUT ZU KIEL

FERDINAND HIRT IN BRESLAU / 1927

Rev. 1956

DER SELBSTMORD IN SCHLESWIG-HOLSTEIN

EINE STATISTISCH-SOZIOLOGISCHE STUDIE

VON

FERDINAND TÖNNIES

„Der Selbstmord ist ein Ereignis der menschlichen Natur, welches, mag auch darüber schon so viel gesprochen und gehandelt sein als da will, doch einen jeden Menschen zur Teilnahme fordert, in jeder Zeitepoche wieder einmal verhandelt werden muß.“

Goethe, Wahrheit und Dichtung, Dreizehntes Buch.

MIT 2 SKIZZEN

FERDINAND HIRT IN Breslau / 1927

Für Arbeiten, deren Verfasser Mitglieder der Baltischen Kommission sind, tragen diese Verfasser allein die Verantwortung.

Arbeiten von Verfassern, die der Baltischen Kommission nicht angehören, werden von Mitgliedern der Kommission vorgelegt.

Vorgelegt von Museumsdirektor Prof. Dr. Otto Lehmann-Altow und Dr. phil. et rer. pol. Fritz Höhnsen, Syndikus der Handwerkskammer-Flensburg.

A. M. KÖZPONTI STATISZTIKAI HIVATAL
KÖNYVTÁRA

127 / 1313 napfényfény

Hely- és azonosítószám: _____
Nagyság: _____
Sorszám: _____

Vétel: P. Hirt Ferdinándtól

A. M. KÖZPONTI STATISZTIKAI HIVATAL
KÖNYVTÁRA

326900



PRINTED IN GERMANY
COPYRIGHT 1927 BY FERDINAND HIRT IN Breslau

REV. 1.-79

KATALÓGUSBA FELVÉVE.

1933

Eal. 2s

KSH Könyvtár

VORBEMERKUNG

Die vorliegende Studie weicht von ähnlichen Arbeiten dadurch ab, 1. daß sie über einen möglichst langen Zeitraum sich erstreckt, 2. daß sie auf die kleinen Verwaltungsbezirke, auch männliche und weibliche Fälle, nach Stadt und Land getrennt, eingeht, 3. daß sie nach der von mir zuerst beschriebenen einfachen Korrelations-Methode die Häufigkeit der Selbstmordfälle in Beziehung setzt zu einer Reihe anderer Merkmale (der Kreise) nach Stadt und Land, die für die ökonomischen und sozialen Lebensverhältnisse und Lebensbedingungen bezeichnend sind. Die Methode ist im Text beschrieben und durch Figuren erläutert, auch ist auf eingehendere Darstellungen und Belege verwiesen worden. — Uebrigens stellt diese Studie einen Ausschnitt, mithin so etwas wie eine Probe, umfassender moralstatistischer Studien, die sich vorzugsweise auf meine Heimat Schleswig-Holstein beziehen, dar, die ich, trotz vorgeschrittenen Lebensalters, noch zu vollenden und herauszugeben hoffe. Die Schleswig-Holsteinische Universitäts-Gesellschaft, die diesem Büchlein einen Platz unter ihren Schriften eingeräumt hat, gewährt mir auch für das weitere Vorhaben ihren schätzbaren Beistand.

Kiel, im Januar 1927.

Ferdinand Tönnies.

INHALTSÜBERSICHT

Vorwort
Der Selbstmord in Schleswig-Holstein
Anhang (Die Zeit von 1911—1925)
Nachtrag (Selbstmord und Kriminalität)
Nachwort

KSH Könyvtár

DER SELBSTMORD IN SCHLESWIG-HOLSTEIN

Wenn wir im 2. Bande des „Staatsbürgerlichen Magazins“ (1823) lesen: „Zu Bramstedt, Glückstadt, Schleswig, haben sich Selbstmorde zugetragen; zu Stade, Adliches Guts Wolcksfelde, ist ein junger Mensch von 18 Jahren erdrosselt aufgefunden worden“, so werden wir vielleicht denken, daß vor 100 Jahren der Selbstmord in Schleswig-Holstein ein ganz vereinzelter Ereignis gewesen ist. Diese Vermutung wäre ein Irrtum. Die Fälle sind damals wie heute verzeichnet worden — ob ganz vollständig, bleibt auch heute zweifelhaft —, und es waren, nach Angabe des verdienten Gudme im 3. Bande der genannten Zeitschrift (III, 774)

	in Ht. Schleswig	in Ht. Holstein	in Schlesw.-Holst.
1818	19	25	44
1819	20	31	51
1820	23	24	47
1821	18	16	34
1822	17	28	45
1823	14	27	41
1824	14	18	32
1825	18	29	47
1826	32	32	64
1827	21	36	57
1828	33	34	67
	229	300	529
im Mittel der 11 Jahre fast	21	27—28	48

Die Volksmenge beider Herzogtümer ist von Gudme für 1818 auf 670,400, für 1828 auf 740,800 berechnet worden. Rund können wir die Mittelzahl der Einwohner für diese Zeit auf 300000 in Schleswig, 400000 in Holstein schätzen. Demnach kämen hier wie dort etwa 7 Fälle jährlich auf 100000 Menschen. Dies ist eine rohe Beziehung, aber eine feinere ist auch heute noch nicht üblich; man sollte wenigstens die Kinder bis zum vollendeten 10. Lebensjahre abziehen. Neuerdings werden in der Provinz Schleswig-Holstein z. B. 1907 30, 1908 34 Fälle auf 100000 Einwohner gezählt. Auf diese Berechnung hat offenbar die Veränderung des Gebietes, die hier als bekannt vorausgesetzt werde (1864er Austausch mit Dänemark, 1867 Abtretung des Amtes Ahrensböck, 1874 Hinzutreten des Herzogtums Lauenburg und 1890 der Insel Helgoland), keinen Einfluß. In den letzten

Jahren (1921/22) ist diese Verhältniszahl (zwischen 30 und 35) erreicht worden, nachdem sie während der Kriegsjahre natürlich g war (die Zahl der im Felde — an der Front und in der Etappe - gekommenen Fälle läßt sich nicht ermitteln). — Daß die alten Zahlen, „Kirchenlisten“ entnommen wurden, unzuverlässig sind, macht sch Blick auf die Jahre 1830—1832 wahrscheinlich:

Für 1830 werden im Ht. Schleswig, nachdem die Zahl für 1828 gestiegen, plötzlich 55 Fälle angegeben, aber für Ht. Holstein nur 36, jedoch für Propstei Pinneberg und für Altona die Angaben fehlen; es i wenigstens 10 Fälle hinzugeschlagen werden.

Die Verzeichnungen wurden allmählich genauer: Städte, Ämter, schaften, Adlige Distrikte werden unterschieden, männliches und wei Geschlecht der Lebensmüden.

So finde ich für die 4 Jahre 1841—1844 folgende Zahlen der F

A. im Ht. Schleswig.					Volk Hu 1840
	m.	w.	über- haupt	Jahres- mittel	
1. 13 alte Städte einschl. Burg auf Fehmarn und Arröskjöbing	55	13	68	17	604
2. Ämter und Landschaften einschl. Flecken, und einschl. Insel Arró und Landschaft Fehmarn	103	33	136	34	2272
3. Adl. Distrikte	29	9	38	9—10	575
Summe:	187	55	242	60—61	3451
B. Ht. Holstein.					
1. 14 alte Städte	50	14	64	16	825
2. Ämter und Landschaften einschließl. Amt Ahrensböck	83	27	110	27—28	2453
3. Adl. Distrikte und Klöster	75	21	96	19	1375
Summe:	208	62	270	67—68	4653

Wenn wir die Jahresmittel auf die Mittel der beiden Zählungen bez so ergeben sich auf 100000

A. 1.	2,76	27,6	} Insgesamt würde sich für „Schleswig“ ergeben etwa 17, für Holstein etwa $14\frac{1}{2}$ auf 100 000 Einwohner, für Lauenburg fehlen die Daten. Auf das damalige Schleswig-Holstein bezogen wäre die Selbstmordziffer etwa 15. — Der Anteil der weiblichen Fälle für Schleswig 22, für Holstein 23 v. H., überhaupt 22,8 v. H. Auf 100 männliche kommen 29,6 weibliche Selbstmörder.
A. 2.	1,46	14,6	
A. 3.	1,62	16,2	
B. 1.	1,85	18,5	
B. 2.	1,11	11,1	
B. 3.	1,36	13,6	

Es ergibt sich hieraus die Reihenfolge von der geringsten zur größten Selbstmordhäufigkeit:

1. Ämter u. Landschaften Holsteins
2. Adl. Distrikte Holsteins
3. Ämter usw. Schleswigs
4. Adl. Distrikte Schleswigs
5. Städte Holsteins
6. Städte Schleswigs.

Die schwerere Belastung der Städte im Vergleich zum Lande tritt hier, wie überall, hervor. Daß aber Schleswig mehr am Selbstmord leidet als Holstein, ist um so auffallender, da in beiden Herzogtümern die „Flecken“ zum Lande gerechnet wurden, und während in Schleswig die Flecken nur ganz unbedeutende Ortschaften von 700—2000 Einwohnern waren; so zählten in Holstein Wandsbeck, Neumünster, Heide, Meldorf, Preetz, Elms-horn, Uetersen, Wedel zu den Flecken, und jeder genannte zählte schon 1845 mehr als 3000 Bewohner.

Die Verhältniszahl der weiblichen zu sämtlichen Fällen ist in A. 1.: 19, in A. 2. 24, in A. 3. 23, in B. 1. annähernd 22, in B. 2. 24, in B. 3. fast 22 v. H. Merkwürdig ist in beiden Herzogtümern die hohe Verhältniszahl in den „Ämtern und Landschaften“, d. h. den Flecken und den bauerlichen Bezirken, die insgesamt innerhalb jedes Herzogtums am günstigsten dastehen. Ehe eine Erklärung dieser Tatsache versucht wird, muß man sie genau sicherstellen, d. h. die Zahlen der männlichen Fälle auf eine entsprechende Zahl männlicher, die der weiblichen auf eine ebensolche weiblicher Einwohner beziehen.

Die erste kritische Untersuchung des Gegenstandes rührt von dem ausgezeichneten dänischen Statistiker C. N. David her, und findet sich in dem von ihm herausgegebenen Statistik Tabelvaerk, Neue Reihe, 24. Band (in deutscher Sprache). Sie bezieht sich auf die 5 Jahre 1856—1860. Er stellt zunächst für das Ht. Schleswig folgende Tabelle auf:



	Bevölkerung in 100en	jährl. Durch- schnittszahl der Selbstmorde	Selbstmorde jährlich auf 100 000 Individ.
Die Stadt Flensburg	193	4,8	24,9
Das Amt Flensburg	291	6,8	23,4
Das Amt Hadersleben	638	13,0	20,4
Die Ämter Apenrade, Sonderburg u. Norburg	715	17,0	23,8
Die Ämter Tondern und Lügum- kloster	462	8,4	18,2
Die Ämter Husum und Bredstedt	528	12,8	24,2
Die Ämter Gottorp und Hütten .	772	11,8	15,3
Das Amt Fehmarn	97	1,4	14,4
Die Harden, Kappeln u. Eckern- förde	333	8,2	24,0
Die Städte	715	16,8	23,3
Die Landdistrikte	3314	67,4	20,3
Das Herzogtum	4029	84,2	20,9

Die absoluten Zahlen für das Jahr fünf sind:

	m.			w.		zus.		Bev. in 100en		auf 10 000	
	m.	w.	zus.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.
in den Städten	68	16	84	359	355	18,9	4,5				
auf dem Lande	249	88	337	1652	1661	15,0	5,3				
Ht. Schleswig insgesamt .	317	104	421	2011	2016	15,7	5,1				

Für H o l s t e i n berechnet David 17,3 Fälle jährlich auf 100 000, aber für die Stadt Altona allein 24,2. Im ganzen sei aber der Unterschied zwischen Stadt und Land „in diesem Landesteil“ nicht auffallend. Auf dem Lande seien jährlich 16,9 auf 100 000, in den Städten 18,7 gekommen. Zum Lande sind hier aber noch die Flecken gerechnet, nämlich Ahrensböök (jetzt zum Staate Oldenburg) Barmstedt, Elmshorn, Heide, Kellinghusen, Lunden, Meldorf, Neumünster, Preetz, Reinfeld, Uetersen, Wandsbek, Wesselburen, die jetzt — außer Lunden und Wesselburen — alle als Städte oder doch (für den Provinziallandtag) „im Stände der Städte“ gerechnet werden. Übrigens wurden gezählt für das Jahr fünf 1856/60:

in den	Einwohner in Hunderten: Mittelzahlen der Volks- zählungen von 1855 u. 1860			Auf 10 000			
	m.	w.	zusammen	m.	w.		
Städten	83	20	103	552	546	15,0	3,2
Flecken	29	7	36	1388	1351	13,1	3,5
Ämtern und							
Landsch.	153	41	194				
Adl. Distrikte .	88	41	129	750	749	11,7	5,4
insgesamt	353	109	462	2690	2646	13,0	4,1

Und im Herzogtum Lauenburg:

in den	Einwohner in Hunderten: Mittelzahlen der Volks- zählungen von 1855 u. 1860			Auf 10 000			
	m.	w.	zusammen	m.	w.		
Städten	6	—	6	42	41	14,3	—
Ämtern	16	4	20	} 208	205	12,5	3,4
Adl. Gütern ..	10	3	13				
insgesamt	32	7	39	250	246	12,8	2,8

Also für alle 3 Herzogtümer zusammen

702	220	922	4951	4908	14,2	4,5
-----	-----	-----	------	------	------	-----

Summe	9859	9,5
-------	------	-----

Im Mittel der

5 Jahre	140,5	44,0	184,5	9859	(auf 100000)	28,4	9,0
---------------	-------	------	-------	------	--------------	------	-----

19

David stellt auch für die Herzogtümer diejenigen Merkmale des Selbstmordes fest, die schon damals, und seitdem oft, von mehreren Forschern in verschiedenen Ländern mehr oder weniger ausgeprägt gefunden wurden; nämlich: 1. die größere Belastung der Städte; 2. das Verhältnis der weiblichen zu den männlichen Fällen ungefähr 1:3, so daß die weiblichen annähernd $\frac{1}{4}$ sämtlicher Fälle ausmachen; 3. die steigende verhältnismäßige Häufigkeit mit steigendem Lebensalter bei beiden Geschlechtern; 4. daß die häufigste Art der Selbsttötung die des Erhängens ist (ungefähr $\frac{2}{3}$), zumal auf dem Lande, und bei Männern noch mehr als bei Frauen, die öfter als die Männer den Tod durch Ertränken wählen; 5. daß Verheiratete am seltensten, Ledige etwas öfter, Verwitwete viel öfter, und geschiedene Personen bei weitem am häufigsten zum freiwilligen Tode sich entschließen (immer gemessen an der Zahl der gleichaltrigen Lebenden jedes Zivilstandes). David berechnet:

gegen 100 verheiratete Selbstmörder männlichen Geschlechts	für Schleswig	für Holstein
ledige	138	133
verwitwete	281	259
geschiedene	714	430
gegen 100 verheiratete Selbstmörder weiblichen Geschlechts		
ledige	124	146
verwitwete	187	173
geschiedene	458	—

Die Zahl der geschiedenen Personen war damals in unserem Lande so klein, daß hier die Verhältnisse wenig besagen (und auch für weibliche Fälle in Holstein gar nicht berechnet wurden), aber die Erscheinung, daß bei dieser Kategorie die Selbsttötungen am häufigsten vorkommen, findet sich überall und immer wieder bestätigt.

Die Bevölkerungs- und Moralstatistik der Herzogtümer, die bei David in guten Händen war, erlitt infolge der Ereignisse des Jahres 1864 eine schwere Beeinträchtigung, die auch durch die Einverleibung in Preußen zuerst noch nicht wieder gutgemacht wurde.

Über die Jahre 1861—1866 fehlen die Zahlen der Selbstmorde völlig. Für die folgenden Jahre bleiben sie zunächst sehr unsicher. Ich gebe sie hier, so weit ich sie ermittelt habe, ohne Untersuchungen oder Folgerungen daran zu knüpfen.

	m.	w.	
1867	162	47	
1868	174	47	
1869	184	62	
1870	166	43	
1871	183	53	
1872	179	56	
1873	162	59	
1874	192	46	
1875	195	60	
Im Mittel der 9 Jahre	1867/75	177	52

In diesen Zahlen ist das Herzogtum Lauenburg nicht vertreten.

Die durchschnittliche Gesamtzahl von 229 Fällen kann auf 1 Million Einwohner bezogen werden; dann kommen etwa 23 Fälle auf 100000 Einwohner.

In den folgenden Tabellen habe ich die Zahlen der männlichen und weiblichen Selbstmorde in Schleswig-Holstein für die 35 Jahre 1876—1910, in 7 Quinquennien geordnet, zusammengestellt. Schleswig-Holstein ist dabei in dem Umfange verstanden, den es durch den Wiener Frieden 1864 und sodann durch die Abtretung des Amtes Ahrensböök an Oldenburg 1866, endlich durch die Einverleibung des Herzogtums Lauenburg 1874 erhalten hatte; der geringe Zuwachs an Einwohnern durch die Angliederung des Eilands Helgoland an den Kreis Süder-Dithmarschen 1890 hat bevölkerungs- und moralstatistisch nur eine verschwindende Bedeutung.

Die Tabellen sind entworfen: 1. nach den Verzeichnungen über die Todesursachen in den einzelnen landrätlichen und Stadt-Kreisen, wie sie in dem Quellenwerk „Preußische Statistik“ für die Jahre 1876—1907 die Bände 43, 46, 50, 55, 60, 63, 72, 84, 87, 91, 95, 99, 108, 114, 118, 124, 132, 135, 139, 145, 152, 157, 162, 166, 171, 179, 184, 189, 195, 199, 208, 214 enthalten; seitdem sind diese Darstellungen auf die „Medizinalstatistischen Nachrichten“ übergegangen, wo sie aber nicht mehr auf die einzelnen

Kreise ausgedehnt sich finden, überhaupt ihrem Inhalte nach zusammengezogen wurden.

2. nach dem Auszug, den mir auf mein Ersuchen das Preußische Statistische Landesamt über die Jahre 1908—1923 anfertigen ließ; in Registerakten dort bekannt gewordene Zahlen des Selbstmordes in den einzelnen Kreisen Schleswig-Holsteins, wo natürlich auch 1920 die an Dänemark gefallenen Teile des Landes nicht mehr eingeschlossen sind.

Dazu ist aber folgendes zu bemerken:

1. Die S. 18 gegebenen Summen sind der Betrachtung unserer „sozialen Erscheinung“ im ganzen Lande zu Grunde gelegt worden. Sie stimmen aber nur für das eine Jahrfünft 1891—95 mit den Summen völlig überein, die sich aus den Summierungen der für die einzelnen Kreise angeführten Zahlen ergeben. Die Abweichungen sind für die späteren Jahrfünfte ganz gering, und zwar sind für das fünfte (1896/1900) in jenen Summen 10 männliche und 5 weibliche Fälle weniger, für das sechste (1901/05) 5 männliche und 24 weibliche mehr, endlich für das letzte (1906/10) wiederum 9 männliche und 1 weiblicher Fall mehr, die in der Gesamtübersicht angegeben werden, als sich aus den Einzeldaten ergeben. In den früheren Jahrfünften sind aber die Abweichungen nicht gering, und zwar besonders auf der weiblichen Seite. Im ersten sind nämlich 9 männliche, aber 59 weibliche Fälle mehr verzeichnet, im zweiten 39 männliche und 76 weibliche, im dritten 70 männliche und 53 weibliche; hingegen zeigt das vierte genaue Übereinstimmung. In der Übersicht über das ganze Land habe ich nicht nur diese ohne Zweifel richtigen Summen angegeben und der Betrachtung zu Grunde gelegt, sondern sie auch auf „Städte“ einer- „Land“ andererseits verteilt, und zwar gemäß den sonstigen Verhältnissen so, daß die größere Hälfte, — etwa 60 v. H. auf das Land entfällt. Dagegen habe ich nicht versucht, die Berichtigungen, insbesondere den Zuwachs, auf die einzelnen Kreise zu verteilen. Da es sich dabei um 42 Abteilungen handelt, so würden bei gleichmäßiger Verteilung immer nur $1\frac{1}{2}$ Fälle auf jede fallen, die das Ergebnis für die gesamte Zeitspanne — da nur einzelne Jahrfünfte berichtigt wurden — nur unwesentlich verändern könnte. In noch geringerem Maße würden diese Veränderungen auf die nachher darzustellenden Messungen an anderen Merkmalen einwirken. — Es ist ferner zu bemerken:

2. Die hinter den Zahlen stehenden, durch das Gleichheitszeichen verbundenen Relativziffern bedeuten das Verhältnis der Fälle von je 5 Jahren zu je 10000 Einwohnern gleichen Geschlechtes; da keine Dezimalstelle berechnet ist, so muß also eine Null hinzugefügt werden, um sie in die sonst übliche Beziehung auf 100000 zu setzen, und diese Zahl durch 5 dividiert ergibt erst die Jahresziffer. Die rechts von der Summe jedesmal angegebene Zahl ist die Summe jener Quinquennial-Ziffern, deren Durchschnitt also aus der Teilung durch 7 herauskäme. Davon ist aber abgesehen worden, da

die Vergleichung der Summen genügt, um die Kreise, und zwar jedesmal Städte und Land gesondert, nach der Höhe ihrer männlichen oder weiblichen Selbstmordfrequenz zu ordnen; ebenso dann die Summen der Kreise. Nicht eingeordnet sind die beiden alten Stadtkreise Altona und Kiel.

Selbstmorde in Schleswig-Holstein 1876—1910

in 7 Quinquennien dargestellt und auf jedesmal 10000 männliche und 10000 weibliche Einwohner im Mittel der Quinquennien (2 Volkszählungen) berechnet.

I. Kreis Hadersleben.

Quinquenn.	Städte		Land		Insgesamt	
	m.	w.	m.	w.	m.	w.
1.	8 = 18	1 = 2	44 = 17	7 = 3	52 = 18	8 = 3
2.	5 = 12	2 = 4	47 = 19	16 = 6	52 = 18	18 = 6
3.	9 = 23	5 = 12	23 = 10	14 = 6	32 = 12	19 = 6
4.	5 = 11	5 = 11	28 = 13	11 = 5	34 = 12	16 = 6
5.	5 = 12	1 = 2	31 = 13	4 = 4	36 = 13	5 = 2
6.	9 = 21	1 = 2	31 = 13	12 = 5	40 = 14	13 = 5
7.	8 = 15	4 = 7	34 = 17	9 = 4	42 = 14	13 = 4
	49 = 112	19 = 40	239 = 96	73 = 33	288 = 101	92 = 32

II. Kreis Apenrade.

1.	5 = 17	0 = 0	25 = 22	6 = 5	30 = 21	6 = 4
2.	8 = 30	0 = 0	33 = 30	9 = 8	41 = 30	9 = 6
3.	7 = 22	0 = 0	23 = 21	5 = 4	30 = 22	5 = 3
4.	11 = 39	1 = 3	17 = 16	3 = 3	28 = 21	4 = 3
5.	4 = 14	2 = 7	14 = 12	7 = 6	18 = 13	9 = 6
6.	8 = 25	2 = 6	19 = 17	8 = 7	27 = 18	10 = 7
7.	11 = 30	2 = 5	22 = 18	6 = 5	33 = 21	8 = 5
	54 = 177	7 = 21	153 = 136	44 = 38	207 = 146	51 = 34

III. Kreis Sonderburg.

1.	10 = 22	3 = 8	35 = 28	9 = 7	45 = 26	12 = 7
2.	45 = 11	1 = 2	32 = 26	18 = 13	36 = 23	19 = 11
3.	13 = 37	1 = 3	18 = 15	5 = 4	31 = 20	6 = 4
4.	11 = 32	3 = 9	21 = 17	11 = 8	32 = 20	14 = 9
5.	8 = 27	4 = 12	30 = 24	12 = 9	38 = 25	16 = 10
6.	3 = 8	4 = 10	27 = 21	11 = 8	30 = 19	15 = 9
7.	8 = 19	5 = 10	28 = 22	10 = 7	36 = 21	15 = 8
	57 = 156	21 = 54	191 = 153	76 = 56	248 = 154	97 = 58

IV. Kreis Flensburg.

1.	41 = 29	9 = 7	33 = 17	9 = 5	74 = 22	18 = 6
2.	39 = 26	6 = 4	42 = 21	7 = 3	81 = 23	13 = 4
3.	35 = 20	10 = 6	46 = 23	10 = 5	81 = 22	20 = 5
4.	39 = 19	8 = 4	40 = 20	23 = 12	79 = 20	31 = 8
5.	66 = 31	15 = 7	49 = 23	18 = 8	115 = 27	33 = 8
6.	40 = 16	21 = 8	56 = 26	12 = 6	96 = 21	33 = 7
7.	69 = 26	20 = 7	45 = 21	15 = 7	114 = 24	35 = 7
	329 = 167	89 = 38	311 = 151	94 = 46	640 = 159	183 = 45

V. Kreis Schleswig.

Quir- quenn.	Städte		Land		Insgesamt	
	m.	w.	m.	w.	m.	w.
1.	23 = 22	9 = 9	29 = 14	13 = 6	52 = 17	22 = 7
2.	30 = 31	12 = 12	35 = 17	6 = 3	65 = 21	18 = 6
3.	24 = 22	9 = 9	36 = 17	14 = 7	60 = 19	23 = 7
4.	38 = 36	8 = 8	48 = 23	23 = 11	86 = 27	31 = 10
5.	35 = 36	3 = 3	49 = 23	18 = 8	84 = 27	21 = 6
6.	36 = 35	4 = 3	40 = 18	22 = 10	76 = 24	26 = 8
7.	30 = 27	11 = 9	36 = 16	17 = 7	66 = 20	28 = 8
	216 = 209	56 = 53	273 = 128	113 = 52	489 = 155	169 = 52

VI. Kreis Eckernförde.

1.	2 = 8	1 = 4	51 = 25	6 = 3	53 = 23	7 = 3
2.	1 = 3	7 = 26	43 = 26	8 = 5	44 = 23	15 = 8
3.	10 = 35	1 = 4	27 = 16	10 = 6	37 = 19	11 = 6
4.	10 = 31	3 = 10	50 = 27	13 = 8	60 = 28	16 = 8
5.	7 = 21	3 = 9	40 = 23	15 = 9	47 = 23	18 = 9
6.	9 = 26	1 = 3	33 = 18	10 = 6	42 = 20	11 = 5
7.	10 = 33	1 = 3	46 = 24	13 = 7	56 = 25	14 = 7
	49 = 157	17 = 59	290 = 159	75 = 44	339 = 161	92 = 46

VII. Kreis Eiderstedt.

1.	6 = 26	—	23 = 28	3 = 3	17 = 28	3 = 5
2.	6 = 25	1 = 4	17 = 21	2 = 2	11 = 19	1 = 2
3.	2 = 9	1 = 4	9 = 11	3 = 3	7 = 12	2 = 3
4.	3 = 13	3 = 12	17 = 22	7 = 9	14 = 26	4 = 7
5.	6 = 24	2 = 8	13 = 17	7 = 9	7 = 13	5 = 9
6.	4 = 14	1 = 3	12 = 15	7 = 9	8 = 16	6 = 11
7.	6 = 22	2 = 7	23 = 31	7 = 9	17 = 35	5 = 10
	33 = 133	10 = 38	114 = 145	36 = 44	81 = 149	26 = 47

VIII. Kreis Husum.

1.	9 = 23	—	29 = 17	7 = 4	20 = 14	7 = 5
2.	14 = 33	—	32 = 18	10 = 5	18 = 13	10 = 7
3.	9 = 21	6 = 14	34 = 19	12 = 7	25 = 18	6 = 4
4.	10 = 23	7 = 15	36 = 20	15 = 8	26 = 19	8 = 6
5.	10 = 20	2 = 4	40 = 21	13 = 7	30 = 22	11 = 8
6.	8 = 15	3 = 5	30 = 15	6 = 3	22 = 16	3 = 2
7.	16 = 27	6 = 10	36 = 18	16 = 8	20 = 14	10 = 7
	76 = 162	24 = 48	237 = 128	79 = 45	161 = 116	55 = 39

IX. Kreis Tondern.

1.	11 = 32	3 = 9	75 = 32	10 = 4	86 = 32	13 = 4
2.	4 = 12	—	64 = 27	24 = 9	68 = 25	24 = 8
3.	6 = 18	3 = 8	65 = 28	16 = 6	71 = 27	19 = 7
4.	6 = 18	1 = 3	52 = 23	16 = 6	58 = 22	17 = 6
5.	2 = 5	—	39 = 17	12 = 5	41 = 15	12 = 4
6.	9 = 20	2 = 4	44 = 19	17 = 7	53 = 19	19 = 7
7.	6 = 11	5 = 9	29 = 13	12 = 5	35 = 12	17 = 6
	44 = 116	14 = 33	368 = 159	107 = 42	412 = 128	121 = 42

X. Kreis Oldenburg.

Quin- quen.	Städte		Land		Insgesamt	
	m.	w.	m.	w.	m.	w.
1.	14 = 25	6 = 10	35 = 21	9 = 6	49 = 22	15 = 7
2.	19 = 33	3 = 5	23 = 14	12 = 7	42 = 19	15 = 6
3.	10 = 18	5 = 8	26 = 16	10 = 6	36 = 17	15 = 7
4.	17 = 31	4 = 7	36 = 23	11 = 7	53 = 25	15 = 7
5.	17 = 29	6 = 10	35 = 22	11 = 7	52 = 24	17 = 8
6.	12 = 19	5 = 8	34 = 22	8 = 5	46 = 21	13 = 6
7.	22 = 35	3 = 5	25 = 16	19 = 12	47 = 22	22 = 10
	111 = 190	32 = 53	214 = 134	80 = 50	325 = 150	112 = 51

XI. Kreis Plön.

1.	15 = 29	—	43 = 19	11 = 5	58 = 21	11 = 4
2.	12 = 23	3 = 6	59 = 26	16 = 7	71 = 25	19 = 7
3.	11 = 21	2 = 4	50 = 20	15 = 6	61 = 21	17 = 6
4.	15 = 28	5 = 10	46 = 18	13 = 5	61 = 20	18 = 6
5.	6 = 11	1 = 2	73 = 32	10 = 4	79 = 28	11 = 5
6.	12 = 22	5 = 5	45 = 21	24 = 11	57 = 21	27 = 10
7.	12 = 22	8 = 14	49 = 24	15 = 7	61 = 24	23 = 9
	83 = 156	24 = 42	365 = 160	104 = 45	448 = 160	126 = 47

XII. Kreis Bordesholm (Kiel Land).

1.	11 = 20	1 = 2	27 = 20	1 = 1	38 = 19	2 = 1
2.	7 = 12	4 = 7	22 = 15	5 = 3	29 = 14	9 = 4
3.	25 = 34	8 = 12	29 = 19	3 = 2	54 = 24	11 = 5
4.	20 = 19	7 = 7	58 = 33	9 = 6	78 = 28	16 = 6
5.	25 = 21	5 = 4	38 = 21	16 = 9	63 = 21	21 = 7
6.	20 = 14	4 = 3	52 = 24	12 = 6	72 = 20	16 = 5
7.	38 = 23	10 = 6	69 = 31	21 = 10	107 = 28	31 = 9
	146 = 143	39 = 41	295 = 163	67 = 37	441 = 154	106 = 37

XIII. Kreis Rendsburg.

1.	20 = 26	5 = 8	17 = 8	9 = 5	37 = 3	14 = 7
2.	22 = 35	2 = 3	24 = 12	9 = 5	46 = 18	11 = 4
3.	14 = 18	2 = 3	33 = 16	10 = 5	47 = 17	12 = 5
4.	26 = 30	4 = 6	42 = 19	14 = 8	68 = 23	18 = 7
5.	13 = 17	3 = 4	33 = 14	16 = 7	46 = 16	19 = 7
6.	24 = 30	6 = 8	31 = 13	12 = 5	55 = 18	18 = 6
7.	34 = 41	4 = 4	42 = 16	9 = 4	76 = 22	13 = 4
	153 = 197	26 = 36	222 = 98	79 = 39	375 = 127	105 = 40

XIV. Kreis Norder-Dithmarschen.

1.	7 = 20	2 = 3	21 = 14	3 = 3	28 = 15	5 = 3
2.	2 = 5	2 = 5	39 = 26	13 = 9	41 = 22	15 = 8
3.	8 = 22	0 = 0	28 = 19	14 = 10	36 = 20	14 = 8
4.	5 = 13	1 = 3	35 = 24	4 = 3	40 = 22	5 = 3
5.	12 = 25	3 = 6	44 = 31	9 = 6	56 = 30	12 = 7
6.	13 = 24	7 = 13	19 = 14	13 = 10	32 = 17	20 = 11
7.	19 = 32	2 = 3	24 = 17	14 = 10	43 = 21	16 = 8
	73 = 141	17 = 34	210 = 145	70 = 51	282 = 147	87 = 48

XV. Kreis Süder-Dithmarschen.

	Städte		Land		Insgesamt	
	m.	w.	m.	w.	m.	w.
1.	7 = 42	1 = 6	40 = 21	12 = 6	47 = 24	13 = 7
2.	3 = 18	0 = 0	39 = 20	10 = 5	42 = 20	10 = 5
3.	3 = 18	3 = 17	34 = 18	9 = 5	37 = 18	12 = 6
4.	5 = 17	2 = 7	36 = 18	16 = 8	41 = 18	18 = 8
5.	12 = 36	2 = 6	38 = 18	8 = 4	50 = 21	10 = 4
6.	13 = 37	7 = 19	40 = 19	6 = 3	53 = 21	13 = 5
7.	7 = 20	4 = 11	54 = 23	23 = 10	61 = 23	27 = 10
	50 = 188	19 = 66	281 = 137	84 = 41	331 = 145	103 = 45

XVI. Kreis Steinburg.

1.	42 = 40	11 = 10	33 = 15	20 = 10	75 = 25	31 = 11
2.	34 = 31	11 = 10	31 = 15	11 = 5	65 = 21	22 = 7
3.	32 = 28	8 = 7	45 = 22	13 = 7	77 = 24	21 = 7
4.	40 = 30	12 = 10	59 = 26	22 = 10	99 = 27	34 = 10
5.	37 = 26	13 = 9	54 = 23	10 = 5	91 = 24	23 = 6
6.	33 = 22	18 = 12	50 = 21	18 = 8	83 = 21	36 = 10
7.	33 = 22	7 = 4	41 = 16	19 = 8	74 = 18	26 = 7
	251 = 199	80 = 62	313 = 138	113 = 53	564 = 160	193 = 58

XVII. Kreis Segeberg.

1.	10 = 28	2 = 7	21 = 14	5 = 3	38 = 18	7 = 3
2.	8 = 23	1 = 3	24 = 14	8 = 5	32 = 16	9 = 4
3.	5 = 15	0 = 0	35 = 21	6 = 4	40 = 20	6 = 3
4.	11 = 32	5 = 16	24 = 15	7 = 4	35 = 18	12 = 6
5.	5 = 15	3 = 9	32 = 19	15 = 9	37 = 18	18 = 9
6.	3 = 9	3 = 9	33 = 19	8 = 5	36 = 17	11 = 6
7.	7 = 19	8 = 22	28 = 15	12 = 7	35 = 16	20 = 10
	49 = 141	22 = 66	197 = 117	61 = 37	253 = 123	83 = 41

XVIII. Kreis Stormarn.

1.	33 = 30	8 = 8	64 = 26	9 = 4	97 = 31	17 = 5
2.	34 = 31	13 = 12	81 = 33	15 = 6	115 = 32	28 = 8
3.	37 = 32	6 = 5	73 = 29	17 = 7	110 = 30	23 = 6
4.	44 = 33	4 = 3	95 = 34	15 = 5	139 = 34	19 = 5
5.	40 = 27	10 = 7	100 = 33	16 = 5	140 = 31	26 = 6
6.	50 = 28	11 = 6	99 = 29	23 = 7	149 = 29	34 = 7
7.	50 = 26	12 = 6	100 = 27	16 = 4	150 = 26	28 = 5
	288 = 207	64 = 47	612 = 211	111 = 38	900 = 213	175 = 42

XIX. Kreis Pinneberg.

1.	23 = 24	9 = 10	80 = 36	10 = 4	103 = 33	19 = 6
2.	29 = 27	7 = 7	74 = 30	13 = 5	103 = 29	20 = 6
3.	37 = 34	12 = 11	100 = 40	19 = 8	137 = 38	31 = 9
4.	27 = 21	12 = 10	124 = 44	22 = 8	151 = 37	34 = 9
5.	44 = 30	13 = 9	102 = 32	23 = 7	146 = 32	36 = 8
6.	37 = 23	8 = 5	130 = 35	27 = 8	167 = 32	35 = 7
7.	36 = 20	11 = 6	139 = 35	37 = 9	175 = 30	48 = 8
	233 = 179	72 = 58	749 = 252	151 = 49	982 = 231	223 = 53

Tönnies



XX. Herzogtum Lauenburg.

Quinquenn.	Städte		Land		Insgesamt	
	m.	w.	m.	w.	m.	w.
1.	12 = 18	2 = 3	53 = 30	5 = 3	65 = 26	7 = 3
2.	9 = 15	3 = 5	35 = 19	3 = 2	44 = 18	6 = 2
3.	17 = 25	4 = 6	32 = 17	7 = 3	49 = 19	11 = 4
4.	7 = 10	5 = 8	46 = 25	6 = 3	53 = 21	11 = 4
5.	16 = 24	5 = 7	58 = 30	5 = 3	74 = 29	10 = 4
6.	24 = 37	13 = 19	48 = 25	15 = 8	72 = 28	28 = 11
7.	12 = 19	1 = 1	42 = 21	12 = 6	54 = 21	13 = 5
	97 = 148	33 = 49	314 = 167	53 = 28	411 = 162	86 = 33

XXI. Stadtkreis Kiel.

XXII. Stadtkreis Altona.

Quinquenn.	Städte		Quinquenn.	Städte	
	m.	w.		m.	w.
1.	55 = 38	7 = 4	1.	126 = 26	35 = 8
2.	63 = 29	10 = 4	2.	170 = 31	44 = 7
3.	76 = 28	21 = 8	3.	169 = 28	45 = 7
4.	114 = 28	21 = 6	4.	273 = 38	51 = 7
5.	136 = 31	21 = 5	5.	256 = 35	67 = 8
6.	140 = 24	54 = 8	6.	304 = 39	57 = 7
7.	238 = 31	84 = 9	7.	302 = 37	82 = 9
	818 = 209	185 = 39		1600 = 234	381 = 53

Gesamt-Summen der 22 Kreise Schleswig-Holsteins

Quinquenn.	Städte		Land		Insgesamt	
	m.	w.	m.	w.	m.	w.
1.	499 = 27,8	115 = 7,2	764 = 20,6	203 = 6,1	1263 = 23,2	338 = 6,1
2.	533 = 27,3	168 = 8,3	805 = 21,4	254 = 7,0	1338 = 24,0	422 = 7,4
3.	589 = 26,1	172 = 7,8	795 = 21,3	238 = 6,5	1384 = 23,2	410 = 7,6
4.	737 = 31,0	172 = 6,9	898 = 23,9	251 = 6,8	1635 = 25,8	423 = 6,8
5.	762 = 28,7	184 = 6,6	896 = 23,2	241 = 6,3	1648 = 24,5	425 = 6,4
6.	811 = 26,7	237 = 7,5	861 = 21,4	267 = 6,7	1672 = 23,8	504 = 7,0
7.	974 = 26,8	290 = 8,6	899 = 21,4	294 = 7,1	1873 = 25,1	584 = 7,8
	4905 = 27,7	1338 = 7,5	5919 = 21,9	1748 = 6,6	10813 = 24,2	3106 = 6,9

(Die den Summen beigefügten Verhältniszahlen sind die Durchschnitte aus den für die einzelnen Jahrfünfte berechneten Ziffern. Sie geben also annähernd die Selbstmordfrequenz auf je 10000 männliche und je 10000 weibliche Einwohner während dieser Zeitspanne 1876—1910 in je 5 Jahren; um die Jahresmittel zu finden, muß man jede dieser Zahlen durch 5 dividieren: so ergeben sich (abgerundet) a) Städte 55, und 15, b) Land 44, und 13, c) insgesamt 48 und 14 auf je 100000 Einwohner: die größeren Zahlen auf so viele

männliche, die kleineren auf ebensoviele weibliche Einwohner bezogen. — Die Gesamtsumme männlicher und weiblicher Fälle ist also 13919 oder im Jahresmittel der 35 Jahre 397: diese auf eine Mittelzahl der Einwohner, diejenige nach der Zählung von 1895 = 1327900 berechnet, ergibt jährlich rund 30 Fälle auf je 100000 Einwohner; die männlichen $\frac{10813}{35} = 309$ auf die 649361 männlichen Einwohner bezogen $47, \frac{3106}{35} = 88$ auf die 638566 weiblichen 13.)

Zunächst ermittele ich aus dieser Zusammenstellung folgende Beobachtungen:

1. Die Ziffer des männlichen Selbstmords ist bis zum vierten Jahrfünft (1891–95) erheblich — um 12 v. H. — gestiegen, dann bis 1905 um etwa 8 v. H. gefallen und 1905–10 wiederum gestiegen, hat aber die Höhe des vierten Jahrfünfts nicht wieder erreicht. Wohl aber übertrifft sie die des ersten Jahrfünfts um etwa 18 v. H.

2. Die Ziffer des weiblichen Selbstmords ist in geringerem Maße als die des männlichen vom ersten zum vierten Jahrfünft gestiegen. — um 11 v. H. — dann in unbedeutender Weise — um weniger als 1 v. H. — gefallen und im Jahrfünft 1905–10 wiederum so erheblich gestiegen, daß die Ziffer des vierten Jahrfünfts noch um 13 v. H. übertroffen wird, die des ersten Jahrfünfts um 18 v. H.

3. Die dargestellte Gesamtentwicklung des männlichen Selbstmords ist zugleich in ausgeprägter Weise die der Städte, nur bis zur Steigerung um die Mitte — im vierten Jahrfünft — auch die des Landes; die dann folgende Senkung hat sich zwar nicht bis ins letzte Jahrfünft fortgesetzt, ist aber auch nicht einer neuen Steigung gewichen.

4. Hingegen die Entwicklung des weiblichen Selbstmords läuft in den Städten und auf dem Lande fast parallel. Im Ausgangs-Jahrfünft ist die Ziffer des Landes ein wenig niedriger (6 gegen 6,2), sie erreicht dann im vierten beinahe die gleiche Höhe, fällt ein wenig im fünften, auf der Städte-seite setzt sich die Senkung schwach fort, während auf dem Lande die Steigung sogleich wieder beginnt; das letzte Jahrfünft aber hebt beide Ziffern, die der Städte jedoch stärker, auf eine früher unerhörte Höhe.

5. Diesem gemäß hat das Verhältnis des weiblichen zum männlichen Selbstmord stark zugenommen. Wenn es in der meist üblichen einfachen Weise berechnet wird, so war die Gesamtziffer für Schleswig-Holstein im ersten Jahrfünft: (auf 100 männliche Fälle kommen) 26,9, im zweiten 26,6, im dritten 27,1, im vierten 25,8, im fünften 25,6, im sechsten 28,1, im letzten endlich 31,4.

6. Für die Städte und das Land sind die entsprechenden Zahlen:
Die männlichen Selbstmordfälle = 100, so sind die weiblichen

Jahrfünft	in den Städten	auf dem Lande
1.	23,4	29,5
2.	25,2	27,5
3.	27,1	27,1
4.	23,3	27,9
5.	24,1	26,9
6.	25,0	31,0
7.	29,9	33,0

Nehmen wir das Mittel der beiden ersten und das Mittel der beiden letzten Jahrfünfte, so finden wir, daß die Verhältnisse waren:

1876/85	24,3	28,5
1901/10	27,4	32,0

Es hat sich also im Verhältnis zum männlichen der weibliche Selbstmord auf dem Lande ungefähr im gleichen Maße vermehrt wie in den Städten.

7. Für Schleswig-Holstein gilt also, daß der Selbstmord häufiger ist in den Städten als auf dem Lande, nur für den der Männer, dieser aber macht immer mindestens $\frac{3}{4}$ sämtlicher Fälle aus. Wie im allgemeinen die Merkmale mit denen die Städte von dem Lande sich abheben, in den größeren Städten noch schärfer hervortreten, so ist es auch mit dieser Häufigkeit des männlichen Selbstmordes. So finden wir auf 100000 Einwohner berechnet für Kiel einen Durchschnitt in 7 Jahrfünften von 29,7, für Altona von 33,4, es würden also Jahresziffern von etwa 60 und 67 sich ergeben.

8. Die Mangelhaftigkeit der Beziehung auf die nackten Einwohnerzahlen wurde schon hervorgehoben; sie kann nur zur rohesten Orientierung dienen. Der Mangel tritt gerade bei Vergleichung von Stadt und Land, besonders von großen Städten grell hervor. In den Städten überhaupt, und in großen Städten ganz besonders, sind zwar die Kinder weniger zahlreich, aber die jugendlichen am meisten produktiven Altersklassen um so stärker, die älteren wieder erheblich schwächer vertreten. Es wurden am 1. Dez. 1900 gezählt: (Stat. D. R. Bd. 151, S. 100. In Klammern die männlichen Prozente.)

Einwohner im Alter von Jahren	in Kiel	in Altona	im übrigen S.-H.	
1. unter 16	31,0 (28,6)	33,6 (34,4)	37,2 (37,4)	} von Hundert Einwohnern
2. 16 bis unter 30	34,1 (40,0)	26,0 (26,1)	22,8 (22,9)	
3. 30 bis unter 50	23,6 (22,9)	26,8 (27,6)	22,3 (22,6)	
4. 50 bis unter 70	8,8 (7,2)	11,4 (10,3)	13,6 (13,2)	
5. 70 und mehr	1,8 (1,2)	2,2 (1,6)	4,0 (3,9)	

Im „übrigen Schleswig-Holstein“ treten die gleichen Unterschiede wiederum, wie leicht nachgewiesen werden kann, zwischen dem städtischen und dem ländlichen Anteil zutage, also auch zwischen mehr städtischen und mehr ländlichen Landgebieten. — Nun steht es allgemein fest, daß die Selbstmordhäufigkeit — auf die Altersklassen berechnet — mit steigendem Alter erheblich zunimmt; eine Erscheinung die in allen Ländern beobachtet wurde, wo solche Beobachtungen stattfanden. Mithin wäre, auf eine normale „Alterspyramide“ bezogen, der Selbstmord der Städte, besonders der Großstädte, für diese viel belastender, als wenn er auf die nackte Einwohnerzahl bezogen wird. Dies gilt für den weiblichen wie für den männlichen Selbstmord. Es ist demnach zu vermuten, daß die größere Häufigkeit insbesondere der männlichen Selbstmorde vorzugsweise auf die jugendlichen Altersklassen entfällt, m. a. W. daß in Kiel und Altona und, in minderem Maße, in den anderen Städten gerade die Selbstmordhäufigkeit junger Männer diejenige des Landes übertrifft. Für andere Länder darf das Gleiche erwartet werden, und diese Erwartung wird z. B. bestätigt durch Auszählungen, die in Dänemark geschehen sind, wonach z. B. auf je 10000 gleichaltrige Einwohner männliche Selbstmorde 1896/1905 entfielen:

der Altersklasse	auf dem Lande	in d. Provinzstädten	in Kopenhagen
20—30	2,3	2,1	5,0
30—40	2,7	3,5	7,1
40—50	4,8	7,8	13,0
50—60	8,2	10,0	18,0
60—70	9,4	11,3	16,9

welche Tabelle zugleich die Zunahme mit dem Alter anzeigt, die sich auf dem Lande auch in die beiden letzten Altersgruppen (70—80 und 80 und mehr) fortsetzt, während sie in den Städten in eine Abnahme übergeht, die in der letzten Gruppe (80 und mehr) auch geringere relative Zahlen ergibt¹⁾.

9. Schleswig-Holstein ragt unter den preußischen Provinzen und unter sämtlichen anderen Teilen des Deutschen Reiches a) durch eine hohe Selbstmordfrequenz, auf die Einwohnerzahl berechnet, b) durch einen hohen Anteil des weiblichen Selbstmordes hervor.

10. Zu a) werde die Tatsache durch folgende Ziffern beleuchtet: im Jahrfünft 1906/10 war die mittlere Häufigkeit:

in Preußen überhaupt	20,5
in Schleswig-Holstein allein	31,3

¹⁾ Vgl. G. v. Mayr, Statistik und Gesellschaftslehre. Dritter Band S. 317.

Erreicht oder übertroffen wurde diese schleswig-holsteinische Ziffer in Preußen nur durch die Stadt Berlin (nach damaligem Umfange) mit 32,9, durch die Provinz Brandenburg (wozu die Umgebung Berlins noch gehörte) mit 32,3 und durch die Provinz Sachsen mit 30,7. Im übrigen Reiche gehen mit der Provinz Sachsen das damalige Königreich Sachsen und die thüringischen Staaten, sowie Braunschweig, ferner sind es die städtischen Staaten Lübeck, Bremen, Hamburg, die mit hohen Ziffern den Reichsdurchschnitt von 21,4 übertreffen, der über denjenigen Preußens nur wenig hinausgeht.

11. Zu b) sind die entsprechenden Tatsachen im gleichen Jahrfünft:

in Preußen überhaupt	30,7
in Schleswig-Holstein	31,4

Hier ist der Unterschied gering. Das Verhältnis wird aber durch dasjenige Berlins mit 40,7, Brandenburgs mit 33,1, Sachsens mit 37,3 erheblich übertroffen, während es für Ostpreußen nur 26,7, für Westfalen 22,0, für Rheinland 24,4 im Mittel der 5 Jahre beträgt. Auch im vormaligen Königreich Sachsen ist das Verhältnis hoch (32,7), im vormaligen Großherzogtum Sachsen 33,1, in den Hansestädten 30,0; aber auch der gesamte Reichsdurchschnitt ist 30,5.

12. Die Unterschiede zu 10 sind a) zu einem kleinen Teil aus dem stärkeren Anteil städtischer Bevölkerung erklärbar, wengleich dieser keineswegs notwendig eine größere Selbstmordhäufigkeit bewirkt, z. B. in Rheinland und Westfalen nicht. Ebenso wirkt b) in Schleswig-Holstein die relative Langlebigkeit und der daraus folgende größere Anteil der höheren Lebensalter aus dem angezeigten Grunde mit, die Ziffer zu erhöhen. Je langlebiger eine Bevölkerung, um so größer ist die Wahrscheinlichkeit, daß die Lebensattheit alter einsamer Menschen (z. B. im Armen- oder Siechenhause) Ursache der Selbsttötung wird; was man füglich als Typus des normalen Falles ansehen mag oder als den Fall, der den Selbstmord am wenigsten „unnatürlich“ erscheinen läßt. — In einem geringen Grade heben aber a) und b) einander auf.

13. Übrigens lassen weder die Unterschiede zu 10. noch die zu 11. mit wissenschaftlich gültigen Mitteln sich erklären. Fest steht die Tatsache, daß in den Gegenden katholischen Bekenntnisses der Selbstmord erheblich seltener als in protestantischen vorkommt; und daß dies wahrscheinlich zum Teil unmittelbarer Wirkung des religiösen Glaubens, zum Teil mittelbarer durch die Geistlichkeit, insbesondere im Beichtstuhl, zuzuschreiben sei, darf allerdings, wenn auch ohne Beweise, vermutet werden. Übrigens sind die statistischen Feststellungen der Tatsache keineswegs für unbedingt zuverlässig zu halten. „Im ganzen wird man wohl allgemein annehmen dürfen, daß die Zahl der Auslassungen jene der irrtümlichen Zurechnungen weit übertrifft, und deshalb im allgemeinen alle Selbstmordzahlen zu niedrig

sind. Dabei wird man sich aber weiter auch des Umstandes bewußt bleiben müssen, daß die Quote der Auslassungen namentlich territorial und sozial-schichtlich keineswegs gleich groß ist“ (v. Mayr, Statistik und Gesellschaftslehre, Dritter Band S. 261). Im Zusammenhange damit hat man gemeint, im Deutschen Reich ein auffälliges Zusammentreffen geringer Selbstmordzahlen mit hohen Zahlen anderweitiger gewaltsamer Todesfälle („Unglücksfälle“) beobachtet zu haben; es ergebe sich die Vermutung, daß in den Gegenden mit den niedrigen Selbstmordziffern die Hinterbliebenen nicht selten einen Unglücksfall als Todesursache eintragen lassen; „auch das abgesehen von der öffentlichen Meinung einflußreiche besondere persönliche Interesse der Angehörigen kann territorial und nach sozialen Schichten verschieden geltend machen und Ungleichmäßigkeiten in der Verschleierung der Selbstmorde herbeiführen“ (v. Mayr, a. a. O.) Sicherlich wird dieser Beweggrund unter gläubigen Katholiken ungemein stark zur Geltung kommen. Gleichwohl ist es außerordentlich unwahrscheinlich, daß durch diese Ursachen eine starke Verfälschung der amtlichen Verzeichnungen geschehen kann. Wenn wir vollkommen richtige Daten über den Selbstmord innerhalb des Reiches besäßen, so würden diese nur unerheblich anders aussehen als diejenigen, die uns in der amtlichen Statistik vorgeführt werden.

14. Aber die Umstände, die auf den Selbstmord wirken, sind so mannigfach, daß schon aus diesem Grunde die Vergleichung auch nur der verschiedenen preußischen Provinzen oder Regierungsbezirke nur zu vagen Vermutungen führen kann. Allgemein ist ein starker Zusammenhang mit Nerven- und Seelenkrankheiten in dem zweifachen Sinn überall wahrnehmbar, daß 1. solche Kranke unmittelbar den Tod suchen, weil sie die Last ihres Bewußtseins, die Ängste und anderen Erregungen nicht länger ertragen können; 2. daß die aus anderen Ursachen entspringende Verzweiflung an der Zukunft durch Seelenstörungen verschärft wird, die zu einem Teile selber den gleichen anderen Ursachen zugeschrieben werden müssen. Die Beobachtung der Selbstmordfälle weist daher in die Beobachtung der seelischen Erkrankungen zurück, die schlechthin unzulänglich und ungleichartig in verschiedenen Ländern ist. Nach allen Analogien muß als gewiß gelten, daß die Anlagen dazu, erblich wie sie sind, in verschiedenen Stämmen wie Familien außerordentlich verschieden sind, daß sie wie andere pathologische Anlagen durch Inzucht, also durch die Ehen, wenigstens naher Verwandter, verschlimmert werden; daß ferner gerade jene häufigen Anfälle getrübtten Bewußtseins, die zum Selbstmord auch jüngerer Personen führen, die teils durch chronische, teils durch akute Wirkungen des unruhigen, beschleunigten, an Wechselfällen reicheren heutigen Geschäfts- und allgemeinen Lebens, das seine Hauptstätten in den Bevölkerungszentren hat, vermehrt werden; daß der Gebrauch von Narkotika, insbesondere alkoholischer Getränke, diese Zustände von je begünstigt hat.

15. Wir wissen aber über alle solche Zusammenhänge fast nichts. Diese Erkenntnis muß allen Untersuchungen über die Ätiologie des Selbstmordes wie der Geisteskrankheiten und vieler anderen Erscheinungen des sozialen Lebens vorausgeschickt werden. Das Wenige, was erkannt worden ist, findet sich bei v. Mayr und in den Monographien über den Selbstmord aufgezeichnet, die es in nicht geringer Zahl gibt. Ein gewisser Zusammenhang mit der Stufe der Volksbildung ist für den Selbstmord behauptet worden, und das nicht ohne Grund. Die äußere Geistesbildung hat in den Städten, besonders den Großstädten, ihre Pflegestätten — die Städte, zumal die großen, vermehren den Selbstmord. Die Volksbildung hat große Fortschritte gemacht, auch der Selbstmord ist immer häufiger geworden. Also die Volksbildung Ursache? Dies wäre durchaus ein irriger Schluß; ebenso irrtümlich, wie der parallele, der den Protestantismus als Ursache darstellen würde, weil wirklich der Selbstmord unter Protestanten viel häufiger sich ereignet. Es handelt sich um eine einheitliche Entwicklung des Geistes in Abhängigkeit von der wirtschaftlichen und der politischen Entwicklung, zu deren Folgen ebenso der Protestantismus wie die gesteigerte Volksbildung wie der vermehrte Selbstmord gehört; eine Entwicklung, die allerdings durch die Pflege starken religiösen Sinnes eine Hemmung erfährt, und diese vermag ihr manches von ihrer Schärfe zu nehmen — sie gelingt der katholischen Kirche weit besser als einer anderen. Eben solche Hemmungen können aber durch Gedeihen und Pflege jeder wahren Gemeinschaft entstehen, sofern sie nicht schon vorhanden sind, aber ihren Einfluß vielfach sich vermindern sehen, wie es doch auch — zumal in den romanischen Ländern — dem Einfluß der Kirche widerfährt. Wie aber dieser zum großen Teil Symptom eines minder entwickelten modernen Zustandes, insbesondere eines mehr ländlichen und mehr handwerkerlichen ist, so umgekehrt die vermehrte Volksbildung Symptom des entwickelten modernen Zustandes. Es bezeichnet den Stand des wissenschaftlichen, d. h. kritischen Denkens, in der Behauptung ursächlicher Zusammenhänge ungemein vorsichtig zu sein. Übrigens wird die hier folgende Untersuchung kleiner Gebiete durch längeren Zeitraum, die einander benachbart und sonst zum guten Teile ähnlich bedingt sind, auch auf diese Frage einiges Licht werfen.

16. Wenn wir zurückschauend die Zunahme des Selbstmords in Schleswig-Holstein im 19. und bis zum Ende des ersten Jahrzehnts im 20. Jahrhundert betrachten, so halten wir uns zunächst an folgende allgemeine Selbstmordziffern — wie immer auf 100000 Einwohner berechnet. Für das erste Viertel des 19. Jahrhunderts darf diese Ziffer auf 7—8 angesetzt werden, wenn sich uns 7 für 1818—1828 ergab; vermutlich ist sie in den Kriegs-, Not- und Leidenszeiten von 1813—1815 höher gewesen. Für das zweite Viertel des Jahrhunderts dürfte die Ziffer 15, die ich für 1841/44 festgestellt habe, ungefähr richtig sein, wenn auch die Zunahme ohne Zweifel allmählich

gewesen ist und diese Jahre schon am Ende des genannten zweiten Viertels liegen. Nicht unwahrscheinlich ist sodann der Befund, auf den uns die auch besser gesicherte Aufnahme der Jahre 1856/60 geführt hat: die Ziffer von etwa 18, so daß etwa 20 als die des dritten Viertels gelten darf. Für das letzte Viertel des Jahrhunderts hätten wir dann aber die Ziffer 28 festzustellen. Demnach hätte sich im Verhältnis zur Volkszahl die Häufigkeit des Selbstmordes in Schleswig-Holstein im Laufe des 19. Jahrhunderts vervierfacht. Diese Steigerung ist keineswegs unwahrscheinlich, wenn wir die Zunahme der Selbstmord fördernden allgemeinen Lebensverhältnisse, worauf die Erörterung schon sich erstreckt hat, ins Auge fassen, denen allerdings auch die Abnahme der hemmenden Umstände und Einflüsse hinzugefügt werden muß: die Wirkungen des Familien- und Heimatlebens, in einigem Maße wohl auch der religiösen Motive und anderer sittlicher Beruhigungen. — Allerdings ist Skepsis den älteren Ermittlungen gegenüber geboten; und die wirkliche Zahl mag etwas höher gewesen sein. Aber eine erhebliche Anzahl kann sich der Beobachtung schwerlich entzogen haben, da im überwiegenden Dorfleben die Verheimlichung besonders schwierig ist. Auch stimmt die besser gesicherte Beobachtung im letzten Viertel des Jahrhunderts und bis ins gegenwärtige hinein, mit jenem Ergebnis überein, indem sie in fast allen Ländern eine wenig unterbrochene Zunahme der Erscheinung aufweist. Es gibt freilich Ausnahmen; und gerade das Deutsche Reich, wie die Schweiz, scheinen, wie auch Dänemark und vollends Norwegen, Selbstmordländer zu sein, die zu den im allgemeinen schon seit reichlich drei Jahrzehnten „vollgesättigten“ gehören (nach v. Mayr S. 279) — es wurden erhebliche Schwankungen, aber keine ausgesprochene Vermehrung mehr beobachtet. Diese liegt eben neuerdings durchaus auf Seite des an sich so viel selteneren weiblichen Selbstmordes.

17. Für die gesamte Entwicklung in Schleswig-Holstein läßt sich diese Zunahme jedoch nicht in dem Sinne behaupten, daß sie rascher als die des männlichen sich vollzogen habe, also im Verhältnis zu diesem dadurch auffallend wäre, daß sie diese Zunahme überträfe. Schon der angezogene Bericht über das Jahrfünft 1856/60 zeigt uns ein Vorkommen

von	104	weiblichen	gegen	317	männliche	im	Ht.	Schleswig,
von	109	„	„	353	„	„	im	Ht. Holstein,

so daß dort auf 100 männliche 32, hier nahe an 31 kommen. Diese Verhältnisse sind höher als sie in den hier behandelten Jahrfünften, außer in dem letzten (1906/10) vorkommen, da nunmehr das in Höhe von 31 wiederkehrt. Auch sonst ist gerade in dieser jüngsten Zeit die Zunahme des weiblichen Selbstmords bemerkt worden. Im ganzen Deutschen Reich (ehemaligen Umfanges) ist das Verhältnis in den Jahren von 1906, 1907, 1909 und 1910 auf 30 und darüber gestiegen, während sie vor 1905 zwischen



24 und 29 sich bewegt hatte. Das Verhältnis der relativen Ziffern (das „bereinigte Verhältnis“ in v. Mayrs Ausdruck) ist sogar erst 1910 über 30 gestiegen. In den folgenden Jahren hat es sich zunächst ungefähr auf dieser Höhe erhalten, ist aber 1913 über 33 gestiegen. So war also ein rascheres Wachstum des weiblichen als des männlichen Selbstmordes im Reiche unzweifelhaft geworden. Um die Frage zu lösen, ob die gleiche Entwicklung für Schleswig-Holstein gelte, müssen wir auch hier den Blick über die Grenze hinaus erweitern, die sonst dieser Untersuchung gesteckt war. Es kamen in ganz Schleswig-Holstein auf 100 männliche Selbstmorde 1901/05 28,1, 1906/10 schon 31,4 weibliche. Für die 3 Jahre 1911, 1912, 1913 sind in Summa 1199 männliche und 390 weibliche Selbstmorde verzeichnet worden, daraus ergibt sich das Verhältnis von 32,6. Das raschere Wachstum des weiblichen hat sich also fortgesetzt. In Altona und Kiel waren es 376 und 124 Fälle, oder rund 33 : 100, in den übrigen Städten 287 und 80 oder 27,9 : 100, auf dem Lande 536 und 186 oder 34,7 : 100. Demnach ist auf dem Lande die beschleunigte Vermehrung des weiblichen Selbstmordes am meisten ausgesprochen gewesen, demnächst in den Großstädten, am wenigsten in den übrigen Städten. Dieselben Tendenzen fanden wir schon in den letzten Jahrfünften vor 1910 ausgeprägt.

18. Ich füge noch einige Worte über die spätere Entwicklung hinzu, die naturgemäß ganz und gar durch die großen Umwälzungen des sozialen Lebens mitbedingt sind, die durch Kriegs- und Nachkriegsjahre bewirkt waren. Offenbar mußten die männlichen Selbstmorde abnehmen, zumal die der jüngeren Männer, da deren große Mehrzahl im Felde stand und der Massentötung durch feindliche Geschosse verfiel; wemgleich auch einige ohne Zweifel, die sonst daheim ihrem Leben freiwillig ein Ende gemacht hätten, dies nun draußen vollbracht haben. Diese Minderung mußte sich vorzugsweise auf den Selbstmord jüngerer Männer erstrecken; und da dieser in Städten, zumal größeren, häufiger ist, so darf vermutet werden, daß hier auch die Abnahme merkbarer geworden ist. Ich stelle die Zahlen für die Jahrfünfte 1906/10, 1911/15, 1916/20 zusammen für die Kategorien (in fetter Schrift sind die Jahresdurchschnitte beigefügt):

	1. Altona u. Kiel		2. Übrige Städte		3. Land	
	m.	w.	m.	w.	m.	w.
1. 1906—10	540	166	434	126	890	294
J.-D.	108,0	33,2	86,8	25,2	178,0	58,8
2. 1911—15	570	197	441	148	865	302
J.-D.	114,0	39,4	88,2	29,6	173,0	60,4
3. 1916—20	381	229	303	173	654	343
J.-D.	76,2	45,8	60,6	34,6	130,8	68,6

Es ergibt sich, daß in den Städten 1911/15 noch eine Zunahme der männlichen Selbstmorde stattgefunden hat, während auf dem Lande schon eine

Verminderung wahrgenommen wird. Wie verhalten sich in diesem Jahrfünft die drei Nichtkriegsjahre zu den beiden Jahren, von denen das eine fast zur Hälfte, das andere gänzlich unter dem Einflusse der ungeheuren Begebenheiten stand? — Wir finden:

A. 1911—13	376	124	287	80	536	186
J.-D.	125,3	41,3	95,7	26,7	175,3	62,0
B. 1914—15	194	73	154	68	329	112
J.-D.	97,0	36,5	77,0	34,0	164,5	56,0

Der Kontrast der Jahresdurchschnitte tritt hier deutlich zutage.

Auffallend ist es, daß in den Städten noch die Jahre 1911/13 eine erhebliche Steigerung sowohl des männlichen als des weiblichen Selbstmordes aufweisen — Altona und Kiel des männlichen J.-D. um 17,3 = 16,0 v. H., des weiblichen um 8,1 = 24,4 v. H., die übrigen Städte des männlichen um 8,9 = 10,2, des weiblichen um 1,2 = 5,9 v. H. — während auf dem Lande einer kleinen Abnahme des männlichen, eine Zunahme des weiblichen um 3,2 = 5,4 v. H. gegenübersteht. Diese letztere Erscheinung, ebenso wie die Zunahme des weiblichen überhaupt, die auch in den beiden Großstädten die des männlichen weit übertrifft, harmoniert mit der allgemeinen für die nächste Zeit charakteristischen Tatsache der Steigerung gerade des weiblichen Selbstmordes. — Die Zunahme überhaupt in den Städten während der drei Jahre dürfte zu einem Teile dem erneuten Zustrom vom Lande und aus kleineren Städten zuzuschreiben sein, der wahrscheinlich ist, weil mit 1911 die Industrie und das Geschäft überhaupt, nach der Krise, die 1907 ausgebrochen war, einen neuen Aufschwung nahmen. Es wäre zu untersuchen, ob nicht gerade aus dem neuen Zustrom in die Großstädte ein erheblicher Anteil des jugendlichen Selbstmordes unmittelbar hervorgeht.

Der Abfall der männlichen Fälle im Mittel 1914/15 ist verschieden stark, wie erwartet wurde. Verglichen mit dem Mittel 1911/13 ist die Verminderung in den Großstädten 28,3 = 22,6 v. H. in den übrigen Städten 18,7 = 19,5 v. H. auf dem Lande nur 10,8 = 6,1 v. H. Ein deutliches Zeichen dafür, daß in den Städten, zumal den Großstädten, gerade der jugendliche Selbstmord ein so viel häufigeres Ereignis ist. Der Unterschied vermindert sich nun freilich, wenn auch die folgenden fünf Jahre verglichen werden. Der Durchschnitt des Quinquenniums 1916/20 ist hier gegen den des vorausgehenden (1911/15) geringer

in den Großstädten um	37,8 = 33,1 v. H.
in den übrigen Städten um	27,6 = 31,2 v. H.
auf dem Lande um	42,2 = 24,4 v. H.

oder mit den beiden ersten Kriegsjahren verglichen:

in den Großstädten um	20,8 = 21,4 v. H.
in den übrigen Städten um	16,4 = 21,3 v. H.
auf dem Lande um	33,7 = 20,4 v. H.

19. Ich unterscheide auch im letzten Quinquennium (1916/20) die beiden Nichtkriegsjahre, von denen — umgekehrt wie von den beiden ersten Kriegsjahren — erwartet werden darf, daß sie wieder eine Zunahme des männlichen Selbstmordes gebracht haben, aus dem einfachen Grunde, weil wieder eine viel größere Anzahl von Männern im Lande war. Wir finden für diese zwei Jahre (1919—1920)

	m.	w.
in Altona und Kiel	173	93
J.-D.	86,5	46,5
in den übrigen Städten	159	80
J.-D.	79,5	40,0
auf dem Lande	290	127
J.-D.	145,0	63,5

Dagegen in den drei Jahren 1916/18, dem Rest des Quinquenniums,

in Altona und Kiel	208	136
J.-D.	69,3	45,3
in den übrigen Städten	144	93
J.-D.	48,0	31,0
auf dem Lande	364	216
J.-D.	121,3	72,0

Man gewahrt, daß die Abnahme des männlichen Selbstmordes in diesen drei Jahren sich überall fortgesetzt hat, nämlich der Jahresdurchschnitt in Altona und Kiel um 27,7 = 28,5 v. H., in den übrigen Städten um 29 = 37,6 v. H., auf dem Lande um 43,2 = 26,2 v. H. Im Mittel der zwei folgenden Jahre ist dann überall wieder die Erhöhung eingetreten. Und zwar in Altona und Kiel um 17,2 = 24,8 v. H. in den übrigen Städten um 31,5 = 65,6 v. H., und auf dem Lande um 23,7 = 19,5 v. H. Außerordentlich stark ist die Steigerung in den übrigen Städten, während die des Landes durch Altona und Kiel nur wenig übertroffen wird. Die Erklärung kann man Vermutungen anheimgeben, die aber keinen Wert haben. — Nach 1920 ist Schleswig-Holstein nicht mehr, was es war. Vergleichbar sind mit den Daten der drei Jahre 1921/23, die mir noch vorliegen, nur die übrig gebliebenen Kreise, und zwar muß außer den Kreisen Hadersleben, Apenrade, Sonderburg auch Kreis Tondern abgezogen werden, von dem nur noch ein Teil zum Deutschen Reich gehört; für diesen Teil ist es hinlänglich genau, wenn wir die Hälfte der Einwohner rechnen, als dem nunmehrigen Kreise Südtondern zufallend. Es bleiben dann für die Jahre 1919 und 1920:

	m.	w.
Altona und Kiel	173	93
(unverändert) J.-D.	86,5	46,5
die übrigen Städte	148	72
J.-D.	74	36,0
das Land	276	123
J.-D.	138	61,5

In dem verbleibenden Gebiet sind nun in den drei Jahren 1921/23 folgende Zahlen von Fällen aufgezeichnet worden:

	m.	w.
Altona und Kiel	284	115
J.-D.	94,3	38,3
die übrigen Städte	281	90
J.-D.	93,7	30,0
das Land	489	171
J.-D.	163,0	57,0

Der männliche Selbstmord hat also ferner zugenommen, und zwar auf der ganzen Linie, aber in Altona und Kiel, wo er auf die Einwohner berechnet — was jetzt nicht tunlich war — ohne Zweifel immer am höchsten bleibt, am wenigsten, nämlich nur um 7,8 = 8,9 v. H., dagegen in den übrigen Städten um 19,7 = 26,8 v. H., auf dem Lande um 28,0 = 20,1 v. H.; diese Beobachtung ist völlig in Übereinstimmung mit der vorhergehenden, die sich auf die zwei ersten Nachkriegsjahre bezog. Auch auf dem Lande ist die Zunahme sehr bedeutend. Es liegt nahe, die Tatsache mit den allzubekanntem Erscheinungen dieser Jahre, als der Geldentwertung und Vermögensverluste und mit dem mehr als in normaleren Zeiten schwindelhaften Charakter vieler Geschäfte in Verbindung zu bringen, aber diese Vermutungen sind durchaus vage; nur eine Befragung sämtlicher Gemeindevorsteher und Geistlicher könnte etwa Licht in die Sache bringen.

20. Die Zunahme des weiblichen Selbstmordes ist seit 1905 bis 1920, auf die Quinquennien bezogen, stetig gewesen. Die beiden ersten Nachkriegsjahre bilden aber in dieser Hinsicht, an den drei vorhergehenden gemessen, schon eine Ausnahme auf dem Lande: der Jahresdurchschnitt ist von 72,0 auf 63,5, also um 8,5 = 11,8 v. H. gefallen; und in den beiden Großstädten war die Zunahme schwach: von 45,3 auf 46,5 = 1,2 oder um 2,6 v. H., stark dagegen wiederum in den übrigen Städten, nämlich von 31,0 auf 40,0 = 9 oder 29,0 v. H. In den drei folgenden Jahren (1921/23) hat aber, so weit das Gebiet der Beobachtung reicht, diese Zunahme des weiblichen Selbstmordes auf der ganzen Linie einer Abnahme der absoluten Zahlen im Jahresdurchschnitt Platz gemacht: nämlich in Altona und Kiel

um 8,2 = 17,6 v. H., in den übrigen Städten um 6 = 16,6 v. H., auf dem Lande um 3 = nur 5 v. H. Die Verminderung ist also in den Städten erheblich, auf dem Lande, wo die Zunahme auch viel weniger ausgesprochen gewesen war, gering gewesen. — Der Höhepunkt des weiblichen Selbstmordes im Jahre 1920 scheint für ganz Preußen zu gelten. Es wurde nämlich verzeichnet in Preußen für

	1913	2383	oder auf	100000	Lebende	berechnet	11,32	Fälle
	1919	2663	„	„	„	„	12,98	„
	1920	2706	„	„	„	„	13,99	„
aber	1921	2404	„	„	„	„	11,95	„
und	1922	2499	„	„	„	„	12,70	„

(Aus diesen Angaben im „Stat. Jahrbuch für den Freistaat Preußen 1924“ S. 31 ist freilich nicht ersichtlich, ob die Daten seit 1919 sich insgesamt auf das verkleinerte Gebiet beziehen, was aber angenommen werden darf.)

Das Verhältnis zur Zahl der männlichen Fälle, in den Kriegsjahren naturgemäß aufs höchste gestiegen, bleibt in Schleswig-Holstein immer enorm, außer in den übrigen Städten, wo eben auch die männlichen Fälle so stark sich vermehrt haben. Das Gleiche gilt auch für das ganze (heutige) Preußen und auch für das übrige deutsche Reichsgebiet des gegenwärtigen Umfangs. Ja Schleswig-Holstein bildet für 1923 eine Ausnahme mit 117 weiblichen gegen 359 männliche, also auf 100 m. nur 32,6 w. Auf den Rest von Preußen kamen 2446 weibliche gegen 4941 männliche, also 49,4 zu 100. Und im übrigen Deutschen Reich waren es 1711 weibliche gegen 3954 männliche Fälle oder 43,2:100¹⁾.

21. Daß gerade die Zunahme der weiblichen Fälle mit den Drangsalen und Nöten, die der Krieg und in gewissen Beziehungen der „Friede“ noch mehr brachte, innig zusammenhängt, ist unvermeidlich anzunehmen. Welchen Anteil aber die rein wirtschaftlichen Übelstände, welchen die seelischen Erschütterungen haben, sind wir zu bestimmen durchaus nicht in der Lage; wie weit ferner die seelischen Erschütterungen durch die Ernährungsschwierigkeiten, wie weit durch reine Gemütsbewegungen, insbesondere die Zerrüttungen der Ehe und des Familienlebens bewirkt wurden, läßt sich ebensowenig sagen. Man müßte aber aus allgemeinen psychologischen und soziologischen Erwägungen heraus, und auf Grund des Umstandes, daß jene Zerrüttungen unzweifelhaft fort dauern (die Eheprozesse zeugen dafür), die weiblichen Selbstmorde aber abgenommen haben, — man ist zu vermuten geneigt, daß es das Aushungerungsverfahren der Feinde, das ja gegen Frauen, Kinder, Greise ganz besonders gerichtet und dafür bestimmt war, die Hauptursache gewesen ist, die solche Wirkungen hervorgebracht hat.

¹⁾ Vgl. „Wirtschaft und Statistik“ (Zeitschrift) 5. Jahrg. Nr. 11 S. 379/80.

ANHANG

Nachdem mir schon vor zwei Jahren die Zahlen für die einzelnen Kreise des „Regierungsbezirks Schleswig“ in den Jahren 1908—1923 (die seit 1908 nicht mehr in Gliederung publiziert worden sind) durch das Wohlwollen des Preußischen Statistischen Landesamts mitgeteilt wurden, erhielt ich nunmehr (Oktober 1926) auch diejenigen für 1924 und 1925. Zugleich hat mir auf mein Ansuchen das Statistische Departement in Kopenhagen die im Jahre 1921 „in den vier nordschleswigschen Ämtern“ vorgekommenen Fälle und, nach der gütigen Weisung des Departements, auf weiteres Ansuchen, das Sundhedsstyrelsens medicinalstatistische Kontor daselbst auch diejenigen in den an Dänemark abgetretenen Landesteilen 1922—25 in entgegenkommender Weise mitgeteilt. Eine Verteilung auf die vormaligen Kreise (jetzt „Ämter“) hat dabei nicht stattgefunden, wohl aber Verteilung nach a) Städten und Flecken, b) Landgemeinden, und Unterscheidung männlicher und weiblicher Fälle. Auf Grund dieser Angaben bin ich in der Lage, auch die vollständigen Zahlen für das Jahrfünft 1921—25 in sämtlichen einzelnen Kreisen und für die abgetretenen Gebietsteile — hier ohne Verteilung auf die ehemaligen Kreise und den abgetretenen Teil des Kreises Tondern — mitzuteilen. Ich lasse sie hier folgen in derselben Reihe wie bisher, so daß die Kreise des ehemaligen Ht. Schleswig vorangehen und ihnen die abgetretenen Gebietsteile hinzugefügt sind. Wie bisher sind die beiden ältesten Stadtkreise für sich betrachtet, dem Stadtkreis Flensburg sind die ganz geringen Zahlen des Fleckens Glücksburg, der noch als Stadt im Landkreise Flensburg gerechnet wird, hinzugefügt worden. Weil die früheren Tabellen durch das Jahr 1910 begrenzt waren, so sind auch die Summen für die Jahrfünfte 1911—1915 und 1916—1920 hinzugefügt worden; auch die einzelnen Jahre wurden von 1911 ab aufgezählt: hier auch für die drei abgetretenen Kreise und für den ganzen Kreis Tondern bis 1919 einschließlich.

Ich stelle nunmehr die letzten Jahresmittel der Kreise aus dem Jahrfünft, das der hier betrachteten Folge von Jahren vorausging, an die Spitze (Städte m. u. w., Land m. u. w.) und die Jahresmittel der folgenden Jahrfünfte darunter, wobei aber für 1916—19 die Kreise Hadersleben, Apenrade, Sonderburg und der teilweise an Dänemark übergegangene Kreis Tondern nur mit den Mitteln aus vier Jahren auftreten können, weil die Angaben für das Jahr 1920 fehlen; für die folgenden fünf Jahre können sie nur zusammengefaßt gegeben werden, wie sie in der dänischen Statistik erscheinen als „Sønderjydske Amter“. Es bedeutet also: 1. 1911/15, 2. 1916/19 usw.

	Städte		Land	
	m.	w.	m.	w.
I. Kreis Hadersleben.				
1.	1,6	0,8	6,8	1,8
2.	1,8	0,8	3,2	1,8
3.	1,2	1,2	4,5	2,0

	Städte		Land	
	m.	w.	m.	w.
II. Kreis Apenrade.				
1.	2,2	0,4	4,4	1,2
2.	1,0	0,6	5,0	1,6
3.	0,8	1,2	2,0	0,8

	Städte		Land	
	m.	w.	m.	w.
III. Kreis Sonderburg.				
1.	1,6	1,0	5,6	2,0
2.	3,4	1,0	5,0	2,0
3.	1,2	0,6	2,4	2,2

	Städte		Land	
	m.	w.	m.	w.
IV. Kreis Flensburg.				
1.	13,8	4,0	9,0	3,0
2.	8,6	3,4	7,8	2,6
3.	9,2	5,2	5,2	3,6
4.	21,6	4,8	8,2	2,4

	Städte		Land	
	m.	w.	m.	w.
V. Kreis Schleswig.				
1.	6,0	2,2	7,2	3,4
2.	5,0	2,2	8,6	4,0
3.	3,6	3,4	4,6	3,6
4.	3,6	1,6	7,8	2,2

	Städte		Land	
	m.	w.	m.	w.
VI. Kreis Eckernförde.				
1.	2,0	0,2	9,2	2,6
2.	2,8	0,4	6,8	3,2
3.	0,4	0,4	5,0	2,2
4.	1,2	0,8	7,6	1,6

	Städte		Land	
	m.	w.	m.	w.
VII. Kreis Eiderstedt.				
1.	1,2	0,4	3,4	1,0
2.	1,2	0,2	1,4	0,2
3.	0,8	0,6	2,2	2,0
4.	1,6	0,8	2,0	0,6

	Städte		Land	
	m.	w.	m.	w.
VIII. Kreis Husum.				
1.	3,2	1,2	4,0	2,0
2.	1,4	1,4	6,2	2,4
3.	1,8	0,6	6,4	3,4
4.	3,4	0,6	5,4	2,4

	Städte		Land	
	m.	w.	m.	w.
IX. Kreis Tondern.				
1.	1,2	1,0	5,8	2,4
2.	2,0	1,2	7,4	2,4
3.	1,5	0,2	5,8	2,2

	Städte		Land	
	m.	w.	m.	w.
X. Kreis Oldenburg.				
1.	4,4	0,6	5,0	3,8
2.	4,2	1,6	7,2	2,2
3.	3,9	1,2	2,8	2,8
4.	4,0	1,0	5,2	1,8

	Städte		Land	
	m.	w.	m.	w.
XI. Kreis Plön.				
1.	2,4	1,6	9,8	3,0
2.	1,8	0	7,4	2,6
3.	1,2	1,0	4,8	3,4
4.	4,2	1,0	11,8	2,6

	Städte		Land	
	m.	w.	m.	w.
XII. Kreis Kiel Land (jetzt ohne Stadtkreis Neumünster = Kreis Bordesholm).				
1.	7,6	2,0	13,8	4,2
2.	6,6	1,8	8,4	3,4
3.	4,8	2,8	9,0	3,8
4.	8,0	1,8	12,6	3,0

	Städte		Land	
	m.	w.	m.	w.
XIII. Kreis Rendsburg.				
1.	6,8	0,8	8,4	1,8
2.	5,2	2,2	9,4	1,8
3.	3,4	1,6	8,8	5,4
4.	4,0	1,0	8,6	3,4

	Städte		Land	
	m.	w.	m.	w.
XIV. Kreis Norder-Dithmarschen.				
1.	3,8	0,4	4,8	2,8
2.	2,6	1,0	5,0	2,0
3.	2,6	1,6	6,8	3,8
4.	5,0	1,8	9,4	3,6

	Städte		Land	
	m.	w.	m.	w.
XV. Kreis Süder-Dithmarschen.				
1.	1,4	0,8	10,8	4,6
2.	2,4	0,6	10,4	3,4
3.	1,6	0,8	10,2	2,2
4.	2,4	0,2	11,6	5,8

	Städte		Land	
	m.	w.	m.	w.
XVI. Kreis Steinburg.				
1.	6,6	1,4	8,2	3,8
2.	9,0	2,4	9,6	3,2
3.	6,8	5,2	5,2	4,4
4.	8,8	3,6	10,2	6,2

		Städte		Land				Städte		Land	
		m.	w.	m.	w.			m.	w.	m.	w.
XVII. Kreis Segeberg.											
1.	1,4	1,6	5,6	2,4			1.	2,4	0,2	8,4	2,4
2.	2,4	0,4	9,4	1,6			2.	4,0	1,0	7,0	2,4
3.	1,8	0,2	5,8	2,6			3.	2,2	0,2	5,4	3,0
4.	2,2	1,8	5,4	2,2			4.	4,0	0,8	11,4	3,0
XVIII. Kreis Stormarn.											
1.	10,0	2,4	20,0	3,2			1.	60,4	16,4	—	—
2.	12,6	3,2	22,6	6,2			2.	55,8	17,8	—	—
3.	6,2	2,8	12,6	6,2			3.	32,8	17,8	—	—
4.	10,4	4,0	19,2	5,8			4.	45,4	16,8	—	—
XIX. Kreis Pinneberg.											
1.	7,2	2,2	27,8	7,4			1.	47,6	16,8	—	—
2.	10,0	4,2	25,6	10,6			2.	58,6	21,6	—	—
3.	6,2	3,4	24,6	9,8			3.	43,4	28,0	—	—
4.	11,0	3,6	30,8	8,8			4.	54,0	20,2	—	—
XX. Kreis Ht. Lauenburg.											
XXI. Stadtkreis Altona.											
XXII. Stadtkreis Kiel.											

Das erste Quinquennium (1906—1910) ist ein volles Friedensquinquennium, aber nicht ein solches günstiger wirtschaftlicher Verhältnisse, denn im Jahre 1907 brach von den Vereinigten Staaten aus eine große Krise aus, die bis ins Jahr 1911 hinein dauerte. Vielleicht ist es dieser zuzuschreiben, daß die männlichen Selbsttötungen in den Städten absolut und relativ im Vergleich mit dem vorausgehenden Quinquennium zugenommen haben in den Kreisen Apenrade, Sonderburg, Flensburg, Eckernförde, Eiderstedt, Husum, Oldenburg, Bordesholm (Kiel Land), Rendsburg, Norderdithmarschen, Segeberg und im Stadtkreis Kiel; also in 12 von den 22 Kreisen, die Städte enthalten oder Stadtkreise sind. Auf dem Lande war dieselbe Zunahme des männlichen Selbstmordes zu bemerken in den Kreisen Hadersleben, Apenrade, Sonderburg, Eckernförde, Eiderstedt, Bordesholm (Kiel Land), Rendsburg, Norderdithmarschen, Süderdithmarschen, also in 9 von 20 Kreisen. Die weiblichen Fälle zeigen dieselbe Zunahme in den Städten der 11 Kreise Hadersleben, Schleswig, Eiderstedt, Husum, Tondern, Plön, Bordesholm (Kiel Land), Segeberg, Pinneberg, der Stadtkreise Kiel und Altona. Auf dem Lande bemerken wir die gleiche Erscheinung im Kreise Flensburg, Eckernförde, Husum, Oldenburg, Bordesholm (Kiel Land), Süderdithmarschen, Segeberg, Pinneberg, also nur in 8 von den 20 Kreisen. Die größere Empfindlichkeit des männlichen im Vergleich zum weiblichen Geschlecht, der Städte im Vergleich zum Lande für den Wechsel der Konjunktur, kann man hierin ausgedrückt finden, wenn auch ein sicherer Schluß durchaus nicht möglich ist. — Ich finde nun im zweiten

Quinquennium (1911—1915) eine Zunahme des männlichen Selbstmordes in den Städten in den Kreisen Hadersleben, Sonderburg, Eckernförde, Tondern, Süderdithmarschen, Steinburg, Segeberg, Stormarn, Pinneberg, Lauenburg, Stadtkreis Kiel, also in 11 von 22 Kreisen. Auf dem Lande dieselbe Zunahme in den Kreisen Apenrade, Schleswig, Husum, Tondern, Oldenburg, Rendsburg, Norderdithmarschen, Steinburg, Segeberg, Stormarn, also 10 unter 20 Kreisen. Die Zunahme des weiblichen Selbstmordes fanden wir gleichzeitig in den Städten der Kreise Eckernförde, Husum, Tondern, Oldenburg, Rendsburg, Norderdithmarschen, Steinburg, Stormarn, Pinneberg, Ht. Lauenburg und in den beiden Stadtkreisen Altona und Kiel, also in 12 unter 22 Kreisen. Auf dem Lande in den Kreisen Apenrade, Schleswig, Eckernförde, Husum, Stormarn, Pinneberg, also nur in 5 Fällen von 20. — In dies Quinquennium fallen die Jahre 1914 und 1915. Beide Jahre mußten schon ganz äußerlich auch auf die Selbstmordhäufigkeit dadurch wirken, daß die Zahl der Männer, die im Lande lebten, außerordentlich vermindert wurde; wenn auch diese Männer den gesündesten Lebensjahren angehörten, die auch im ganzen noch verhältnismäßig wenig zu den Selbstmorden beitragen, freilich mehr in den Städten, zumal den Großstädten, als auf dem Lande. Überdies stellten die Eingezogenen, zumal die des stehenden Heeres, eine Auslese der Jungmannschaft dar. Dem steht freilich nach allgemeiner Erfahrung eine erhöhte Selbstmordfrequenz des aktiven Militärs, verglichen mit den Zivilisten des gleichen Lebensalters, gegenüber. Außerdem sind aber auch ohne Zweifel für die Neigung zur Selbsttötung diese Jahre auch von innerer psychologischer Bedeutung gewesen; diese kann sowohl mindernd als mehrend gewirkt haben: mindernd, indem die Aufmerksamkeit von den privaten Angelegenheiten mit Macht auf die öffentlichen abgelenkt wurde; mehrend, indem manche Individuen durch die Furcht vor den Schrecken des Krieges in den freiwilligen Tod sich gedrängt gefühlt haben mögen. Wir finden nun, daß das Jahr 1914 im Vergleich zu dem Mittel des Quinquenniums eine erhöhte Selbstmordfrequenz der Männer aufweist in den Städten der Kreise Hadersleben, Apenrade, Sonderburg, Schleswig, Eckernförde, Oldenburg, Plön, Rendsburg, Norderdithmarschen, Stormarn, Stadtkreis Kiel; auf dem Lande in den Kreisen Hadersleben, Sonderburg, Schleswig, Eiderstedt, Husum, Plön, Süderdithmarschen, Stormarn, Pinneberg, also in den Städten in 11 von 22 Kreisen, auf dem Lande in 9 von 20. Die weiblichen Selbstmorde gehen über die Mittelzahl hinaus in den Städten der Kreise Apenrade, Schleswig, Husum, Bordesholm, Pinneberg, Lauenburg, Stadtkreis Kiel, also in 7 von 22 Kreisen; auf dem Lande in den Kreisen Apenrade, Schleswig, Süderdithmarschen, Lauenburg, also nur 4 von 20 Kreisen. — Einiges Interesse bietet nun die Vergleichung sämtlicher Fälle nach den Altersklassen, auf die sie entfallen:

	Hadersleben		Apenrade		Sonderburg		Stadtkreis Flensburg	
	1913	1914	1913	1914	1913	1914	1913	1914
5—15 Jahre...	—	—	—	1	—	—	—	—
15—30 „ ...	1	2	1	4	4	8	4	6
30—60 „ ...	5	6	2	5	5	4	7	5
über 60 „ ...	3	2	2	—	3	3	2	4
Summe:	9	10	5	10	12	15	13	15

	Landkreis Flensburg		Schleswig		Eckernförde		Eiderstedt	
	1913	1914	1913	1914	1913	1914	1913	1914
5—15 Jahre ..	—	—	—	—	—	—	—	—
15—30 „ ...	5	1	4	8	5	6	3	—
30—60 „ ...	9	5	11	9	4	6	1	1
über 60 „ ...	1	—	8	6	4	2	2	1
Summe:	15	6	23	23	13	14	6	2

	Husum		Tondern		Oldenburg		Plön	
	1913	1914	1913	1914	1913	1914	1913	1914
5—15 Jahre ..	—	—	—	—	—	—	1	—
15—30 „ ...	2	2	4	1	2	2	2	1
30—60 „ ...	5	6	9	5	6	4	3	5
über 60 „ ...	2	4	3	1	9	11	5	6
Summe:	9	12	16	7	17	17	11	12

	Stadtkreis Kiel		Stadtkreis Neumünster		Bordesholm		Rendsburg	
	1913	1914	1913	1914	1913	1914	1913	1914
5—15 Jahre ..	—	1	—	—	—	—	—	—
15—30 „ ...	38	32	2	3	4	1	1	2
30—60 „ ...	35	43	5	2	6	7	15	10
über 60 „ ...	12	12	2	2	2	—	4	5
Summe:	85	88	9	7	12	8	21 ¹⁾	17

	Norder- dithmarschen		Süder- dithmarschen		Steinburg		Segeberg	
	1913	1914	1913	1914	1913	1914	1913	1914
5—15 Jahre ..	—	—	—	1	—	—	—	—
15—30 „ ...	—	4	4	6	5	2	—	—
30—60 „ ...	10	6	11	8	8	10	8	5
über 60 „ ...	3	2	6	10	10	5	4	5
Summe:	13	12	21	25	23	17	14 ¹⁾	10

1) Nach den Mitteilungen der Medizinalstatistischen Nachrichten, 6. u. 7. Jahrg.

	Stadtkreis Wandsbeck		Stormarn		Pinneberg		Stadtkreis Altona	
	1913	1914	1913	1914	1913	1914	1913	1914
5—15 Jahre ..	—	—	1	—	—	—	—	—
15—30 „ ...	3	4	7	10	13	12	18	17
30—60 „ ...	7	12	14	14	17	37	46	36
über 60 „ ...	2	2	13	11	11	12	26	13
Summe:	12	18	35	35	41	61	90	66

	Lauenburg		Reg.-Bez. Schleswig	
	1913	1914	1913	1914
5—15 Jahre ..	—	—	2	3
15—30 „ ...	4	6	136	140
30—60 „ ...	7	7	256	258
über 60 „ ...	8	2	147	120
Summe:	19	15	564	522

Wir finden also die Zunahmen in der zweiten (15—30 J.) Altersklasse in den Kreisen Hadersleben, Apenrade, Sonderburg, Stdt. Flensburg, Schleswig, Eckernförde, Stdt. Neumünster, Rendsburg, Norderdithmarschen, Süderdithmarschen, Stdt. Wandsbeck, Stormarn, Lauenburg, also in 13 von 25 Kreisen. Die Zunahme in der dritten (30—60 J.) Altersklasse findet sich in den Kreisen Hadersleben, Apenrade, Eckernförde, Husum, Plön, Stdt. Kiel, Bordesholm, Stdt. Wandsbeck, Pinneberg, also in 9 von 25 Kreisen. In beiden Altersklassen findet sich die Zunahme in den Kreisen Hadersleben, Apenrade, Eckernförde und Stadt Wandsbeck. Die vierte (über 60 J.) Altersklasse zeigt die Steigerung in den Kreisen Stadt Flensburg, Husum, Oldenburg, Plön, Rendsburg, Süderdithmarschen Segeberg, Pinneberg, also in nur 8 von 25 Kreisen. In der zweiten Altersklasse beträgt die Summe der Zunahmen 29. Es sind also die Fälle der Selbstmorde in der jugendlichen Altersklasse von 40 auf 69 = 29 gestiegen, also um mehr als 70 v. H. In der dritten Altersklasse (30—60 J.) sind die Fälle von 88 auf 137 = 49 gestiegen, also um 55 v. H. Dagegen beträgt die Zunahme in der vierten Altersklasse von 1913 auf 1914 nur 32 v. H., nämlich von 43 auf 57 Fälle = 14. — Die außerordentliche Steigerung in der lebenskräftigsten Altersklasse ist besonders auffallend in den drei nunmehr zu Dänemark gehörigen Kreisen, wo mehr als Verdoppelung eintrat: von 6 zu 14 Fällen; und in den Kreisen Stadt Flensburg, Schleswig, Eckernförde, wo die Zunahme von 13 auf 20 (= etwas mehr als 50 v. H.) schon viel geringer ist, während sie in den übrigen Kreisen noch erheblicher ist: nämlich von 21 auf 35 = 66 v. H. In der dritten Altersklasse ragen wiederum die beiden Kreise Hadersleben und Apenrade hervor, wo die Zunahme von 7 auf 11 sich findet, während außerdem nur die große Zunahme im Stadtkreise Wandsbeck und in Pinneberg auffällt, wo sich,

wenn die beiden zusammengenommen werden, eine Zunahme von 24 auf 49 Fälle, also mehr als Verdoppelung ergibt; diese läßt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit auf den Städtekomplex Hamburg-Altona schieben, zumal da ihnen im Stadtkreise Altona eine Abnahme von 46 auf 36 Fälle gegenübersteht. Die Vermutung wird kaum irre gehen, daß hier Fälle von Landwehr- und Landsturmmännern vorliegen, die der ungeheuren Anforderung des Kriegsdienstes sich nicht gewachsen fühlten.

Interessant ist auch, die Verteilung der Fälle auf Monate zu beobachten. Die Erwartung muß dahin gehen, daß das zweite Halbjahr 1914 wenigstens vom August ab, wo die männliche erwachsene Bevölkerung durch den Feldzug vermindert wurde, auch eine Abnahme der männlichen Fälle stattgefunden hat. Wir sind nicht in der Lage, die Verteilung auf Monate in den einzelnen Kreisen zu verfolgen. In der Provinz Schleswig-Holstein aber zeigen die männlichen Fälle im ersten Vierteljahr noch eine Zunahme von 90 auf 97, die gänzlich dem Monat März zuzuschreiben ist (von 28 auf 38) und wahrscheinlich schon von der in diesem Monate sich verbreitenden Kriegsbefürchtung herrührt. Das zweite Vierteljahr zeigt eine fernere und zwar stärkere Zunahme: von 120 auf 145. Diese belastet teilweise noch den Monat April: von 34 auf 43, viel schwerer aber den Monat Juni, der ohnehin regelmäßig der am meisten belastete ist: von 45 auf 60 oder um $33\frac{1}{3}$ v. H. Auch das dritte Quartal weist noch eine entschiedene Steigerung auf. Diese gehört aber weit überwiegend dem Monat Juli: von 24 auf 42 oder um 75 v. H.; auch der August bringt noch ein Mehr: von 30 auf 41. Der natürliche starke Abfall erfolgt dann erst im September: von 35 auf 21 oder um 40 v. H. Dieser setzt sich fort im letzten Quartal.

Die natürliche Verminderung setzt sich, wie zu erwarten, durch das ganze Jahr 1915 hindurch fort. Einzelne Ausnahmen kommen in unseren Kreisen vor. So ist eine Zunahme der männlichen Fälle im Stadtkreise Neumünster und auf dem Lande in den Kreisen Apenrade, Flensburg, Eckernförde, Norderdithmarschen und Segeberg zu verzeichnen. Die Verteilung auf die Monate ist die normale.

Merkwürdig ist nun auch die Betrachtung der weiblichen Fälle. Die Mittelzahl des Jahrfünftes 1911—1915 wurde 1914 übertroffen in den Städten der Kreise Apenrade, Schleswig, Husum, Bordesholm (Land Kiel), Pinneberg, Lauenburg und Stadtkreis Kiel, auf dem Lande in den Kreisen Apenrade, Schleswig, Süderdithmarschen, Lauenburg. Im ganzen haben sich die Wirkungen des Jahres 1914, die vermehrende und die vermindernde, auf das männliche Geschlecht beschränkt. Indessen ist doch die Verminderung der weiblichen Fälle im dritten und vierten Quartal des Jahres auffallend, insbesondere weisen die Monate Juli und August zusammen einen Abfall von 27 auf 14 Fälle auf. Dies darf wohl den psychischen Wirkungen der großen Exaltation zugeschrieben werden, wodurch die erste

Zeit des Weltkrieges sich auszeichnete. Die Erscheinung ist auch in den meisten übrigen Provinzen Preußens, vorzugsweise aber im September, zu beobachten. Im Staate Preußen setzt zunächst auch im Jahre 1915 die Abnahme sich fort, nämlich: im 1. Quartal gegen 1914 von 527 auf 445 oder um mehr als 15 v. H., im 2. Quartal von 719 auf 650 oder um weniger als 10 v. H., im 3. Quartal von 590 auf 576 oder nur noch um $2\frac{1}{2}$ v. H., und geht im letzten Quartal in eine starke Zunahme über, nämlich von 442 auf 534 oder um mehr als 20 v. H. In Schleswig-Holstein zeigen die beiden ersten Quartale auch noch eine kleine Abnahme der Fälle (von 78 auf 74); das dritte Quartal aber dann eine starke Zunahme (von 19 auf 34 oder um mehr als 70 v. H.); das letzte Quartal hat die gleiche Zahl (24).

Im folgenden Quinquennium (1916—1920) setzt sich im allgemeinen die Verminderung der männlichen Fälle infolge der noch immer zunehmenden Abwesenheit der Männer im Felde fort. Das Jahresmittel kann hier nur aus den vier ersten Jahren der abgetretenen Kreise und für die Hälfte des Kreises Tondern gewonnen werden. Es weisen aber doch gegenüber dem vorhergehenden Jahrfünft Zunahmen auf die männlichen Fälle der Städte in den Kreisen Flensburg und Husum; auf dem Lande ist sie etwas häufiger, nämlich in den Kreisen Hadersleben, Eiderstedt, Husum, Bordesholm, Norderdithmarschen. — Hier weisen nun aber die weiblichen Fälle mehrfach eine erhebliche Steigerung auf: nämlich in den Städten der Kreise Hadersleben, Apenrade, Flensburg, Schleswig, Eiderstedt, Plön, Bordesholm, Norderdithmarschen, Süderdithmarschen, Steinburg und im Stadtkreise Kiel; auf dem Lande bemerken wir die Zunahme des weiblichen Selbstmordes in noch mehr auffallender Weise, nämlich in den Kreisen Hadersleben, Sonderburg, Flensburg, Eiderstedt, Husum, Oldenburg, Plön, Bordesholm, Rendsburg, Norderdithmarschen, Steinburg, Segeberg, Lauenburg, also in 13 von 20 Kreisen, während nur 7 teils die gleiche Mittelzahl (Stornarn) teils eine, meist geringe, Verminderung aufweisen.

Das letzte der Jahrfünfte steht unter dem Eindruck der Heimkehr des Heeres und der Flotte, d. h. der Reste von Lebenden; unter dem Eindrucke des verlorenen Krieges und der schweren Not, die ihm folgte; aber auch unter dem Eindrucke der Inflation, die mit der Entwertung des Geldes ausgebreitete Vermögensverluste, aber auch die ausgebreitete Wahnvorstellung eines blühenden wirtschaftlichen Zustandes mit sich brachte. Im Herbst 1923 trat dann mit der Deflation und der stabilisierten Währung die große Enttäuschung ein. Lauter Zerrüttung für schwache und überempfindliche Seelen. Wir können auch hierfür die Entwicklung des Selbstmordes in Schleswig-Holstein nur in mangelhafter Weise untersuchen, da es schwerlich erkennbar ist, wieviel an der Zunahme, insbesondere der männlichen Fälle, der wieder vermehrten Volksmenge, wieviel inneren Ursachen zuzuschreiben ist. Außerdem entziehen sich von nun an unserer Betrachtung die drei

abgetretenen Kreise und die Hälfte des Kreises Tondern gänzlich; wir können ihnen nur am Schlusse eine Gesamtdarstellung widmen. Es bleiben also hier nur 16 voll vergleichbare Kreise (die Stadtkreise Flensburg, Neumünster, Wandsbeck wie sonst zu den Kreisen Flensburg, Bordesholm Stormarn gerechnet) und die Stadtkreise Altona und Kiel.

Die Zunahme der Mittelzahl männlicher Fälle ist teilweise stark. Sie ist vorhanden in den Städten der Kreise Flensburg, Eckernförde, Eiderstedt, Husum, Oldenburg, Plön, Bordesholm (Kiel Land), Rendsburg, Norderdithmarschen, Süderdithmarschen, Steinburg, Segeberg, Stormarn, Pinneberg, Lauenburg und in den Stadtkreisen Altona, und Kiel, also in sämtlichen außer im Kreise Schleswig; dort ist das Mittel gleich dem des vorhergehenden Jahrfünfts. Auf dem Lande finden sich ebenfalls die Zunahmen in allen Kreisen mit Ausnahme von Eiderstedt, Husum, Flensburg und Segeberg.

Was nun die weiblichen Fälle betrifft, so stehen sie vorzugsweise viel mehr unter dem Zeichen der Abnahme. Eine Zunahme ist nur zu verzeichnen in den Städten der Kreise Eckernförde, Eiderstedt, Norderdithmarschen, Segeberg, Stormarn, Pinneberg und Lauenburg, auf dem Lande nur in den Kreisen Süderdithmarschen und Steinburg.

Es werde noch ein Blick geworfen auf die alten schleswigschen, nunmehr (wie bis 1864 nur ein kleiner enklavierter Teil dieses Gebietes) dänischen Kreise. Insgesamt sind nach den mir gewordenen Mitteilungen die Fälle:

	1921		1922		1923		1924		1925	
	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	
in den Städten und Flecken (S)	3	2	7	2	6	2	4	1	5	—
in den Landgemeinden (L)	17	4	22	4	8	7	17	3	14	7

Ich habe, um das Jahresmittel mit denen der vorausgehenden Quinquennien vergleichbar zu machen, die Zahlen für die drei vorausgehenden Quinquennien aus den drei abgetretenen Kreisen und der Hälfte¹⁾ des Kreises Tondern zusammengezählt. Es ergeben sich dann folgende Mittelzahlen, wobei aber wiederum für das dritte Jahrfünft (1916—1920) nur das Mittel aus 4 Jahren genommen werden kann, weil das Jahr 1920 fehlt:

	S		L	
	m.	w.	m.	w.
1. 1906—1910	6,0	2,8	19,8	6,2
2. 1911—1915	7,2	3,0	17,0	6,6
3. 1916—1920	5,0	4,0	14,5	7,7
4. 1921—1925	5,0	1,8	15,6	5,0

Ob die Zahlen der dänischen Statistik in dieser Einzelheit ebenso vollständig sind wie die preußischen, scheint nicht völlig gewiß, denn sie beruhen

¹⁾ Nach der Volkszählung von 1910 betrug die Einwohnerzahl des Kreises Tondern 59317, der abgetretene Teil umfaßt 30448 Einwohner, also 790 mehr als die Hälfte.

auf den übersandten Totenscheinen. In Preußen hat die Spezialerhebung der tödlichen Verunglückungen und der Selbstmorde seit dem Jahre 1883 durch Vergleichung der polizeilichen Einmeldungen mit den standesamtlichen Sterbekarten eine Zunahme der Selbstmordfälle ergeben, die offenbar auf die verbesserte Erhebung zurückging. Es kann sich dann natürlich für ein kleines Gebiet nur um ganz wenige Fälle handeln. Indessen ist außer den Fällen, wo die Todesursache zweifelhaft ist, auch immer, zumal in bäuerlichen Gegenden, mit dem Wunsche der Angehörigen zu rechnen, die leidvolle und vielfach als zur Unehre der Familie gereichend empfundene Selbsttötung zu verbergen.

Ich habe nun ferner die Zusammenhänge der größeren oder geringeren Häufigkeit des Selbstmordes in den einzelnen Kreisen, und zwar je der von Männern und von Frauen, je in den als Städte und in den als Land bezeichneten Teilen der Kreise, nach einer mir eigentümlichen und des öfteren von mir beschriebenen¹⁾ Korrelations-Methode untersucht. Das Wesen dieser Methode besteht darin, daß die Fälle, die in der Richtung einer positiven Korrelation liegen, mit der entgegengesetzten einer negativen zusammengestellt, und die Summe jener durch die Summe dieser vermindert wird. In jener Richtung einer positiven Korrelation liegen die Fälle, wo — nachdem die Kreise oder Bezirke in gleiche Gruppen nach der Höhe der betrachteten Erscheinung eingeteilt wurden — die eine Erscheinung eines Kreises (oder Bezirkes) mit der anderen des gleichen Kreises (oder Bezirkes) in der gleichen Gruppe zusammentrifft, und wo diese in der unmittelbar nächsten Gruppe sich findet; diese leichter wiegenden Fälle werden aus bestimmten Gründen der Wahrscheinlichkeit zum halben Werte (=1) der andern (= 2) gerechnet. Die negative Korrelation ist genau entgegengesetzt. Am besten wird der Gegensatz durch eine Darstellung der vollkommenen Korrelation erläutert. Wenn ich die 20 Kreise Schleswig-Holsteins — die beiden ältesten Stadtkreise (Altona und Kiel) sind vorläufig ausgeschlossen — in 5 Gruppen zu je 4 einteile und die Gruppe, in der die betreffende Erscheinung die höchsten Ziffern hat, als A, und die nächsthöhere als B, usw. bis E bezeichne, so wäre die vollkommen positive Korrelation die, daß alle 4 A der einen Reihe mit allen 4 A der anderen, alle 4 B mit allen 4 B usw., endlich alle 4 E mit allen 4 E zusammenfielen.

Die vollkommen negative Korrelation wäre, daß umgekehrterweise alle 4 A mit allen 4 E, alle B mit D usw. bis alle 4 E mit allen 4 A zusammenträfen. Wenn jede 4 doppelt, also gleich 8 gerechnet wird, so ergibt sich im ersten Falle + 40, im anderen — 40. Da aber $4 C = 4 C$ in beiden Richtungen sich ergibt, so sind dort wie hier 8 abzuziehen, es bleibt also ± 32 . — Geometrische Darstellung durch Diagonale.

¹⁾ Vgl. Schmollers Jahrbuch XXXIII (1909) S. 699—720 und Jahrbücher für Nationalökon. u. Stat. CXXII (1924) S. 663—672.

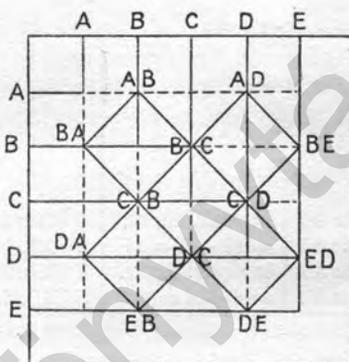
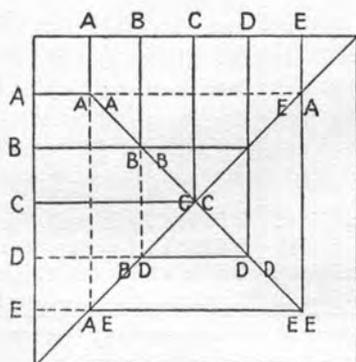
	A	B	C	D	E	
A	4					}
B		4				
C			4			
D				4		
E					4	

positive

	A	B	C	D	E	
A					4	}
B				4		
C			4			
D		4				
E	4					

negative

Wenn wir neben den Fällen, die in den Diagonalen liegen, diejenigen — als halbwertig — mit verzeichnen, wo jede Gruppe mit der Nebengruppe oder mit zwei solchen sich begegnet, so werden diese als Oblonge sich an die Diagonalen legen:



Diese Fälle sind die ideellen, zwar möglichen, aber im höchsten Grade unwahrscheinlichen Fälle der Entsprechung oder Gegenentsprechung zweier Erscheinungen oder Merkmale, die an denselben Objekten beobachtet werden.

Ich bezeichne:

1. den männlichen Selbstmord in den Städten als I. = m. S. St.
2. den weiblichen " " " " " " II. = w. S. St.
3. den männlichen " " auf dem Lande als III. = m. S. L.
4. den weiblichen " " " " " " IV. = w. S. L.
5. den männlichen " " im ganzen Kreise als V. = m. S. K.
6. den weiblichen " " " " " " VI. = w. S. K.

Als Beispiele füge ich hier die Verteilung der 20 Kreise auf die 5 Gruppen hinzu, so daß die jedesmal erste Reihe (A) die 4 Kreise enthält, in denen die Erscheinung (also der Selbstmord von Männern oder von Frauen) während der 35 Jahre (1876—1910) als relativ höchste sich herausgestellt hat. Die Zahlen bedeuten die Nummern der Kreise wie in der Anlage, so daß 1—9 dem Ht. Schleswig, 10—19 dem Ht. Holstein (einschließlich

Fehmarn) angehören, während 20 das Ht. Lauenburg bedeutet. Außerdem ist 21 Stadtkreis Kiel, 22 Stadtkreis Altona.

	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.
A	5 13 15 18	6 15 16 17	12 18 19 20	3 5 14 16	6 18 19 20	3 5 16 19
B	2 10 16 19	3 5 10 19	3 6 9 11	4 7 10 19	4 5 11 16	6 10 11 14
C	4 6 8 14	8 12 18 20	4 7 14 16	6 9 11 15	3 9 10 12	4 7 8 15
D	3 11 12 17	1 7 11 13	2 5 10 15	2 8 13 18	2 7 14 15	9 13 17 18
E	1 7 9 20	2 4 9 14	1 8 13 17	1 12 17 20	1 8 13 17	1 2 12 20

Ich vergleiche zunächst diese sechs Erscheinungen aneinander und stelle für diese auch die Formen der Vergleichung in folgenden Diagrammen dar, die durch Aufmerksamkeit auf die angegebenen Zahlen leicht kontrollierbar sind.

I: II.					I: III.					I: IV.				
A	B	C	D	E	A	B	C	D	E	A	B	C	D	E
A	1	1	1	1	1	.	.	2	1	1	.	1	2	.
B	1	2	.	.	1	1	1	1	.	1	2	.	1	.
C	1	.	1	.	.	1	2	.	1	1	1	1	1	.
D	1	1	1	1	1	2	.	.	1	1	.	1	.	2
E	.	.	1	2	1	.	1	1	1	.	1	1	.	2
6 Fälle à 2 } in posit. Richt.					5 Fälle à 2 } in posit. Richt.					6 Fälle à 2 } in posit. Richt.				
5 Fälle à 1 } = 12 + 5 = 17					5 Fälle à 1 } = 10 + 5 = 15					6 Fälle à 1 } = 12 + 6 = 18				
2 Fälle à 2 } in negat. Richt.					7 Fälle à 2 } in negat. Richt.					2 Fälle à 2 } in negat. Richt.				
4 Fälle à 1 } = 4 + 4 = 8					5 Fälle à 1 } = 14 + 5 = 19					7 Fälle à 1 } = 4 + 7 = 11				
Ergebnis: 17 — 8 = + 9					Ergebnis: 15 — 19 = — 4					Ergebnis: 18 — 11 = + 7				

II: III.					II: IV.					III: IV.				
A	B	C	D	E	A	B	C	D	E	A	B	C	D	E
A	.	1	1	1	1	.	2	.	1	.	1	.	1	2
B	1	1	.	2	2	2	.	.	.	1	.	3	.	.
C	3	.	.	1	.	.	.	2	2	2	2	.	.	.
D	.	1	1	2	.	1	1	1	1	1	1	1	1	.
E	.	1	2	1	1	1	1	1	.	.	.	.	2	2
1 Fall à 2 } in posit. Richt.					4 Fälle à 2 } in posit. Richt.					3 Fälle à 2 } in posit. Richt.				
6 Fälle à 1 } = 2 + 6 = 8					7 Fälle à 1 } = 8 + 7 = 15					10 Fälle à 1 } = 6 + 10 = 16				
4 Fälle à 2 } in negat. Richt.					3 Fälle à 2 } in negat. Richt.					3 Fälle à 2 } in negat. Richt.				
3 Fälle à 1 } = 8 + 3 = 11					4 Fälle à 1 } = 6 + 4 = 10					8 Fälle à 1 } = 6 + 8 = 14				
Ergebnis: 8 — 11 = — 3					Ergebnis: 15 — 10 = + 5					Ergebnis: 16 — 14 = + 2				

I: V.					II: VI.					III: V.				
A	B	C	D	E	A	B	C	D	E	A	B	C	D	E
A	1	1	.	1	1	1	1	1	.	3	.	1	.	.
B	1	1	.	1	3	1	.	.	.	1	1	2	.	.
C	1	1	1	.	.	.	1	1	2	.	2	.	2	.
D	.	1	2	.	.	1	1	1	1	.	1	1	2	.
E	1	.	1	2	.	1	1	1	1	.	.	.	.	4
3 Fälle à 2 } in posit. Richt.					5 Fälle à 2 } in posit. Richt.					10 Fälle à 2 } in posit. Richt.				
8 Fälle à 1 } = 6 + 8 = 14					8 Fälle à 1 } = 10 + 8 = 18					8 Fälle à 1 } = 20 + 8 = 28				
5 Fälle à 2 } in negat. Richt.					2 Fälle à 2 } in negat. Richt.					1 Fall à 2 } in negat. Richt.				
5 Fälle à 1 } = 10 + 5 = 15					4 Fälle à 1 } = 4 + 4 = 8					7 Fälle à 1 } = 2 + 7 = 9				
Ergebnis: 14 — 15 = — 1					Ergebnis: 18 — 8 = + 10					Ergebnis: 28 — 9 = + 19				

		IV: VI.					V: VI.				
	A	B	C	D	E	A	B	C	D	E	
A	3	1	.	.	.	1	1	.	1	1	
B	1	1	2	.	.	2	1	1	.	.	
C	.	2	1	1	.	1	1	.	1	1	
D	.	.	1	2	1	.	1	2	.	1	
E	.	.	.	1	3	.	.	1	2	1	
10 Fälle à 2 | in posit. Richt.						3 Fälle à 2 | in posit. Richt.					
10 Fälle à 1 | 20 + 10 = 30						11 Fälle à 1 | 6 + 11 = 17					
1 Fall à 2 | in negat. Richt.						2 Fälle à 2 | in negat. Richt.					
6 Fälle à 1 | 2 + 6 = 8						6 Fälle à 1 | 4 + 6 = 10					
Ergebnis: 30 — 8 = + 22						Ergebnis: 17 — 10 = + 7.					

Im folgenden nenne ich die Verhältnisse mit Plus-Vorzeichen gegenseitige „Bejahungen“, die mit Minus-Vorzeichen gegenseitige „Verneinungen“. Ich unterscheide Bejahungen ersten bis achten Grades nach der Höhe der Ziffern, indem je 4 als 1 Grad zusammengefaßt werden, so daß der 8. Grad der höchste denkbare ist.

Wir finden aber unter den zunächst dargestellten Verhältnissen nur 3 Verneinungen und zwar 1. Grades, nämlich

1. zwischen dem m. S. der Städte und dem des Landes,
2. zwischen dem w. S. der Städte und dem m. S. des Landes,
3. zwischen dem m. S. der Städte und dem der ganzen Kreise;

der w. S. des Landes hingegen bejaht sich sowohl mit dem m. S. und dem w. S. der Städte als auch mit dem m. S. des Landes, und zwar mit diesem im 1., mit den beiden ersten im 2. Grade. Bejahung im 3. Grade begegnet uns zwischen m. S. und w. S. der Städte. Darüber hinaus gehen nur m. S. L.: m. S. K. mit Bejahung im 5. und w. S. L.: w. S. K. sogar im 6. Grade. In diesen beiden Fällen ist der Zusammenhang offenbar: Der S. K. wird ganz überwiegend durch den S. L. seiner Höhe nach bestimmt und, wie sich zeigt, der w. S. noch mehr als der m. S.

Ich versuche nunmehr, die 6 Erscheinungen zu einer Reihe von anderen Merkmalen derselben Kreise, die ich teils für die Städte, teils für die entsprechenden Landgebiete festgestellt habe, nach der gleichen Methode in Beziehungen zu setzen.

Und zwar stelle ich hier voran die agrarischen Verhältnisse, wie sie von mir schon in der „Studie zur schleswig-holsteinischen Agrarstatistik“ (Archiv f. Sozialwissenschaft und Sozialpolitik XXX (1910) Heft 2) dargestellt wurden.¹⁾ Ich habe nämlich daselbst die 20 Kreise eingeteilt nach dem Anteil, den gemäß der Aufnahme von 1882 an der gesamten Anbaufläche eines jeden haben:

¹⁾ Fernerhin als „Studie“ zitiert.

1. Die Großbetriebe (über 100 ha),
2. Die großbäuerlichen (50—100 ha),
3. Die mittelbäuerlichen (10—50 ha),
4. Die kleinbäuerlichen (2—10 ha),
5. Die Großparzellenbetriebe (1—2 ha),
6. Die Kleinparzellenbetriebe.

Ferner (7.—10.) nach der Aufnahme von 1895 und anderer Einteilung der Betriebe unter 100 ha:

7. Einteilung nach dem Anteil der Betriebe von 20—100 ha an der Anbaufläche — ich nenne sie „vollbäuerliche“;
8. der Betriebe von 5—20 ha — „halbbäuerliche“;
9. derjenigen von 2—5 ha — „zwergebäuerliche“;
10. derjenigen unter 2 ha — „Parzellistenbetriebe“.

Mit Abkürzungen bezeichne ich diese Kategorien als:

- | | | | | |
|-------|-------|-------|-------|---------|
| 1. GG | 2. GB | 3. MB | 4. KB | 5. GP |
| 6. KP | 7. vb | 8. hb | 9. zb | 10. pw. |

Ich füge ferner hinzu die Einteilung

11. nach der Dichtigkeit der Bevölkerung in den Kreisen 1885,
12. nach der Dichtigkeit der landwirtschaftlichen (d. h. ausschließlich Ackerbau und Viehzucht treibenden) Bevölkerung 1885,
13. nach der Bonität des Ackers, gemessen am Grundsteuerreinertrag, per ha = 0,10 M (Veranlagungen 1883).

In 14—19. wird die Durchschnittsgröße der ersten 6 Betriebsarten zugrunde gelegt.

Ebenso 20.—25. der Anteil, den die nur aus Pachtland bestehenden Wirtschaften an jeder dieser Klassen haben.

Sodann bedeutet:

26. den Anteil der landwirtschaftlichen,
27. den der gewerbetreibenden Kleinparzellisten an der Gesamtheit der Kleinparzellisten,
28. den Anteil der Parzellistenbetriebe (unter 2 ha) an sämtlichen Wirtschaften (nach der Aufnahme 1882),
29. den—zwischen $\frac{1}{5}$ und $\frac{2}{5}$ schwankenden —Anteil der „Selbständigen“ an den „im Hauptberuf landwirtschaftlich Erwerbstätigen“.

Ferner schließen sich fünf Merkmale an, die für Wanderungen und hiergegen Bodenständigkeit charakteristisch sind, nämlich:

30. der Verlust oder Gewinn der Bevölkerung durch Wanderung 1881—1900 in v. H. des Standes der Bevölkerung am Anfange jeder Periode,
31. der gleiche Verlust oder Gewinn 1891—1900 in v. H. der natürlichen Zunahme,

32. die Zu- oder Abnahme in den Landgemeinden oder Gutsbezirken 1871—1905 in v. H. des Standes von 1871,
33. die Zahl der im Kreise geborenen Individuen im Verhältnis zur Bevölkerung des Kreises,
34. die eheliche Fruchtbarkeit.

Die Abkürzungen sind:

11. DB	12. DLB	13. BA	14. dGG
15. dGB	16. dMB	17. dKB	18. dGP
19. dKP	20. PchA	21. PchB	22. PchC
23. PchD	24. PchE	25. PchF	26. KPL
27. KPG	28. ZP	29. SL	30. Wa I
31. Wa II	32. Wa III	33. KRS	34. EF.

Endlich sind noch folgende Merkmale des Wohlstandes und der sozialen und sittlichen Zustände herangezogen, die zugleich mit ihren abgekürzten Bezeichnungen genannt werden:

35. die Behausungsziffer vom 1. 12 1871, die als charakteristisch für die Wohnungszustände, wie sie der ganzen betrachteten Zeitspanne zugrunde liegen, gelten können, wenn auch in anderem Sinn für die Städte als für die Landgebiete bezeichnend: dort die mehr oder weniger großstädtische Art des Zusammenwohnens, hier die mehr oder minder großbetriebliche Art: die ländlichen Tagelöhner wohnen zumeist in Katen oder Langhäusern zu mehreren Familien. — (BHZ);
36. die Analphabetenziffer des gleichen Termins (1. 12. 1871) — die Zählung ist nicht wiederholt worden —, d. h. der erklärten Analphabeten unter den mehr als zehnjährigen Einwohnern. — (AN)
37. die Ziffer der unehelichen Geburten unter sämtlichen Geborenen, für die 25 Jahre 1876—1900 von mir berechnet. — (UGZ).

Mit Ausnahme des letzten Merkmals, das — bis auf die letzten 10 Jahre — die gleiche Zeitspanne mit unseren Beobachtungen der Selbstmorde bedeckt, sind also diese von 35. ab solche, die den ungefähren Ausgangspunkt der Periode bezeichnen. Diese drei Merkmale sind für Stadt und Land verschieden und werden danach als BHZS und BHZL, ANS und ANL, UGZS und UGZL unterschieden. Dasselbe gilt für:

38. die Einteilung nach der Veranlagung zur Einkommensteuer, die im Durchschnitt der Steuerjahre 1899—1903 auf 1000 der Bevölkerung geschehen ist (physische Zensiten nebst Angehörigen);
- und für
39. ebenso nach der „Ergänzungs“- (Vermögens-) Steuer betreffend Vermögen von 6000 M und darüber im Durchschnitt der Veranlagungsperioden 1899—1901 und 1902—1904.

In 40. und 41. sind die gleichen Quoten nach dem Jahresdurchschnitt 1905—1909 zugrunde gelegt, aber nicht wie dort auf die Veranlagten nebst Angehörigen, sondern auf die Haushaltsvorstände und selbständigen Einzelpersonen bezogen (bei der Ergänzungssteuer einschließlich solcher, die nach §§ 19 und 20 des Gesetzes freigestellt waren).

Demnach:

$$38. \left\{ \begin{array}{l} \text{EkS I} \\ \text{EkL I} \end{array} \right. \quad 40. \left\{ \begin{array}{l} \text{EkS II} \\ \text{EkL II} \end{array} \right. \quad 39. \left\{ \begin{array}{l} \text{VmS I} \\ \text{VmL I} \end{array} \right. \quad 41. \left\{ \begin{array}{l} \text{VmS II} \\ \text{VmL II} \end{array} \right.$$

Endlich sind hinzugefügt worden die Vergleichen:

42. der im Jahresdurchschnitt 1883—1887 von je 1000 strafmündigen Zivilpersonen wegen gefährlicher Körperverletzung (GK),
43. der ebenso wegen „Diebstahls“ (einfachen und schweren) (D),
44. der wegen „Betruges“ rechtskräftig verurteilten Individuen¹⁾ (auf die ganzen Kreise bezogen) (B).

Im folgenden sind nun alle diese Merkmale, die teils die ganzen Kreise; teils das „Land“ und die „Städte“ gesondert betreffen, nach der angezeigten Methode in ein Verhältnis zu den sechs Ergebnissen der Selbstmord-Statistik gesetzt worden, also zu I. mSSt, II. wSSt, III. mSL, IV. wSL, V. mSK, VI. wSK (s. oben). Die Vergleichung ist also derart geschehen, daß in Bezug auf jedes Merkmal die Kreise eingeteilt wurden in eine oberste Gruppe mit den höchsten, eine zweite mit den nächsthohen usw. bis zur letzten mit den niedrigsten Ziffern, ebenso wie in Bezug auf die sechs Selbstmord-Merkmale die Kreise eingeteilt waren.

	I. mSSt	II. wSSt	III. mSL	IV. wSL	V. mSK	VI. wSK
1. GG	— 9	— 4	+ 3	— 12	+ 2	— 14
2. GB	— 0	— 7	— 11	— 12	— 21	— 15
3. MB	+ 8	+ 8	— 7	+ 7	+ 4	+ 9
4. KB	+ 2	— 3	— 4	+ 9	— 7	+ 9
5. GP	+ 2	+ 2	+ 5	+ 19	+ 2	+ 17
6. KP	+ 1	0	+ 8	+ 3	+ 7	+ 3
7. vb	— 2	— 1	— 7	+ 2	— 8	+ 1
8. hb	+ 2	— 1	— 2	+ 6	— 5	+ 6
9. zb	+ 3	— 2	— 1	+ 13	— 3	+ 6
10. pw	— 5	+ 7	+ 7	+ 3	+ 3	+ 3
11. DB	+ 8	+ 10	+ 6	+ 13	+ 12	+ 19
12. DLB	+ 8	+ 7	+ 8	+ 15	+ 13	+ 16
13. BA	+ 3	+ 5	+ 11	+ 13	+ 7	+ 16
14. dGG	— 12	+ 5	+ 12	— 3	+ 7	0
15. dGB	— 5	— 5	— 9	— 12	— 12	— 16
16. dMB	— 5	+ 11	+ 1	— 2	+ 6	— 1
17. dKB	— 4	— 7	— 3	— 3	— 5	— 10
18. dGP	— 1	0	— 2	+ 2	+ 2	0

¹⁾ Nach dem „Statist. Jahrb. f. den Preuß. Staat“ 1909, S. 326.

	I. mSSt	II. wSSt	III. mSL	IV. wSL	V. mSK	VI. wSK
19. dKP	+ 2	0	- 7	+ 1	- 6	- 3
20. PchA	- 8	+ 5	+ 13	- 2	+ 12	0
21. PchB	- 5	+ 3	- 6	+ 6	+ 3	+ 7
22. PchC	- 1	+ 1	+ 2	- 8	- 1	- 5
23. PchD	- 5	- 2	+ 6	- 1	0	- 6
24. PchE	- 7	- 3	- 1	- 13	- 9	- 11
25. PchF	- 3	+ 4	+ 2	- 5	+ 5	- 6
26. KPL	+ 2	- 1	- 14	- 6	- 15	- 4
27. KPG	- 2	+ 1	+ 14	+ 6	+ 15	+ 4
28. ZP	+ 2	+ 6	+ 11	+ 3	+ 6	+ 5
29. SL	+ 3	- 10	- 12	+ 4	- 11	+ 2
30. Wa I	- 5	- 3	- 11	+ 1	- 17	- 3
31. Wa II	- 17	- 5	+ 2	+ 3	- 4	+ 2
32. Wa III	+ 9	+ 2	+ 9	+ 5	+ 13	+ 8
33. KrG	- 7	+ 4	- 10	+ 6	- 17	+ 3
34. EF	+ 2	- 3	+ 4	+ 5	0	- 6
35. BHZ (S u. L)	0	- 6	+ 6	- 5		
36. AN (S u. L)	- 1	- 4	+ 10	- 9		
37. USZ (S u. L)	- 4	+ 3	+ 14	- 6		
38. Ek I (S u. L)	+ 7	- 1	+ 3	- 1		
39. Vm I (S u. L)	0	+ 1	- 10	+ 6		
40. Ek II (S u. L)	+ 6	+ 1	+ 9	- 1		
41. Vm II (S u. L)	- 1	+ 1	- 8	+ 13		
42. GK	+ 8	+ 3	+ 4	- 2	+ 1	+ 4
43. D	+ 3	+ 2	+ 12	- 4	+ 16	+ 1
44. B	+ 6	+ 3	+ 8	0	+ 17	+ 4

1. Ich betrachte zunächst die Ergebnisse nach den ersten 34 Merkmalen, und zwar A in Bezug auf den Selbstmord von Männern a) in den Städten, b) auf dem Lande — mSSt und mSL.

Hier sind die Vorzeichen 16 mal die gleichen, und zwar 8mal im positiven, ebenso oft im negativen Sinne.

Die positiven Fälle sind folgende: Verhältnisse zu 5., 6., 11., 12., 13., 28., 32., 34., d. h. zur Ausdehnung der Großparzelle, zur Ausdehnung der Kleinparzelle, zur Dichtigkeit der Bevölkerung und zur Dichtigkeit der landwirtschaftlichen Bevölkerung; zur Bonität des Ackers; zur Zahl der Parzellisten; zur Vermehrung der Bevölkerung auf dem Lande; zur ehelichen Fruchtbarkeit. Es ist leicht erkennbar, wie diese Merkmale miteinander zusammenhängen: die Bonität des Ackers begünstigt Dichtigkeit der Bevölkerung, insbesondere der landwirtschaftlichen; sie gestattet zugleich die Unterteilung des Bodens, also die Vermehrung der Parzellisten; dadurch wiederum die eheliche Fruchtbarkeit und die Zunahme der Bevölkerung überhaupt.

Negativ sind in a) und b) die Fälle der Verhältnisse zu 7., 15., 17., 18., 21., 24., 30., 33., d. h. a) zur Ausdehnung des vollbäuerlichen Betriebes; b) zu Durchschnittsgröße des großbäuerlichen wie c) des kleinbäuerlichen und

d) des Großparzellistenbetriebes, e) zur Häufigkeit des Pachtsystems in der ersten und f) in der dritten dieser Kategorien; g) zum Verlust durch Wanderungen 1881—1900¹⁾; h) zur relativen Zahl der Kreisgeborenen. Auch diese Merkmale hängen untereinander zusammen: im Verlust durch Wanderungen und der relativen Zahl der Kreisgeborenen begegnen sich die stabileren, ausgesprochen ländlichen Kreise — ihre Korrelation hat eine ungewöhnliche Höhe (+20) — diese sind es auch, die durch vollbäuerliche Betriebe und durch größere Betriebe überhaupt, Begleiterscheinungen dünnerer oder doch sich verdünnender Bevölkerung und im allgemeinen auch des geringeren Bodens bezeichnet werden; wogegen denn die eigentlichen Großbetriebe, die mehr durch 14 dGG und 20 PchA bezeichnet werden als durch 1. GG, durch besseren Boden und dichtere Bevölkerung sich abheben, wenngleich sie selber „entvölkernd“ wirken.

2. Diese Zusammenhänge sind nämlich nicht schlechthin einfach. Die Wanderungen insbesondere haben verschiedene Ursachen und verschiedene Wirkungen, je nach ihrer Beschaffenheit. Vor allem sind in bezug auf den Verlust an Bevölkerung, Auswanderungen und Abwanderungen zu unterscheiden. Die Auswanderung geschieht noch eher aus bäuerlichen als aus proletarischen Gebieten, weil sie durch Auswanderungsfähigkeit (Besitz und Gelegenheit ihn zu veräußern) oft bedingt ist; dazu kommen politische Gründe, die in Nordschleswig stark mitgewirkt haben, teils zur Auswanderung nach Dänemark, teils auch zur überseeischen; sie erfolgte aus überwiegend bäuerlichen Landgebieten. Die Abwanderung hingegen ist vorzugsweise „Exodus“ vom Lande in die Städte und Fabrikdörfer. Sie folgt dem Zuge des Arbeitsmarktes, sie ist weit überwiegend Wanderung besitzloser oder doch besitzarmer Tagelöhner, die sonst ihre Hauptsitze in den Gebieten der landwirtschaftlichen Großbetriebe haben — die Hintersassen der Gutshöfe. Hier ist nun bemerkenswert, daß gerade die Großparzelle (1—2 ha) eine positive Korrelation 2. Grades zum Wanderungsverlust ($Wa II = v. H.$ der natürlichen Vermehrung) aufweist (+ 8), mit ihr der Groß- (Guts-) Betrieb (+ 7) und die Parzelle (0—2 ha) überhaupt (+ 7), während alle übrigen 7 Einteilungen von den 10 Einteilungen, die in der Tabelle unter 1—10 dargestellt sind, ein negatives Ergebnis aufweisen. Die Großparzelle ist nämlich der Dichtigkeit der Bevölkerung im zweiten, derjenigen der landwirtschaftlichen sogar im 3. Grade korrelat (+ 7 und + 11) und der Wanderungsverlust bejaht sich sonst mit der dünneren Bevölkerung: $Wa II:DB (85) = -10$, $:DLB = -2$; er wirkt

¹⁾ Sofern dieser gemessen wurde am Verhältnis der tatsächlichen zur natürlichen Zunahme, wie sie sich durchschnittlich für das Jahrfünft in v. H. des Standes der Bevölkerung im Anfangsjahr jeder Periode ergab; — war die tatsächliche Zunahme negativ, so ergibt sich die Summe der natürlichen und tatsächlichen als „Verlust“ der Bevölkerung. Vgl. Sering, Grundbesitzverteilung und Abwanderung in Preußen (1910).

naturgemäß zur Verdünnung der Bevölkerung, aber zum Teil sind es auch die dünner bevölkerten Gegenden, aus denen die Abwanderung stattfindet, weil sie geringeren Nahrungsspielraum bieten.

Daß die Stätten der dichteren Bevölkerung sich ferner verdichten, ist eine allgemeine Erscheinung und bezeichnet nicht nur die großen Städte, die Handels- und Industriegebiete, sondern auch ihre Umgebung weithin, unabhängig von der sonst die Verdichtung wesentlich bedingenden Beschaffenheit des Bodens. —

Die folgende Tabelle stellt dar, wie sich die Merkmale zu einander verhalten, denen gegenüber der männliche Selbstmord sowohl der Städte als des Landes negative Vorzeichen aufweist. Sie sind horizontal mit den Abkürzungen der Tabelle S. 46 f. bezeichnet, vertikal mit den dort gegebenen Nummern:

	vb	dGB	dKB	dGP	PchB	PchE	Wa I	Kr. G
7.	—	+ 3	— 2	+ 4	— 8	— 9	— 2	+ 3
15.	+ 3	—	+ 10	+ 5	+ 9	+ 12	+ 5	+ 2
17.	— 2	+ 10	—	— 4	— 4	+ 3	+ 2	+ 4
18.	+ 4	+ 5	— 4	—	— 1	— 3	— 1	— 8
21.	— 8	+ 9	— 4	— 1	—	+ 5	+ 6	— 2
24.	— 9	+ 12	+ 3	— 3	+ 5	—	+ 3	+ 1
30.	— 2	+ 5	+ 2	— 1	+ 6	+ 3	—	+ 20
33.	+ 3	+ 2	+ 4	— 8	— 2	+ 1	+ 20	—

Wir bemerken, daß die gegenseitigen Bejahungen dieser Merkmale weit überwiegen; es sind 34 von den 56 Fällen, und von den 8 Reihen sind nur 3, in denen negative Verhältnisse überwiegen: die des vollbäuerlichen Betriebes, der Durchschnittsgröße der Großparzelle und des Anteils von Pachtland in den großbäuerlichen Betrieben. Von dem Versuch, diese Anomalien zu erklären, sehe ich ab, füge aber noch die Verhältnisse 1. der Dichtigkeit der Bevölkerung (DB), 2. der Dichtigkeit der landwirtschaftlichen Bevölkerung (DLB), 3. der Bonität des Ackers (BA) zu allen 8 Merkmalen hinzu, die hier nur durch ihre Nummern bezeichnet werden:

	7	15	17	18	21	24	30	33
DB	+ 1	— 20	— 14	— 1	+ 1	— 12	— 8	— 4
DLB	— 1	— 19	— 9	— 4	+ 1	— 14	— 6	0
BA	— 1	— 14	— 13	— 1	— 1	— 7	+ 3	+ 3

Von diesen 24 Verhältnissen sind nur 5 positiv, und diese sämtlich nur im 1. Grade, 3 nur + 1, und die beiden Dichtigkeiten beziehen sich nur auf je einen dieser Fälle, nämlich auf PchB, die allgemeine Dichtigkeit außerdem noch auf den vollbäuerlichen Betrieb. Mit diesen geringen Ausnahmen, nämlich in 19 von den 24 Fällen, stehen also die 3 Merkmale negativ zu sämtlichen Merkmalen, zu denen auch der männliche Selbstmord in den Städten und auf dem Lande negativ sich verhält.

Vergleichen wir nun aber in bezug auf alle Merkmale die Ziffern des städtischen und des ländlichen m. S, wo sie in den Vorzeichen übereinstimmen, so stellt sich heraus: die ländliche Ziffer ist

in bezug auf	5 (GP)	höher als die städtische	(+ 5 gegen + 2)
„ „ „	6 (KP)	„ „ „ „	(+ 8 „ + 1)
„ „ „	11 (DB)	niedriger „ „ „	(+ 6 „ + 8)
„ „ „	12 (DLB)	gleich mit der städtischen	(+ 8)
„ „ „	13 (BA)	höher als die städtische	(+ 11 gegen + 3)
„ „ „	28 (ZP)	„ „ „ „	(+ 11 „ + 2)
„ „ „	32 (Wa III)	gleich mit der städtischen	(+ 9)
„ „ „	34 (EF)	höher als die städtische	(+ 4 gegen + 2)

Unter den Plusfällen ist sie also nur 1 mal niedriger, 2 mal gleich, 5 mal höher. Sie ist ferner:

in bezug auf	7 (vb)	höher als die städtische	(— 7 gegen — 2)
„ „ „	15 (dGB)	„ „ „ „	(— 9 „ — 5)
„ „ „	17 (dKB)	niedriger „ „ „	(— 3 „ — 4)
„ „ „	18 (dGP)	höher „ „ „	(— 2 „ — 1)
„ „ „	21 (PchB)	„ „ „ „	(— 6 „ — 5)
„ „ „	24 (PchE)	niedriger „ „ „	(— 1 „ — 7)
„ „ „	30 (Wa I)	„ „ „ „	(— 3 „ — 5)
„ „ „	33 (KrG)	höher „ „ „	(— 10 „ — 7)

Unter den Minus-Fällen ist wiederum die ländliche Ziffer 5 mal höher, 3 mal niedriger. Unter den 16 Fällen überhaupt ist sie mithin 10 mal höher, 2 mal gleich, nur 4 mal niedriger. Im allgemeinen sind also die Verhältnisse auf dem Lande ausgeprägter als in den Städten. Den negativen Fällen möge noch beigefügt werden dasjenige zu 2 (GB), wo (I) m. SSt = 0, (II) m. SL = 11 ergab, also wiederum die Ziffer des Landes die der Städte um 11 übertrifft.

Mit Einschluß dieses Falles ist es gerade die Hälfte, wo die Vorzeichen nicht entgegengesetzt, die Hälfte, wo sie entgegengesetzt sind (17 gegen 17). Von diesen letzteren sind 7, wo die der Städte positiv, also des Landes negativ sind, 10, wo es sich umgekehrt verhält. Die ersten 7 Fälle sind: Verhältnisse 1. zu MB, 2. zu KB, 3. zu hb, 4. zu zb, 5. zu dKP 6. zu KPL, 7. zu SL. Von diesen gehören 1., 2., 3., 4., 7., zusammen: sie bezeichnen ein positives Verhältnis zu bäuerlichen Zuständen und Betrieben, 5. und 6. ein solches zu landwirtschaftlichen Kleinparzellisten. In diesen 7 Beziehungen verhält sich also der männliche Selbstmord der Städte positiv, der des Landes negativ.

Die 10 entgegengesetzten Fälle sind:

8. zu GG	9. zu pw	10. zu dGG	11. zu dMB
12. zu PchA	13. zu PchC	14. zu PchD	15. zu PchF
16. zu KPG	17. zu Wa II		

Von diesen sind 8.—15., also 8 Merkmale des landwirtschaftlichen Großbetriebes, wie in der „Studie“ nachgewiesen. Auch Wa II gehört zu diesen Merkmalen. Im Unterschied von Wa I bedeutet es den Verlust im Verhältnis zur natürlichen Vermehrung. Die natürliche Vermehrung ist in den Gutsbezirken stark, die Abwanderung aber gleichfalls stark, daher der Bevölkerungsverlust im Verhältnis zur natürlichen Vermehrung um so auffallender. So weisen denn von den 10 Merkmalen der Betriebsgröße (1—10) nur die des Großbetriebes (1. 5. 10.) positive Verhältnisse zu Wa II auf (+ 7 + 8 + 7) alle übrigen sind negativ. Eine Ausnahme in obiger Reihe bildet nur das Verhältnis zu KPG. Dies ist nicht ein Merkmal des landwirtschaftlichen Großbetriebes, sondern vielmehr der bäuerlichen Betriebe, freilich auch der größeren Parzellen (Verhältnisse zu 1—6: — 5, — 7, + 12, + 4, + 4, — 3). Während also der männliche Selbstmord auf dem Lande sonst zur Ausbreitung bäuerlicher Betriebe sich negativ verhält, so bejaht er sich mit dem Anteil der Gewerbetreibenden an den Kleinpärzellisten, obgleich dieser Anteil die mittleren und kleineren bäuerlichen, aber nicht die Großbetriebe charakterisiert. Hier liegt also eine unabhängige Ursache vor, die nicht mit der Landwirtschaft in nahem Zusammenhange steht.

3. Ich gehe nun zur Vergleichung des weiblichen Selbstmordes in den Städten und auf dem Lande über. Wir begegnen hier 18 Übereinstimmungen der Vorzeichen unter den 34 Fällen, also mehr als der Hälfte. Unter den 18 sind 11 +, 7 —. Wenn aber die Fälle, wo kein Widerspruch vorhanden, hinzugerechnet werden, so sind es sogar 21 Stellen, nämlich 3, wo auf Seite der Städte 0, auf dem Lande +, kämen hinzu. Es blieben nur 13 mit entgegengesetzten Vorzeichen. Demnach scheinen die Umstände des weiblichen Selbstmordes in Stadt und Land mehr zusammenzustimmen als die des männlichen. Ich betrachte zunächst (a) die Fälle des zusammenstimmenden Plus. Es sind 3. MB, 5. GP, 11. DB, 12. DLB, 13. BA, 21. PchB, 27. KPG, 28. ZP, 32. Wa III, 33. KrG. Unter diesen 9 Fällen sind 6, nämlich 5., 11—13., 28., 32., wo das Vorzeichen auch auf der männlichen Seite in Stadt und Land zusammentrifft. Demnach besteht für alle 4 Arten des Selbstmordes eine positive Korrelation mit der Ausdehnung der Großparzelle, mit der Dichtigkeit der Bevölkerung und mit der Dichtigkeit der landwirtschaftlichen Bevölkerung, mit der Bonität des Ackers, mit der Zahl der Parzellisten und mit der Vermehrung der Bevölkerung in Landgemeinden und Gutsbezirken 1871—1900. Wir finden aber ferner: daß die Ziffern beim weiblichen (a), in den Städten für GP gleich, auf dem Lande erheblich höher ist (+ 18 gegen + 5); ebenso für DB und BA in den Städten höher (+ 10 und + 5 gegen + 8 und + 3), für DLB um einen Punkt niedriger (+ 7 gegen + 8); auf dem Lande aber für alle 3 Merkmale erheblich höher sind. Sie steigen hier auf 16, 17, 19, also bis an und in den

5. Grad. Man darf sagen, daß der weibliche Selbstmord noch bedeutend mehr mit der Verdichtung der Bevölkerung, besonders der landwirtschaftlichen und mit der Güte des Ackerlandes zusammengeht, entsprechender Weise mit der Unterteilung des Bodens in Parzellen; auf dem Lande ganz besonders mit der Ausbreitung der Großparzelle.

Ich betrachte ferner (b) die Fälle des zusammenstimmenden Minus. Es sind: 1. GG, 2. GB, 15. dGB, 17. dKB, 23. PchD, 24. PchE, 26. KPL. Hier sind die Fälle 15., 17., 24., wo das Minus-Vorzeichen durchgeht; es kann noch 2. GB hinzugefügt werden, wo unter (I) m. SSt eine 0 vorliegt. Alle diese sind Merkmale dünner Bevölkerung (15.: — 20 und — 19; 17.: — 14 und — 9; 24.: — 12 und — 14; ferner 2.: — 7 und — 15). Das gleiche gilt für 17. und wenn auch nur im 1. Grade für 23. (jenes: — 14 und — 9, dieses: — 11 und — 3). Auch das letzte Merkmal, wo Stadt und Land übereinstimmen, 26. KPL, ist für dünne Bevölkerung charakteristisch (— 13), so daß in allen diesen Beziehungen die Umkehrung des positiven Verhältnisses zur Dichtigkeit der Bevölkerung in die Erscheinung tritt, außer etwa bei PchD, das aber eine ausgesprochene Begleiterscheinung des landwirtschaftlichen Großbetriebes ist (zu dessen Durchschnittsgröße + 14), was in geringerem Maße auch für PchE gilt (+ 9). Und auch GG gehört zu den Merkmalen, bei denen die negativen Vorzeichen in Stadt und Land uns begegneten. Wir fanden aber, daß der männliche Selbstmord in den Städten den bäuerlichen, auf dem Lande mehr den Großbetriebsmerkmalen verwandt ist. Hier muß also ein Unterschied und Gegensatz zwischen männlichen und weiblichen auf dem Lande hervortreten. Dies ist wirklich so: Vorzeichen zu GG unter III + 3, unter IV — 12; zu 14. dGG dort + 12, hier — 3; zu 20. PchA dort + 13, hier — 2; ebenso zu 22., 23., 25., PchC, PchD, PchF (+ 2 und — 8, + 6 und — 1, + 2 und — 5). Wir sehen ferner, daß diejenigen Großbetriebsmerkmale, die auch der weibliche Selbstmord bejaht, kleinere Ziffern aufweisen als der männliche: so 6. KP + 3 gegen + 8, 28. ZP + 3 gegen + 11, endlich 32. (die Volksvermehrung auf dem Lande) + 5 gegen + 9. Dies letzte ist freilich nur ein schwaches Merkmal des Großbetriebes (1. GG sogar — 3, aber 14. dGG + 4, 20. PchA 0, 6. KP + 5) aber insofern charakteristisch, als es die Lage der Großbetriebe zu den großen Städten und neuen Industriezentren bezeichnet; denn tatsächlich sind es diese Landgebiete um Kiel, Hamburg-Altona, Itzehoe herum, die infolge der Entwicklung dieser Städte, durch die Industrialisierung ihrer Umgebungen, teils den Bevölkerungszuwachs des Landes in sich aufgenommen, teils noch auswärtigen herangezogen haben, wie die großen Städte selbst; und da um Kiel herum (nicht ohne historische Zusammenhänge!) nicht weniger als drei Kreise des großen Grundbesitzes und großer Pachtbetriebe (Kreise Plön, Eckernförde, Bordesholm), wenn auch verschiedenen Grades belegen sind, um Altona der Kreis Stormarn, der

wie Kr. Bordesholm an zweiter Stelle der Betriebe über 100 ha steht; so hat in einigem Maße dies der Entvölkerung durch die Landflucht der Parzellisten entgegengewirkt. Deutlich wird dies angezeigt durch die Verhältnisse der DB und der DLB 1885 zu 32. Wa III: jene = + 15, diese nur + 10 — will sagen diese Vermehrung „der Landgemeinden und Gutsbezirke“ ist zum größeren Teile nicht landwirtschaftliche sondern industrielle Bevölkerung. — Umgekehrt ist nun unserer Erwartung gemäß das Verhalten des w. SL gegenüber dem m. SL in den Merkmalen bäuerlicher Betriebe. Wo dieser ein negatives, hat jener ein positives Vorzeichen oder wenigstens eine 0. Zwar dem großbäuerlichen Typus sind beide entgegengerichtet, w. SL noch etwas mehr (zu 2. GB — 12 gegen — 11 zu 15. GB — 12 gegen — 9) aber dem mittelbäuerlichen (3. MB) gegenüber behauptet er sich mit + 7 gegen — 7, dem folgen 4 KB + 9 gegen — 4, 7. vb + 2 gegen — 7, 8. hb + 6 gegen — 2 und 9. zb sogar + 13 gegen — 1; dazu gehört vor allem auch die Großparzelle, 5. mit + 19 gegen + 5, ihre Durchschnittsgröße (18), mit + 2 gegen — 2, sofern diese noch mit dem zwergbäuerlichen und dem kleinstbäuerlichen verwandt sind. In diese Reihe fügt sich auch 21. PchB (+ 6 gegen — 6) obschon sonst, wie alle übrigen Pacht Kategorien, Merkmal der Ausdehnung von Großbetrieben; das ist es aber in geringerem Maße als alle übrigen, und außerdem mehr verwandt mit Ausdehnung der Großgewerbe (+ 14), vgl. hierzu „Studie“ S. 309. Insonderheit bezeichnend ist aber wieder 29 SL: + 4 gegen — 12 und 30. Wa I + 1 gegen — 11, endlich 33. KrG + 6 gegen — 10. Dies letzte Merkmal wurde schon ausgezeichnet nebst den ihm nahe verwandten des sukzessiven Verlustes durch Wanderungen (Wa I), als Hinweisung auf stabilere ausgesprochen ländliche Zustände; nun aber deutet es wiederum mehr auf bäuerliche als auf großbetriebliche. Es wurde angedeutet, worauf es beruht: so ist ein Abwanderungsgebiet, wie der Kreis Eckernförde doch zugleich Gebiet des geringsten Anteils der Kreisgeborenen; es ist eben zugleich Zuwanderungsgebiet wegen der Nähe von Kiel. Im Verhältnis von 31. Wa II (Verlust 1871/1900 in % der natürlichen Zunahme) zu 33. Kr.G kommt dies zum Ausdruck; daher hat diese positive Korrelation nur die Ziffer 9 (während Wa I: KrG + 20). Wir finden sonst im Verhältnis zu 30 Wa I: und zu 33. KrG:

zu 30. Wa I	zu 33. KrG
1. GG — 2	— 5
2. GB + 11	+ 8
3. MB — 9	— 3
4. KB + 7	+ 8
5. GP + 7	+ 8
6. KO — 4	— 1
7. vb — 4	+ 5

	zu 30. Wa I	zu 33. KrG
8. hb	+ 3	+ 4
9. zb	+ 5	+ 8
10. pw	- 1	+ 4

Mithin trifft die sukzessive Verminderung der Bevölkerung, die außer dem natürlichen Zuwachs noch am Bestande frißt, vorzugsweise großbäuerliche Gegenden, sodann kleinbäuerliche und zwergbäuerliche, mit Einschluß derer, wo die größere Parzelle vorherrscht.

Insoweit steht also die schwache Bejahung von Wa I durch w. SL gegenüber der ziemlich starken Verneinung durch m. SL in Übereinstimmung damit, daß w. SL mehr die bäuerlichen, insbesondere klein- und zwergbäuerlichen Landbezirke, auch und ganz besonders die große Parzelle (+ 19) charakterisiert. Auffallend scheint es aber, daß sich diese Bejahung zu Wa II steigert, und widersprechend, daß sie noch stärker zu 32. Wa III erscheint, da dies Merkmal sowohl Wa I als Wa II stark verneint (- 16 und - 17). Daß es selber durch w. SL bejaht wird, ist nach den Verhältnissen zur Dichtigkeit der Bevölkerung zu erwarten; während aber dies Verhältnis weit stärker ist als bei m. SL, so ist es hier schwächer (+ 5 gegen + 9 dort, + 15 gegen + 8 zu DLB!); dagegen besteht aber ebenso eine positive Korrelation zu Wa I und Wa II trotz des starken Kontrastes dieser Merkmale zu Wa III! — Einen Schlüssel zur Erklärung dieses scheinbaren Widerspruchs gewährt die Betrachtung der Bonität des Ackers. Diese ist die ursprüngliche wesentliche Ursache der Dichtigkeit der Bevölkerung, daher insbesondere der landwirtschaftlichen Bevölkerung (+ 21 und + 10). Sie aber verhält sich völlig parallel, gleichfalls positiv zu den sonst so stark einander widersprechenden Merkmalen: 30. und 31. Wa I und II einerseits, 32. Wa III andererseits. Für die beiden ersten bedeutet dies, daß teilweise gerade die dichter bevölkerten Kreise — die von Natur, d. h. durch die BA dichter bevölkerten — es sind, die den Verlust durch Wanderungen erlitten haben; eben weil sie landwirtschaftlich sind, für 32 Wa III bedeutet es, daß zum Teil die schon (also auch die von Natur) dichter bevölkerten, besonders aber die Umgebungen der großen Städte, sich weiter verdichten durch Zuwanderungen.

Dem gemäß ist nun auch die positive Korrelation des Selbstmords auf dem Lande, insbesondere des weiblichen mit allen drei Merkmalen (Dichtigkeit, Dichtigkeit der landwirtschaftlichen Bevölkerung, Bonität des Ackers), dahin zu deuten, daß er nicht nur in den — um den Ausdruck zu wiederholen — von Natur dicht bevölkerten, und stark parzellierten, sondern auch in den städtischer gewordenen also mehr „künstlich“ dicht bevölkerten Gebieten häufiger auftritt. Und die stärkere Beziehung des w. SL zu den kleinbäuerlichen, die des m. SL zu den Kleinparzellisten, daher den

Großbetrieben, tritt auch darin zu Tage, daß dort die Verhältnisse zum Wanderungsverlust deutlicher (zu Wa I sogar positiv gegen negativ, ebenso zu den Kreisgeborenen) dasjenige zur Volksvermehrung (Wa III) geringer sich ausdrückt.

4. Was nun die Fälle der Städte betrifft, so ist das Verhältnis des m. SSt zum w. SSt in einigem Maße entgegengesetzt. Verglichen miteinander unterscheiden sie sich so, daß jener etwas mehr die bäuerlichen, dieser etwas mehr den Großbetriebs-Merkmalen zuneigt: dort zu 4. KB + 2 gegen — 3, zu 8. hb + 2 gegen — 1, zu 9. zb + 3 gegen — 2, zu 29. SL + 3 gegen — 10; mit dem großen Unterschiede aber, daß die Verhältnisse zum Wanderungsverlust, besonders zu dem am Verhältnis zur natürlichen Zunahme gemessenen, durchaus negativ sind (— 5 und — 17); auch die des w. SSt sind es, aber in viel geringerem Grade (— 3 und — 5). Im ganzen stehen dessen Verhältnisse dem landwirtschaftlichen Großbetrieb näher: zu 1. GG — 4 gegen — 9, zu 14. dGG + 5 gegen — 12, zu 16. dMB + 11 gegen — 5, zu 20. PchA + 5 gegen — 8, zu 21. PchB + 3 gegen — 5, zu 22. PchC + 1 gegen — 1, zu 25. PchF + 4 gegen — 3. Sofern die Städte durch Pachtbauern und kleine Pachtparzellisten bedingt sind, ist jedenfalls ihre Nahrung schlechter, es fehlen die selbständigen Landwirte (29. — 10 gegen + 3).

So ist es denn merkwürdig, daß zwischen w. SSt und m. SL eine größere Übereinstimmung besteht, und ebenso zwischen m. SSt und w. SL. Während die Vorzeichen von m. SSt und m. SL 17 mal entgegengesetzt sind, wozu noch eine Stelle kommt, wo auf der einen Seite sich 0 ergeben hat; während die von w. SSt und w. SL 13 mal entgegengesetzt sind und 3 mal 0 begegnet, so differieren sie zwischen w. SSt und m. SL nur 7 mal, wozu wieder 3 mal 0 kommt, und zwischen m. SSt und w. SL nur 9 mal, wozu 1 Fall mit 0 kommt. Es bleiben also gleiche Vorzeichen dort 16 und 19; hier beidemal 24.

Mithin gehen m. SSt und w. SL dahin zusammen, daß sie mehr mit bäuerlichen als mit Großbetriebsmerkmalen assoziiert sind; sie weichen aber von einander ab, insofern als jene bei m. SSt mehr mittelbäuerlich, bei w. SL mehr klein- und kleinstbäuerlich sind. Infolgedessen verhält sich auch m. SSt negativ, w. SL positiv zu Wa I (Verlust durch Wanderungen) und zur Kreisgebürtigkeit. Die Tabelle S. 46f. werden hier verglichen.

Anders sind aber wieder die Verhältnisse zu Wa II. Wie früher gezeigt, ist dies Merkmal in positiver Korrelation zu 1. GG (+ 7) außerdem zu 5. GP (+ 8) und zu 10. pw (+ 7), in negativer zu allen übrigen Betriebsmerkmalen. Nun wissen wir, daß 5. GP auch ein besonders hohes positives Verhältnis zu w. SL hat (+ 18), daß aber ein solches, geringeren Grades auch mit m. SL und den beiden städtischen Arten besteht; ebenso, daß zu 6. KP nur positive Verhältnisse und 1 mal (w. SSt) 0 begegneten. Es darf nicht vergessen werden, daß Parzellisten die große Menge der ländlichen Be-

völkerung ausmachen, wo sie nicht durch völlig besitzlose Proletarier verdrängt werden; in den Umgebungen großer Städte wird dies um so eher der Fall sein, je größer und moderner diese sind. Wie man erwartet, sind die Parzellisten-Verhältnisse auf dem Lande ausgesprochener, als in den zugehörigen Städten. So auch 28. ZP (die Zahl der Parzellisten) zu m. SSt + 2, zu w. SL + 5. Merkwürdiger aber sind die Verhältnisse von 26. und 27. KPL bezeichnet die Quote der landwirtschaftlichen, KPG die der gewerblichen Kleinparzellisten in deren Gesamtheit. Hier ist ein Gegensatz zwischen m. SSt und w. SL: jener zu KPL positiv, zu KPG negativ, dieser umgekehrt; freilich nur in Verhältnissen ersten Grades. Dem entspricht es, daß 34. EF (eheliche Fruchtbarkeit), an sich ein Merkmal der Parzellisten und „kleinen Leute“ überhaupt, bei w. SL stärker ist als bei m. SSt (+ 5 gegen + 2). Das gewerbliche Proletariat zeichnete in der früheren Phase seiner Entwicklung noch mehr als das ländliche durch frühe und kinderreiche Ehen sich aus.

Wie m. SSt und w. SL, so stehen wiederum w. SSt und m. SL sich näher. Beide stehen den Großbetriebs-Merkmalen näher, aber m. SL bei weitem mehr als w. SSt. Auch ist dort das positive Verhältnis zu 27. KPG ein solches vierten, das von w. SSt nur ersten Grades. (+ 14 gegen + 1). Dort sind also mehr altländliche Tagelöhner-Verhältnisse, hier mehr jüngere proletarische Verhältnisse charakteristisch. Daher das entgegengesetzte Verhältnis zu 33. KrG. Dort positiv im ersten, hier negativ im dritten Grade. Zu 32. Wa III beide positiv, aber dort wiederum im ersten (+ 2), hier im dritten Grade (+ 9).

5. Es läßt sich daher folgende Reihenfolge bilden von bäuerlichen — sozial „besseren“ — zu großbetrieblichen — sozial „schlechteren“ — Verhältnissen oder Lebensbedingungen, unter denen der Selbstmord in Schleswig-Holstein entsteht:

1. m.SSt 2. w.SL 3. w.SSt 4. m.SL

— diese Reihenfolge aber innerhalb einer Sphäre dichter oder doch sich verdichtender Bevölkerung und im allgemeinen relativ moderner, also relativ kapitalistischer und proletarischer Zustände.

Nur in einigen, aber allerdings in hervorragenden Merkmalen des Großbetriebs reflektiert sich diese Reihenfolge (man wolle beachten, daß hier nicht die gleiche Folge wie in der großen Tabelle S. 46 f. vorliegt).

	A. m.SSt.	D. w.SL	B. w.SSt	C. m.SL
14. dGG	— 12	— 3	+ 5	+ 12
19. dKP	+ 2	+ 1	0	— 7
20. PchA	— 8	— 2	+ 5	+ 13
23. PchD	— 5	— 4	— 2	+ 6
29. SL	+ 3	+ 1	— 10	— 12

(Auch 19., die durchschnittliche Größe der Kleinparzelle, ist mehr ein bäuerliches als ein großbetriebliches Merkmal, z. B.: 14. dGG — 8, : 20. PchA — 16!)

6. Wenn wir noch einen Blick auf die übrigen Merkmale (35.—44.) werfen, so kehrt nur in Bezug auf 1., freilich bedeutsam, die gleiche Reihenfolge wieder:

in Bezug auf					
39. UGZ	— 4	— 6	+ 3	+ 14	

Im übrigen sind hier Vorzeichen und Ziffern durch den Umstand bedingt, daß in den Städten und auf dem Lande der weibliche Selbstmord etwas mehr als der männliche aus den ausgesprochenen ländlichen und in diesem Sinne etwas wohlhabenderen, weniger proletarischen Zuständen hervorgeht. Dies zeigt sich am deutlichsten in den Verhältnissen zu 33. KrG, wo w. SSt + 4, w. SL + 6, dagegen m. SSt — 7 und m. SL — 10 aufweist. So in bezug auf 35. BHZ: w. SSt — 6, w. SL — 5, dagegen m. SSt 0 und m. SL + 6. Die Höhe von BHZ ist etwas spezifisch Städtisches und — abgesehen von derjenigen der ländlichen Großbetriebe — Modernes. Die negativen Verhältnisse des w. S stimmen daher mit den relativ unmodernen Zuständen überein. Die Verhältnisse aus denen der weibliche Selbstmord hervorgeht, sind aber auch an dem alten Maßstabe der AN (von 1871) gemessen, etwas „gebildeter“ oder weniger „ungebildet“ als diejenigen, die dem männlichen zu Grunde liegen: w. SSt — 4, w. SL — 9, dagegen m. SSt nur — 1 und m. SL sogar + 10. — Ferner werden auch durch die Verhältnisse zur Einkommensteuer und zur Ergänzungs- oder Vermögenssteuer diese Unterschiede beleuchtet. Der hohe Anteil, sei es an den Steuerpersonen, sei es an der gesamten Volksmenge (Steuerpersonen nebst Angehörigen) derer, die der preußischen Einkommensteuer, also eines Einkommens von 900 M und darüber, fähig gefunden wurden, war durchaus charakteristisch für die mehr städtischen und mehr modernen gegen die minder städtischen und minder modernen Verhältnisse. Ebenso der hohe Anteil der zur Vermögenssteuer Eingeschätzten, also eines Vermögens von 6000 M. und darüber mächtig Befundenen vielmehr (umgekehrt) für ländliche und sonst minder entwickelte Verhältnisse, wozu ohne Zweifel der Besitz eines Häuschens mit Garten, auch sonst eines kleinen Ackers, auch in den „minder bemittelten“ Volksteilen bedeutend mitwirkte. So ergab sich in weitem Umfange ein Gegensatz zwischen dem einen und dem anderen Ausdruck der ökonomischen Verhältnisse. Sehr oft gilt auch im allgemeinen: wo der Anteil an Einkommensteuerpflichtigen hoch, ist der Anteil an Vermögenssteuerpflichtigen niedrig; und umgekehrt. So hatten in Schleswig-Holstein im Jahresdurchschnitt 1905/09 vom 1000 der Bevölkerung Haushaltungsvorstände und selbständige Einzelpersonen



1) ausschließlich	2) einschließlich	1) ausschließlich	2) einschließlich
der Angehörigen		der Angehörigen	
ein Einkommen von über 900 M.		ein Vermögen von über 6000 M.	
in den Städten	auf dem Lande	in den Städten	auf dem Lande
a) 217	b) 637	a) 117	b) 430
a) 50	b) 150	a) 73	b) 272

Wenn die Ziffern des Landes = 100 gesetzt werden, so sind die der Städte für Einkommen 186 und 148, also dem Lande weit überlegen, für Vermögen 68 und 55, also dem Lande weit nachstehend.

Wenn aber die Ziffern des Vermögens = 100 gesetzt werden, so sind die des Einkommens: in den Städten 434 und 424; auf dem Lande nur 160 und 154.

Da die Angehörigen auf dem Lande zahlreicher sind, so zeigt sich die Überlegenheit des Landes im Vermögen (d. h. natürlich nicht in der Masse des Vermögens) bei Einschließung stärker (181 gegen 146), und die geringere Einkommensteuerfähigkeit ebenso bei Einschließung schwächer (67 gegen 54). — In den großen Städten und Industrie-Orten tritt der Kontrast am deutlichsten hervor. So in den Stadtkreisen Schleswig-Holsteins 1905/09:

	Einkommen		Vermögen		Ziffer des Vermögens = 100 gesetzt, so die des Einkommens	
	ohne Angeh.	mit Angeh.	ohne Angeh.	mit Angeh.	ohne Angeh.	mit Angeh.
Flensburg	212	648	48	141	441	459
Kiel	247	678	41	121	602	560
Neumünster	228	711	35	114	651	623
Wandsbeck	219	682	38	119	576	573
Altona	244	670	39	106	625	632

Viel stärkere Beispiele bieten noch außerhalb Schleswig-Holsteins

Stadtkr. Berlin	316	707	31	76	1019	930
Stadtkr. Dortmund	289	804	32	104	900	773
Stadtkr. Essen a. R.	278	837	19	64	1462	1307

und sehr viele andere.

Weil also in dem erwähnten Sinne die Quoten der Bevölkerung, die einkommensteuerfähig oder die vermögenssteuerfähig befunden wurden, für jedes Gebiet charakteristisch sind, und zwar dahin, daß jene die modern-städtische Tendenz, diese die alt-ländliche Beharrung anzeigt, so habe ich sie auch für die Untersuchung der Selbstmordfrequenz herangezogen. Das Ergebnis entspricht durchaus den Erwartungen. Der weibliche Selbstmord hat eine Tendenz zu mehr alt-ländlichen, der männliche zu mehr modern-städtischen Lebensverhältnissen.

Zu EKI	weist w. S	- 1	und	- 1,	aber m. S	+ 7	und	+ 3	
„ EKII	„	+ 1	„	- 1	„	+ 6	„	+ 9	
Hingegen zur Vermögenssteuer:									
VmI	w. S	+ 1	„	+ 6	„	m. S	0	„	- 10
VmII	„	+ 1	„	+ 13	„	„	- 1	„	- 8

Die letzte Reihe ist eindeutig in dem Sinne, daß der weibliche Selbstmord, zumal auf dem Lande, mit solideren, mehr im alten Sinne „ländlichen“ Verhältnissen einhergeht.

Durchaus stimmt auch damit zusammen, was uns in den drei letzten Reihen, den Verhältnissen zur Kriminalität (der gefährlichen Körperverletzung, dem Diebstahl und dem Betrug) entgegentritt. In jeder dieser Reihen sind die Ziffern des w. S geringer als die der m. S, zweimal ist er sogar negativ und einmal 0.

Zu GK	w. S	+ 3	und	- 2	gegen m. S	+ 8	und	+ 4
„ D	„	+ 2	„	- 4	„	+ 3	„	+ 12
„ B	„	+ 3	„	0	„	+ 6	„	+ 8

7. Ich betrachte nun noch die Verhältnisse der ganzen Kreise in den 37 Fällen, wo auch diese vorliegen.

Natürgemäß enthalten diese Ziffern diejenigen von Stadt und Land in sich verschmolzen, also aufgelöst. Und zwar gibt sich das Übergewicht des Landes dadurch kund, daß sie im Zweifel eher mit diesem übereinstimmen als mit den Städten. Wo Stadt und Land in den Vorzeichen übereinstimmen, treten öfter gesteigerte Ziffern auf, so m. SK und w. SK: m. DB, m. SK: 32. Wa III, w. SK: 2. GB, m. SK und w. SK: 15. dGB, beide ebenso: 17. dKB. Sonst eine Mittelzahl, in einzelnen Fällen mit einem anderen Vorzeichen als Stadt und Land einzeln. Die Unterschiede reduzieren sich hier auf den des männlichen und des weiblichen. Die Vorzeichen sind gleich in 22 von den 37 Fällen, dazu kommen 3, wo auf der weiblichen, 2, wo auf der männlichen Seite 0 erscheint. Es bleiben nur 7 Fälle differenter Vorzeichen. Diese Fälle sind charakteristisch für die dargestellte verschiedene Bedingtheit. Und zwar sind auf der männlichen Seite positiv, auf der weiblichen negativ oder 0: zwei Großbetriebs-Merkmale, nämlich: 14. dGG (+ 9 gegen 0), 20. PchA (+ 13 gegen - 3); ähnlich zu beurteilen sind aber andere Fälle, wo verwandte Merkmale zwar gleiche Vorzeichen tragen, aber so, daß auf der weiblichen Seite die negative Ziffer viel stärker oder die positive schwächer ist. So zu 1. GG - 10 gegen - 1, zu 25. PchF + 1 gegen + 5; auch zu 32. Wa III (+ 5 gegen + 16) dürfte dahin zu zählen sein. — Umgekehrt sind auf der männlichen Seite negative auf der weiblichen positive bedeutende Merkmale bäuerlicher Betriebe: 4. KB (- 7 + 5), 7. vb (- 4 + 7), 8. hb (- 6 + 2), 9. zb (- 3 + 9). Dazu gehört denn auch das verschiedene Verhältnis zum Verlust durch Wanderungen und der

Kreisgebürtigkeit (zu 31. Wa II — 7 + 3, zu 33. KrG — 16 + 5). Dazu gehört ferner das höhere Plus bei 5. GP (+ 4 + 19), bei 6. KP (+ 7 + 9), bei 10. pw (+ 4 + 8). —

8. Zusammenfassend darf ich folgende Ergebnisse dieser Untersuchung feststellen:

I. Der Selbstmord in Schleswig-Holstein ist eine Begleiterscheinung der Dichtigkeit der Bevölkerung, und zwar nicht nur in dem Sinne, daß er in Städten häufiger vorkommt als auf dem Lande, in größeren Städten häufiger als in kleinen, sondern noch mehr so, daß er auf dem Lande selber in dem Maße zuzunehmen tendiert, als die Bevölkerung — ohne die Städte — dichter wird.

II. Die natürliche und unmittelbare Ursache der Dichtigkeit der Bevölkerung, insbesondere der landwirtschaftlichen Bevölkerung, ist die Fruchtbarkeit des Bodens. Sie führt — wo nicht das große Grundeigentum herrscht — zur Unterteilung des Bodens in kleine Betriebe, die ihre nächste Grenze an der größeren Parzelle haben; diese ist landwirtschaftlich nicht mehr selbständig, macht aber für eine bescheidene Lebenshaltung und zumal beim Anbau von Handelsgewächsen, Geflügelhaltung u. dgl. bei der Nähe der städtischen Konsumenten — abgesehen von eigentlicher Handelsgärtnerei — noch eine bedeutende Grundlage der Ernährung nicht nur für ländliche Tagelöhner, sondern auch für Handwerker, Kleinhändler u. a. Auch für die kleine Parzelle gilt das alles noch in geringerem Maße, und der fruchtbarste Boden gestattet die weitestgehende Unterteilung; sie ist aber tatsächlich überwiegend ein Zubehör des landwirtschaftlichen Großbetriebes, wo sie als Pacht- oder Deputatland einen wesentlichen Teil des Tagelohns ausmacht, mit der Befugnis, ein Nutzvieh zu halten: im günstigeren und selteneren Falle eine Kuh oder ein Schaf, im minder günstigen ein Schwein oder nur eine Ziege. Indessen hat auch für Gewerbetreibende und Händler die kleine Parzelle noch einen beträchtlichen Wert und zwar vorzugsweise als Eigentum, wenn auch oft belastetes. Wir finden, daß neben der Großparzelle gerade diese Kleinparzelle Gewerbetreibender mit dem Selbstmord der Männer auf dem Lande in nahem Zusammenhange steht.

III. Die mehr kulturliche und mittelbare Ursache der Verdichtung der Bevölkerung ist es, die nicht nur die Städte bilden, sondern sie auch, unabhängig von der Beschaffenheit des umgebenden Ackerbodens, wachsen läßt. Wir fanden, daß diese Verdichtung noch mehr als die natürliche den Selbstmord wahrscheinlicher macht, insbesondere den männlichen. Sie hängt von der Abwanderung in die größeren Städte und deren industrielle Umgebungen wesentlich ab; sie macht aus dem Tagelöhner, der noch ein, wenn auch armseliges Heim hatte, einen Arbeiter, der schlechthin und ausschließlich auf Geldlohn und also auf die wechselnde Verdienstgelegenheit an-

gewiesen ist. Sie vermehrt die Gefahren der jugendlichen Verwahrlosung und des Überganges junger Leute in die kriminelle und vagierende Schicht.

IV. In den ländlichen Verhältnissen ist neben der natürlichen Beschaffenheit des Bodens, das Vorwalten großbetrieblicher oder bäuerlicher Lebenshaltung das am meisten unterscheidende Merkmal, von dem zunächst auch die Verhältnisse der Städte innerhalb der einzelnen Kreise bedingt bleiben. Jene, die großbetrieblichen Kreise, sind bevölkert durch Gutstapelöhner, ein ländliches Proletariat; ihrer Armut steht der Reichtum der Gutsbesitzer, zuweilen auch der größeren Gutspächter, oder wenigstens bei diesen ein gesättigter Wohlstand, in der Regel gegenüber. In den bäuerlichen Kreisen ist mehr ein gleichmäßiger Wohlstand anzutreffen; aber er geht auch in Armut über, zumal bei dichter Bevölkerung und fortschreitender Unterteilung eines wenn auch ergiebigen Bodens; arme Handwerker usw. kommen zu den Zwergbauern und Parzellisten hinzu. Daher große Unterschiede, je nachdem dünnere Bevölkerung und größere Betriebe vorwalten oder dichtere und kleinere. — Die letzteren begünstigen den Selbstmord ebenso wie ihn die Lebensverhältnisse der Großbetriebe und wie ihn allgemein die industrielle Verdichtung der Bevölkerung begünstigen.

V. Hier begegnet aber zunächst der Unterschied männlichen und weiblichen Selbstmordes. Jener ist mehr großbetrieblich, dieser mehr kleinbäuerlich — jener mehr industriell, dieser mehr landwirtschaftlich. Das gilt im allgemeinen, wengleich in viel schwächerem Grade, auch für die Städte. In den Städten bleibt aber der weibliche Selbstmord, so weit er durch die landwirtschaftlichen Verhältnisse mitbedingt ist, stärker an den großbetrieblichen Merkmalen hängen und berührt sich dadurch mit dem männlichen des Landes, während dem weiblichen des Landes durch diesen Kontrast der männliche der Städte als relativ mehr bäuerlich genähert wird. Hier ist das Entscheidende offenbar die gesamte Beschaffenheit der städtischen Volksmenge, die als proletarische vorzugsweise den Gutsbezirken entstammt, aber durch Bauerntum als Grundlage der Städte die Entwicklung befördert und daher industrielles Proletariat ansammelt, das jedenfalls zum Selbstmord, zumal dem männlichen, seinen Beitrag liefert.

VI. Daß der Selbstmord, abgesehen von individueller bedingten Fällen, eine sozialpathologische Erscheinung ist, tritt auch darin zutage, daß er zumeist mit anderen Erscheinungen dieser Art sich bejaht oder nur schwach sich verneint, als a) mit der Behausungsziffer, die ein Ausdruck teils alter „ländlicher“, teils neuer „städtischer“, proletarischer Lebenszustände ist; b) mit der Analphabeten-Ziffer einer wenn auch weit zurückliegenden Zeit, sofern diese für ärmliche zurückgebliebene Zustände in unserem Lande, wo die Schulbildung sich längst guter Pflege erfreute, bezeichnend war; c) mit der Ziffer der unehelichen Geburten, die im allgemeinen proletarische Volkszustände anzeigt. Diese drei Merkmale bejahen sich gegenseitig stark.

Vgl. „Studie“ S. 313. Im allgemeinen steht ihnen der weibliche Selbstmord ferner als der männliche, wenigstens der des Landes: jener hängt eben mehr mit der Beharrung älterer und zwar vorzugsweise kleinbäuerlicher Zustände zusammen. Ebenso stellt das Verhältnis zur Häufigkeit der Kriminalität in ihren drei hervorstechenden Merkmalen: der gefährlichen Körperverletzung, dem Diebstahl und dem Betrug, sich dar. Von diesen Merkmalen ist das erste das relativ ländlichere, der Betrug das am meisten städtische. Dem entsprechen die Verhältnisse nicht genau. Und doch ist es nicht ohne Bedeutung, wenn wir finden, daß der männliche Selbstmord der Städte gerade zur Körperverletzung die höchste Ziffer positiven Verhältnisses aufweist: es stimmt damit zusammen, daß er etwas mehr als der des Landes die bäuerlichen Typen, erheblich weniger die großbetrieblichen bezeichnet; denn die bäuerlichen sind hier auch die ausschließlich landwirtschaftlichen. Darum ist auch in den Verhältnissen der ganzen Kreise hier der weibliche schwerer „belastet“ als der männliche während sonst zu seinen Gunsten in bezug auf die Kriminalität ein großer Unterschied besteht, der allgemein auch sowohl in den Städten als auf dem Lande zutage tritt.

VII. Daß im allgemeinen der Druck der Armut und Lebensnot, die Sorge ums tägliche Brot, alle übrigen Sorgen und Nöte vermehrt und verschärft, ist eine offenbare Tatsache; auch daß die Verschlechterung der Lebenslage, zumal plötzliche, den Menschen oft zur Verzweiflung bringt. Der am meisten unter jenem Druck leidet, ist der Familienvater; der aufreibendsten Sorge und Arbeit unterliegt die Mutter vieler Kinder mit beschränkten Mitteln. Wenn solche freiwillig aus dem Leben scheiden, so wiegen die Tatsachen um so schwerer, weil der Ehestand und das Familienleben ihrer Natur nach überwiegend günstige Wirkungen auf das Gemüt der Menschen üben, und dies auch in einer relativ viel geringeren Tendenz zum Selbstmorde bei Menschen, die in der Ehe leben, als bei anderen gleichen Lebensalters, sich ausdrückt (s. oben). Es waren dennoch unter den 6831 männlichen Selbstmördern Preußens im Jahre 1913 3329, also fast die Hälfte, und unter den 2383 weiblichen 911, also 38 v. H. verheiratete Personen, und von jenen 3329 hinterließen 1686, von den 911 398 unversorgte Kinder, also dort mehr als die Hälfte, hier fast 44 v. H.

Nach diesen Daten darf ich das Ergebnis der vorliegenden Untersuchung dahin deuten, daß 1. im allgemeinen, und besonders auf dem Lande, die Lebenslage des zwischen Zwergbauern und Tagelöhnern ungewiß schwebenden größeren Parzellisten dazu beiträgt, gerade den Familienvater und noch mehr die Familienmutter in Geistesverwirrung und folglich Selbstmord zu stürzen; denn die Frau ist in solcher Lage die am meisten Leidtragende; sie muß zu Hofe gehen, zumal in der Ernte, wenn sie schon genug zu schaffen hat, den Haushalt, den Nutzgarten, den Kartoffelacker und etwa sonst noch ein Stück eigenen Landes besorgen; sie hat oft eine übermäßige Last

zu tragen. Diese ist wahrscheinlich noch schwerer, wenn der Mann nicht selber landwirtschaftlich, sondern gewerblich oder im Kleinhandel tätig ist; oder wenn gar die Frau des Fabrikarbeiters außer Haus und Acker selber eine Hökerei betreiben muß. Für ganz normale, zumal für besonders kräftige und gesunde Menschen bleibt solche Lage nicht nur erträglich, sondern zuweilen erfreulich, wenn der gesamte wirtschaftliche Zustand dadurch gehoben wird. Anders wirken solche Nöte, wie alle, auf den kränklichen oder gar gebrechlichen Körper, auf die „nervöse“, reizbare, ohnehin zur Trübsal geneigte Seele; und in dieser Hinsicht ist wiederum die Frau, mehr als der Mann belastet; ohnehin wird durch die allgemeinen Frauenleiden (zumal im kritischen Lebensalter) und durch Schwangerschaften manche melancholisch angekränkt; eine rasche Folge von Geburten und Säuglingspflege mag dazu beitragen, ihre Kraft zu erschöpfen und sie des Lebensmutes zu berauben.

VIII. Indessen muß aufs neue wiederholt werden, wie gering das Wissen um diese Dinge wirklich ist. Unsere Kenntnis von den sozialen Zuständen um uns ist, wie schon im Jahre 1872 Prof. Fr. J. Neumann beklagte¹⁾, durchaus unzulänglich. Und auch heute gilt, was er scharf betont, daß nicht nur die Unzulänglichkeit unseres statistischen Materiales die Schuld trägt, sondern auch der Mangel allseitiger Durchforschung und Bearbeitung dieses Materiales. Eine Fülle dringender Aufgaben liege hier vor; die Teilnahme an solchen Fragen sei notwendig. Sie ist notwendig im Sinne der Förderung des Volkswohles, des Kampfes gegen die vielen Momente in Zuständen, Einrichtungen, Lebensgewohnheiten, die es zerrütten. Ich bin von der Vorstellung erfüllt, daß wenigstens für Gebiete von der Größe einer preußischen Provinz — wo diese zu groß ist, für den Regierungsbezirk oder für eine Mehrheit landrätlicher Kreise — moralisch-statistische Observatorien geschaffen werden sollten, deren Obliegenheit wäre, die Tatsachen des sozialen Lebens, insbesondere solche von moralischer Bedeutung, wissenschaftlich zu erforschen. Eine solche Stelle hätte — um nur bei dem gegenwärtigen Gegenstand zu verweilen — jeden einzelnen Fall von Selbstmord nach allen Seiten zu untersuchen, die dafür eine Bedeutung haben können; also die individuellen wie die sozialen Bezüge festzustellen — die Zusammenhänge mit körperlichen und seelischen Leiden sowohl als diejenigen mit den Zuständen und Mißständen der Klasse oder Schicht, welcher das Individuum angehört, zu ermitteln, und wiederum die Wechselwirkungen zwischen der Pathologie der einen und derjenigen der anderen Art. Ein solches Institut hätte schon in den bestehenden Einrichtungen, die der Obhut großer kommunaler Verbände — in Preußen eben der Provinzen — anheimgegeben sind, ein großes Material für empirische soziologische

¹⁾ In einem „Unsere Kenntnisse usw.“ betitelten Vortrag (Jena 1872).

Forschung sich zu Gebote stehend: im Landarmen- und Korrigendenwesen, in der Fürsorge für Irre und Idioten, für Taubstumme und Blinde, für Kriegsbeschädigte und Invaliden, für das ganze Heer der Gebrechlichen und Leidenden aller Art. Eine wahrhaft humane und in hohem Grade ethische Aufgabe wäre es, an der wenigstens mit seelischer Sympathie alle Volksfreunde, weltliche und geistliche, welcher politischen Richtung auch, teilnehmen müßten. Die hierdurch leicht zu vermehrende Erkenntnis würde allen Versuchen, die Schäden der Volkszustände zu heilen, nicht nur zugute kommen, sie würde eine methodische Heilung allererst möglich machen. Vor allem vermöchte sie vorbeugend zu wirken: sie würde dahin sich geltend machen, daß die gemeinschädliche Beschaffenheit vieler Individuen rechtzeitig erkannt würde, daß also rechtzeitig Vorkehrungen getroffen würden gegen die Gefahren, die an solchen Individuen haften. Eine besondere Aufmerksamkeit würden in dieser Hinsicht die Binnenwanderungen in Anspruch nehmen, die in einem Zuwanderungsgebiet, wie es Schleswig-Holstein ist, dahin wirken, daß fortlaufend eine Menge geistig und sittlich unselbständiger junger Männer und Weiber gleichsam auf den Strand geworfen werden, so daß viele von ihnen mutterlosen Kindern gleich verwahrlosen, zu ihrem eigenen und anderer Verderben: „entwurzelt“ wie sie sind, ermangeln sie seelischen Schutzes und Trostes, wie des sittlichen Haltes, den in den meisten Fällen doch der häusliche Herd und die Heimat verleihen. Wahrscheinlich — aber mit den gegenwärtigen Mitteln ist es nicht nachweisbar — sind solche Elemente auch viel stärker, als nach ihrer Zahl zu erwarten wäre, an der Verzweiflung beteiligt, die den Schwachen zum Selbstmord führt. Ganz besondere Aufmerksamkeit wird auch bei den Analysen der Selbstmordfälle den Familienzusammenhängen, also der psychologischen Vererbung zuzuwenden sein, in Verbindung mit anderen pathologischen Erscheinungen, als Irrsinn, Idiotie, Alkoholismus, Ehescheidungen usw,

NACHTRAG

Die vorstehende Darstellung, in der versucht wird, der verschiedenen Häufigkeit des Selbstmordes in den verschiedenen Teilgebieten Schleswig-Holsteins methodisch nachzuforschen, möchte ich noch ergänzen durch eine Beziehung auf ein wichtiges Merkmal oder vielmehr eine Reihe von solchen, die das Ergebnis früherer über mehrere Jahre sich erstreckender Untersuchungen sind; in der Tat derjenigen, die ich meinen moralstatistischen Forschungen über mein Heimatland zugrunde gelegt habe. Ich hatte nämlich mir das Problem gestellt, wie sich eine große Anzahl — zu möglichst vollkommener Gesamtheit erhoben — von männlichen Verbrechern, die in den Jahren 1875—1904 zu Zuchthausstrafen verurteilt worden sind, nach ihren Geburtsorten auf die Städte und die Landbezirke der einzelnen Kreise verteilen; ganz so wie es neuerdings mit den Zahlen der Selbstmörder geschehen ist. Die Menge dieser Verbrecher habe ich eingeteilt in: 1. Diebe (D), 2. Spezialverbrecher (V), nämlich a) Betrüger, b) Meineidige, c) Brandstifter, d) Gewaltverbrecher (unter denen außer den eigentlichen Räubern und Raubmördern auch viele, die sonst als Diebe verurteilt wurden, vorkommen), 3. Sittenverbrecher (S).

Diese Zahlen habe ich auf die — nur durch verwickelte und sehr mühsame Berechnung — annähernd ermittelbaren Zahlen der männlichen „Geburtsbevölkerung“ aus diesen Städten, Flecken, Dörfern, wie sie im Volkszählungstermin des Jahres (I. XII) 1871 als innerhalb (zum weitaus größten Teile) und außerhalb Schleswig-Holsteins lebend vermutet wurde; wobei angenommen wird, daß die Absterbeordnung dieser Menge sich gleichmäßig auf die verschiedenen örtlichen Bezirke verteile. Insoweit als dies ungenau sein möchte, ist es so gut wie sicher, daß der Unterschied zu Ungunsten der städtischen, insbesondere größerstädtischen Geburtsbevölkerung ausfiele und es würde, wenn es bekannt wäre, dadurch nun ein Hauptergebnis, nämlich die fast ausnahmelos größere Belastung der Städte auch in dieser Hinsicht noch schärfer hervortreten.

Übrigens ist über die Sammlung der Daten, d. h. über die in einer Reihe von Zuchthausanstalten gezählten Individuen eingehende Auskunft erteilt worden in dem Aufsatz: „Verbrechertum in Schleswig-Holstein“ I (Archiv für Sozialwissenschaft, Band 52, 1924, H. 3).

Hiernach ist nun die Produktivität der einzelnen Kreise und zwar gesondert der Städte, der Landbezirke und der ganzen Kreise, an „Dieben“ (PD), Spezialverbrechern (PV), Sittenverbrechern (PS) und Verbrechern überhaupt (PDVS) errechnet werden. Wenn diese Berechnungen, schon wegen ihr ermangelhaften Grundlagen, durchaus nicht als unbedingt



sicher gelten wollen, so leidet die Vergleichung mit der Häufigkeit des Selbstmordes schon daran, daß diese nicht an der — hypothetischen — Geburtsbevölkerung gemessen werden kann, weil ja diese sich auf verschiedene Kreise und auf andere Gebiete (des In- oder Auslandes) verteilt und weil zu den Selbstmorden in einem schleswig-holsteinischen Kreise nicht nur die Gebürtigen anderer Kreise, sondern auch Nicht-Schleswig-Holsteiner, ja möglicherweise Ausländer beitragen. Hier muß wiederum die Unzulänglichkeit der tatsächlichen Ermittlungen beklagt werden. Wenn wir auch vermuten dürfen, daß solche Fälle einigermaßen durch den Bevölkerungsaustausch sich ausgleichen, so wird doch in den Zuwanderungsgebieten, zumal den größeren Städten, die stärkere Beteiligung eines ortsfremden Volksteiles und zwar auch eines aus der Ferne zugewanderten, überwiegend wahrscheinlich sein.

Die großen Forschungen, von denen ich eine Andeutung gemacht habe, lehren nun aber, daß die PD usw. wirklich in erheblicher und merkwürdiger Weise charakteristische Merkmale der Kreise in Schleswig-Holstein sind, namentlich insofern, als sie die Gutsbezirke, also die Kreise, in denen der landwirtschaftliche Großbetrieb, daher auch die kleine Parzelle stark vertreten ist, erheblich belasten; als sie auch mit mehreren anderen Merkmalen, die auf mangelhafte soziale Zustände, also auf ungünstige Besitzverteilung und Armut, hinweisen, z. B. ehelicher und unehelicher Säuglingssterblichkeit, eine offenbare positive Korrelation erkennen lassen. Und zwar am schärfsten die Produktivität an Dieben (PD), während alle Verhältnisse der PV und der PS minder ausgeprägt erscheinen, wenn auch fast ohne Ausnahme von gleicher Art. Ebenso zeigen die Städte durchweg die gleichen Verhältnisse, aber in schwächeren Graden.

Der Selbstmord und die PD usw. haben miteinander gemein, daß 1. die Großstädte (in Schleswig-Holstein sind nur Altona und Kiel als solche gerechnet) am meisten durch sie charakterisiert erscheinen; 2. überhaupt die Städte mehr als das Land. Auch die erheblich stärkere Beteiligung der Männer gilt für Verbrechen wie für Selbstmord, würde sich mithin auch für die PD usw. bestätigen, wenn wir in bezug auf die weiblichen Verbrecher diese zu errechnen in der Lage wären.

Mit der PD stehen, wie mit der Selbstmordhäufigkeit, die Städte Altona und Kiel durchaus an der Spitze. Auch mit der PV und der PS, aber in sehr viel geringerem Maße, ragen sie hier hervor.

Die Selbstmordhäufigkeit aber, zumal auf dem Lande, finden wir in viel geringerem Maße mit den Merkmalen der ungünstigen Besitzverteilung u. dgl. verbunden, am meisten immerhin die männliche Selbstmordhäufigkeit auf dem Lande, während die weibliche gerade mehr die bäuerliche, freilich vorzugsweise zwergbäuerliche Bevölkerung kennzeichnet.

Ich stelle hier die Verhältnisse der angezeigten Art dar, indem ich daran erinnere, daß

I den männlichen,	II den weiblichen Selbstmord der Städte,
III „ „	IV „ „ „ auf dem Lande,
V „ „	VI „ „ „ in den Kreisen überhaupt

St = Städte, L = Land

bedeutet, und daß die Korrelationsziffern hier wie immer sich zwischen + und - 32 bewegen müssen.

I: St PD	- 3	II: St PD	+ 2
I: St PV	- 6	II: St PV	- 3
I: St PS	- 3	II: St PS	0
I: St PDVS	- 6	II: St PDVS	- 4
III: L PD	+ 9	IV: L PD	- 3
III: L PV	+ 5	IV: L PV	- 2
III: L PS	+ 3	IV: L PS	- 1
III: L PDVS	+ 8	IV: L PDVS	- 2

Ich habe endlich noch die PDVS für Stadt und Land zusammen errechnet, indem ich die Zahlen sämtlicher Verbrecher auf die Summen der Geburtsbevölkerung bezogen habe (PStLDVS). Dann ergibt sich:

V.: PStLDVS	+ 11
VI.: PStLDVS	- 1.

Die allgemeinen Ergebnisse stimmen mit den bisherigen überein.

Der männliche Selbstmord liegt in der gleichen Richtung, wenn auch nicht in besonders ausgesprochener Art, wie die Produktivität an Verbrechen, die in der PD am stärksten, schwächer in der PV, am schwächsten in der PS zutage tritt. Diese Verwandtschaft zeigt sich aber nur für die Landbezirke, in den Städten nicht. Der Unterschied tritt deutlich hervor im Verhältnis zum Wanderungsverlust der Landgemeinden und Gutsbezirke 1871/1900 in v. H. der natürlichen Zunahme, der oben als Wa II bezeichnet wurde. Die PD der Städte zeigt hier ein schwaches Plus, während der männliche Selbstmord in den Städten sich stark negativ dazu verhält (- 17): d. h. dieser ist stark korrelat mit den geringeren Wanderungsverlusten der Landbezirke. So ist auch das Verhältnis zur Dichtigkeit der Bevölkerung, die wesentlich die umgebenden Landgebiete charakterisiert (indem die Städteteinwohner nicht mitgerechnet werden) bei allen P der Städte nur schwach positiv, während die entsprechenden Verhältnisse des männlichen Selbstmordes in den Städten sowohl als des ländlichen und vollends der ganzen Kreise, ausgesprochen hoch sind.

Der weibliche Selbstmord verhält sich dagegen weit überwiegend negativ zu den P, sowohl der städtische zu der städtischen = nur zur städtischen PD ein schwaches positives Verhältnis (+ 2) und zu PS (0) —

als der ländliche zu der ländlichen, als endlich derjenige der ganzen Kreise zur allgemeinen P von Stadt und Land. — Der Unterschied und Abstand tritt hier ganz deutlich hervor, daß die P durchaus mit der Armut zusammenhängen, der weibliche Selbstmord aber nicht oder doch viel weniger. Am meisten charakteristisch ist hier die durchschnittliche „Ergänzungssteuer“ der Jahre 1899/1901, d. h. der Anteil der Bevölkerung der zu ihr veranlagt werden konnte (mit Angehörigen). Hier fanden wir schon in den Städten ein schwaches positives Verhältnis des weiblichen Selbstmordes, auf dem Lande aber ein starkes! Dagegen: im Verhältnis zu dem gleichen Merkmal die P des Landes:

PD	— 15
PV	— 7
PS	— 7.

Der weibliche Selbstmord, zumal auf dem Lande ist nicht sowohl ein Symptom proletarischer und schlechthin armer, als vielmehr klein- bis zwergbäuerlicher und verhältnismäßig wohlhabender Verhältnisse. Das ist für Schleswig-Holstein ein ziemlich sicheres Ergebnis dieser Forschung.

Absolute Zahlen der Kreise für 1911/25, soweit feststellbar (vgl. S. 31).

	1				2				3				4				5			
	Hadersleben		Apenrade		Sonderburg		Flensburg		Schleswig		S		L		S		L			
	S	L	S	L	S	L	S	L	S	L	S	L	S	L	S	L	S	L		
	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.		
1911	3	0	4	1	1	0	7	1	3	0	7	2	10	3	7	2	6	1	9	5
1912	1	1	0	2	0	1	5	2	3	2	4	1	9	1	8	4	5	1	9	4
1913	1	1	4	3	2	0	0	3	3	2	4	3	10	3	9	6	3	5	11	4
1914	3	0	6	1	2	1	5	2	7	0	7	1	7	8	6	0	6	3	9	5
1915	1	2	2	2	0	1	8	0	1	1	3	3	7	2	9	1	5	1	5	2
1916	2	1	5	5	2	3	3	2	2	0	2	6	10	7	8	4	2	3	4	4
1917	3	0	6	1	0	0	1	1	1	1	2	1	7	3	3	2	0	7	5	1
1918	0	1	4	2	0	1	3	1	3	0	6	3	5	7	4	2	1	2	3	2
1919	0	3	3	0	2	2	3	0	0	2	2	1	10	5	6	6	4	1	5	6
1920													14	9	5	4	11	4	6	5
1921													23	4	7	5	6	3	10	3
1922													15	5	9	0	3	0	5	2
1923													23	8	10	1	4	2	8	1
1924													23	3	4	3	4	1	5	1
1925													24	4	11	3	1	2	11	4
1911—1915	9	4	16	9	5	3	25	8	17	5	25	10	43	17	39	13	25	11	43	20
1916—1920													46	31	26	18	18	17	23	18
1921—1925													108	24	41	12	18	8	39	11

	6				7				8				9				10			
	Eckernförde		Eiderstedt		Husum		Tondern		Oldenburg		S		L		S		L			
	S	L	S	L	S	L	S	L	S	L	S	L	S	L	S	L	S	L		
	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.		
1911	2	0	8	1	0	0	1	1	2	2	8	4	1	1	13	2	4	1	6	3
1912	3	1	7	5	4	0	1	0	1	1	9	3	4	1	9	3	5	1	7	2
1913	2	1	4	6	2	1	3	0	4	1	3	1	3	2	6	5	4	2	10	1
1914	6	0	6	2	0	0	2	0	0	2	8	2	1	0	5	1	7	1	7	2
1915	1	0	9	2	0	0	0	0	1	3	4	1	2	4	1	1	3	6	3	
1916	0	0	3	2	1	0	1	1	1	0	10	2	2	0	5	1	1	3	3	0
1917	0	0	6	1	0	0	2	1	1	3	5	5	2	0	6	3	2	0	4	4
1918	2	1	3	3	0	1	3	1	3	0	1	1	2	0	8	6	3	1	2	2
1919	0	0	7	0	0	1	4	1	1	0	7	7	0	1	10	1	6	0	0	2
1920	0	1	6	5	3	1	1	6	3	0	9	2	2	0	1	5	5	2	5	3
1921	2	1	7	4	1	3	2	1	1	0	8	2	1	0	5	1	4	1	5	1
1922	1	1	7	1	2	0	1	1	2	0	2	3	0	1	5	1	6	1	7	0
1923	1	2	7	3	0	1	4	1	4	0	5	2	1	0	9	2	4	1	5	3
1924	2	0	9	0	0	2	0	3	1	8	3	0	1	8	2	2	1	4	1	1
1925	0	0	8	0	4	0	1	0	7	2	4	2	0	0	8	1	4	1	5	4
1911—1915	14	2	34	16	6	1	7	1	7	7	31	12	10	6	37	12	21	8	36	11
1916—1920	2	2	25	11	4	3	11	10	9	3	32	17					17	6	14	11
1921—1925	6	4	38	8	7	4	10	3	17	3	27	12	2	2	35	7	20	5	26	9



	11 Plön		12 Bordesholm		13 Rendsburg		14 Norder-Dithm.									
	S	L	S	L	S	L	S	L								
	m. w.	m. w.	m. w.	m. w.	m. w.	m. w.	m. w.	m. w.								
1911	2	0	9	4	3	2	11	4	5	2	10	1	4	0	2	1
1912	2	0	9	2	9	1	11	0	5	2	12	3	1	1	4	1
1913	2	0	6	3	7	2	8	4	5	1	12	3	3	1	8	1
1914	3	0	8	1	5	2	5	3	7	2	7	1	4	1	5	2
1915	0	0	5	3	9	2	7	6	4	4	6	1	1	2	6	5
1916	0	2	3	5	3	1	7	4	4	2	8	6	3	3	10	4
1917	0	0	5	4	4	2	9	3	0	2	7	6	1	0	6	9
1918	2	1	6	4	4	1	6	7	7	0	11	4	1	1	3	1
1919	2	1	5	2	6	2	10	4	1	1	11	4	2	2	12	3
1920	2	1	5	2	7	8	13	1	5	3	7	7	6	2	3	2
1921	7	1	7	3	7	2	13	8	5	0	10	5	4	2	8	4
1922	6	1	17	2	7	3	11	2	3	0	5	0	7	3	7	2
1923	3	1	13	5	11	2	18	3	2	0	4	3	4	1	18	2
1924	3	1	12	2	7	0	8	0	4	2	12	3	5	0	9	7
1925	2	1	10	1	8	0	13	2	6	3	12	6	5	3	5	3
1911—1915	9	0	37	13	33	9	42	17	26	11	47	9	13	5	25	10
1916—1920	6	5	24	17	24	14	45	19	17	8	44	27	13	8	34	19
1921—1925	21	5	59	12	40	7	63	15	20	5	43	17	25	9	47	18

	15 Süder-Dithm.		16 Steinburg		17 Segeberg		18 Stormarn									
	S	L	S	L	S	L	S	L								
	m. w.	m. w.	m. w.	m. w.	m. w.	m. w.	m. w.	m. w.								
1911	2	1	7	4	11	2	13	7	3	0	9	1	17	2	21	6
1912	4	1	6	2	12	2	9	4	1	0	13	2	7	3	19	7
1913	2	0	16	3	9	3	9	2	4	1	8	1	14	3	24	6
1914	2	0	17	6	7	1	8	1	2	1	6	1	18	2	27	6
1915	2	1	6	2	6	4	9	2	2	0	11	3	7	6	22	6
1916	1	3	9	3	4	4	3	5	3	0	9	7	7	6	16	8
1917	2	1	13	1	4	2	3	4	0	0	5	0	6	2	10	3
1918	0	0	5	2	7	3	5	8	2	0	2	2	5	4	12	7
1919	2	0	13	3	6	6	2	2	2	0	5	1	5	1	11	6
1920	3	0	11	2	13	11	13	3	2	1	8	3	8	1	14	7
1921	2	0	15	7	6	7	9	8	0	1	3	3	10	4	25	4
1922	2	0	18	8	8	2	8	2	2	2	6	2	12	3	16	5
1923	1	0	6	5	13	4	11	5	2	2	4	3	8	2	15	6
1924	2	1	11	5	6	4	13	5	5	2	7	2	13	7	19	9
1925	5	0	8	4	11	1	10	11	2	2	7	1	9	4	21	5
1911—1915	12	3	52	17	45	12	48	16	12	2	47	8	63	16	113	31
1916—1920	8	4	41	11	34	26	26	22	9	1	29	13	31	14	63	31
1920—1925	12	1	61	30	44	18	51	31	11	9	27	11	52	20	96	29

	19 Pinneberg				20 Lauenburg				21 Stadtkr. Altona		22 Stadtkreis Kiel	
	S		L		S		L		S		S	
	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.
1911	14	3	25	9	5	1	5	1	67	14	59	20
1912	12	7	29	9	6	0	9	3	52	23	67	23
1913	8	2	18	13	6	1	11	1	71	19	60	25
1914	10	8	33	10	2	2	7	4	53	13	65	23
1915	6	1	23	12	1	1	3	3	36	20	42	17
1916	10	5	26	15	2	0	6	4	23	24	35	22
1917	3	4	21	12	3	0	1	2	34	18	34	21
1918	4	1	13	9	2	0	6	1	33	18	49	33
1919	4	5	24	4	2	0	5	5	41	13	35	28
1920	10	2	29	9	2	1	9	3	33	16	64	36
1921	10	4	34	14	7	2	9	4	51	14	52	25
1922	12	5	22	7	1	0	10	4	38	21	59	23
1923	15	3	29	10	2	0	11	1	44	17	40	15
1924	12	5	26	6	5	2	12	1	45	19	58	18
1925	6	1	43	7	5	0	15	5	49	13	61	20
1911—1915	50	21	128	53	20	5	35	12	279	89	293	108
1916—1920	31	17	113	49	11	1	27	15	164	89	217	140
1921—1925	55	18	154	44	20	4	57	15	227	84	270	101

NACHWORT

Eine Erweiterung dieser Studie könnte mit dem vorhandenen Material noch dahin geschehen, daß die Einzelheiten in bezug auf Alter, Zivilstand, Berufsarten usw. für das ganze Land mit den anderen preußischen Provinzen verglichen würden, was die in der Preußischen Statistik, neuerdings in den Medizinalstatistischen Nachrichten enthaltenen Angaben gestatten. Hierbei wäre auch auf die Kinder- und sog. Schüler- und Schülerinnen-Selbstmorde besondere Aufmerksamkeit zu richten. Ich muß diese Unternehmung einer späteren und besonderen Gelegenheit vorbehalten.

F. T.

de

ö.S. 9.50

KSH Könyvtár

A M. KIR. KÖZPONTI STATISZTIKAI HIVATAL
KÖNYVTÁRA.
ÉRKEZETT: 1927 AUG. 1-1-1

DRUCK VON J. J. AUGUSTIN IN GLÜCKSTADT UND HAMBURG